

PRO SUPERSAXA - OBERSAXEN

Jahresheft 2004



Vorstand:

Präsident: Georg Alig-Mirer
Vizepräs. Kassier: Christian Henny
Aktuarin: Yvonne Marty-Mirer
Beisitzer: Monika Alig
Hansruedi Casanova

Redaktion:

Toni Abele †
Maria Ettlin-Janka, 6370 Stans
Eduard Ettlin 69, Grafiken
Monika Alig, Chronik
Oskar Henny, Lektorat
und weitere Mitarbeiter

Revisor: Roman Janka-Fontana
Ehrenmitglieder: Maria Ettlin-Janka, Oskar Henny, J. Fidel Casanova † und
Toni Abele †

Präsidentenbericht 2004

Liebe Mitglieder und Gönner der PSO

Unser Jahresheft ist wieder in vollem Glanz erschienen.

Unserer umsichtigen Redaktorin Maria Ettlin-Janka und ihren Mithelfern ist es einmal mehr gelungen, ein wertvolles Jahresheft zu gestalten. Ich möchte allen, die bei der Fassung des Jahresheftes mitgeholfen haben, meinen besten Dank aussprechen.

Der Vorstand traf sich zu zwei Sitzungen, um die Anliegen unseres Vereins zu behandeln. Die Generalversammlung vom Oktober 2004 wurde durch Dr. phil. Adolf Collenberg, Historiker, mit dem Vortrag „Beidseits des Piz Mundaun“, mit einem sehr guten Referat abgeschlossen.

Die Abrechnung der Instandstellung Kalkofen und Trockenmauer „uf am Huat“ sieht wie folgt aus: Totale Kosten der Firma Bianchi: Fr. 14'000.00, Kulturbeitrag der Firma Bianchi für die Jahre 2002/2003 und 2004 Fr. 11'400.00. In Rechnung gestellt wurde von der Firma Bianchi lediglich Fr. 2600.00. Herzliches Vergelt's Gott!

Meinen VorstandskollegInnen sowie allen, die sich für das Wohl unseres Vereins einsetzen danke ich von Herzen.

Georg Alig-Mirer, Präsident

alig_georg@freesurf.ch

<http://www.gemeinde-obersaxen.ch/de/gemeinde/vereine/vereinsliste/>

Jahresversammlung:

Samstag, 8. Oktober 2005, 20.30 Uhr in der Aula des
MZG in Meierhof

Jahresbeitrag:

Mit Heft Fr. 30.- Herzlichen Dank!
PC: 70-9631-4 (Raiffeisenbank)

Zum Titelbild:

Winterlandschaft. Aquarell von Linus Sax-Clément (1945)
Obersaxen/Zug

Jahresrechnung 2004

	Einnahmen	Ausgaben
Mitgliederbeiträge	13 280.00	
Mitgliederbeiträge, Rest 2003	1 320.00	
Spenden	1 020.00	
Heftverkauf	35.00	
Bankzinsen	67.95	
Heftversand		449.40
Druck Rohner AG		7 541.20
Porti, Telefone, Honorare, Spesen		3 360.45
Verrechnungssteuer		23.80
Bank-Spesen		251.15
Projekte		1 000.00
Total	<u>Fr. 15 722.95</u>	<u>Fr. 12 626.00</u>

Ertragsüberschuss

3 096.95

Vermögen am 1. Januar 2004 Fr. 52 067.65

Vermögen am 1. Januar 2004 Fr. 55 164.60

Christian Henny, Kassier. Roman Janka, Revisor.

Generalversammlung der Pro Supersaxa – Obersaxen vom 09. Oktober 2004

1. Begrüssung

Präsident Georg Alig-Mirer heisst die anwesenden Mitglieder und Sympathisanten der Pro Supersaxa zur Generalversammlung 2004 herzlich willkommen. Er richtet einen speziellen Gruss an die Ehrenmitglieder Maria Ettlín-Janka und Oskar Henny und an Valentin Alig, Vorstandsmitglied der Walservereinigung GR

Entschuldigt: Ernst Sax, Gemeindepräsident.

2. Protokoll der GV vom 4. Oktober 2003.

Das Protokoll wird verlesen und durch die Anwesenden genehmigt. Der Präsident dankt dem ehemaligen Aktuar Oskar Henny für das Verfassen.

3. Jahresbericht

Der Präsident Georg Alig-Mirer verweist auf die verschiedenen Themen, die im Jahresheft festgehalten werden. Er erwähnt, dass die Arbeit des Vereins von grossem Wert sei, um so Wissenswertes über Kultur und Brauchtum festzuhalten und dankt Maria Ettlín-Janka für die grosse Arbeit bei der Verfassung des Jahresheftes.

Im Vereinsjahr 2003 wurde die Restauration des Kalkofens auf dem Huot fertiggestellt, somit sind der Kalkofen und die Trockenmauer wieder instandgestellt. Die Kosten beliefen sich auf Total Fr. 14'000.00 von welchen durch die Fa. Bianchi nur Fr. 2'600.00 in Rechnung gestellt wurden. Die kostenlose Ausführung der Arbeiten stelle für die Fa. Bianchi Kulturbeiträge für die Jahre 2002 und 2003 dar. Der Präsident spricht der Fa. Bianchi einen herzlichen Dank aus.

Im Jahre 2003 wurden die Backöfen in Giranige instandgestellt, der eine erhielt einen neuen Dachstuhl mit Schindeldach und der andere wurde vor dem Zusammenbruch gerettet. Frau Cadruvi und Herr Georg Casanova sei herzlichst dafür gedankt.

Die Brücke über das Grosstobel ist fertiggestellt. Das Bild des Hl. Nepomuk soll im Frühjahr in der Nähe des Armenhauses aufgestellt werden.

4. Jahresrechnung 2003, Revisorenbericht und dessen Genehmigung

Die Jahresrechnung 2003 schliesst mit einem Überschuss von Fr. 389.50 ab und weist am 01.01.04 ein Vermögen von Fr. 52'067.65 auf gegenüber einem Vermögen von Fr. 51'678.15 im Vorjahr.

Die Rechnung wird durch den Revisor Roman Janka zur Genehmigung vorgeschlagen und durch die Anwesenden einstimmig gutgeheissen.

5. Varia und Umfrage

Maria Ettlín-Janka dankt allen die bei den Recherchen für das neue Jahresheft geholfen haben. Sie legt anschliessend an die GV zur Orientierung verschiedene Bücher und Hefte mit Beiträgen zu Obersaxen auf und verweist auf die diversen Einträge im Internet.

Sie ist der Meinung, dass das Schulbüchlein "Obarsaxartitsch in dr Schual/Obarsaxartitsch fir àlli!" in jeden Haushalt gehöre.

Anschliessend an die GV hält Dr. phil. Historiker Adolf Collenberg den mit Spannung erwarteten Vortrag "**Beidseits des Piz Mundaun - Beziehungen Obersaxen - Lugnez**". Er berichtet auf interessante, humorvolle Art darüber, wie die Fremdalpen von den Obersaxern für ein „Britschalti“, d.h. um einen "Staar Schmäälz" für das ewige Licht in der Pfarrkirche das Holz zum Bauen und Feuern in ihren Alpen aus den Obersaxer Wäldern beziehen konnten. Es ist unterhaltsam, ihm zuzuhören, wie über Grenzen, Wälder und Holzbezug, Weide- und Schneefluchtrechte verhandelt und gestritten wurde. Andere schriftliche "alte Zeugen" sind nicht überliefert.

Obersaxen, 9. Oktober 2004

Der Präsident: Georg Alig
Die Aktuarin: Yvonne Marty-Mirer

Zivilstandsnachrichten

Die begehrten Auszüge zu den Geburten, Hochzeiten und Todesfällen sind nicht mehr erhältlich → folgendes Schreiben. Der Vorstand und die Redaktion bedauern dies sehr. Wir hoffen immer noch, dass es in ein paar Jahren wieder möglich wird.

Schreiben vom 23. Dez. 2004 vom Amt für Polizeiwesen und Zivilrecht, Graubünden in Chur:

Bedingt durch die grossen Umwälzungen im Zivilstandswesen sind markante Änderungen zu berücksichtigen. Seit dem 1. Juli 2003 gibt es beispielsweise im Kanton Graubünden an Stelle der bisher 198 Zivilstandsämter nur noch deren 30. Ausserdem wurde das neue, elektronische Zivilstandsregister "Infostar" eingeführt, welches die bisherigen Papierregister sukzessive ersetzt. Diese Umstellung, welche erst in ein paar Jahren definitiv abgeschlossen sein wird, hat u.a. zur Folge, dass Zivilstandsfälle zu veröffentlichen nicht mehr vorgesehen ist. Was solche von Einwohnern der jeweiligen Gemeinden betrifft, wäre dies allenfalls durch die Einwohnerkontrolle möglich. Hingegen ist es nicht

mehr möglich für die nächsten Jahre, bedingt durch die Änderungen von Infostar, die weltweiten Zivilstandsereignisse der einzelnen Gemeinden, u.a. für so genannte Jahreschroniken zu erstellen. Die zentrale Datenbank Infostar wird nicht mehr pro und für Gemeinden geführt, sondern schweizweit. Es ist durchaus möglich, dass in ein paar Jahren, vor allem nach Rückerfassung der Personendaten, solche Zusammenstellungen wieder erstellt werden könnten. Von Seiten der Bürger wurde der Zusammenlegung der Zivilstandsämter viel Verständnis entgegengebracht, was mit Bestimmtheit der Einschränkung der lieb gewordenen Tradition der Jahreschroniken auch zu wünschen ist.

Aus der Einwohnerkontrolle Obersaxen 2004:

Geburten:

- 10.03. Ilanz: Herrmann Luis Elia ex H'Josef-Waldvogel Eveline Maria
- 23.03. Ilanz: Schmucki Filip ex S'Stefan Georg-Camenisch Monika Christina
- 02.08. Ilanz: Sax Sven ex S'Markus-Dünser Kerstin Margot
- 29.09. Ilanz: Rohrer Sina ex R'Peter-Raths Lotti

Vermählungen:

- 06.08. Ilanz: Alig Alois Anton *53 ex A'Modest-Casanova Anna Katharina ex Obersaxen mit Capaul geb. Herrmann Sophia *52 ex H'Johann Georg-Alig Maria Apollonia Magdalena ex Obersaxen und Lumbrein

Todesfälle:

- 30.01 Ilanz: Casanova-Alig Rosa *1915 ex A'Peter Anton-Janka Anna Maria
- 13.02. Ilanz: Sax Josef *1912 ex S'Johann-Janka Anna Maria
- 20.03. Obersaxen: Alig Roman *1950 ex A'Georg-Sax Maria Barbara
- 26.03. Ilanz: Schwarz Otto *1929 ex S'Anton-Jacomet Maria Mathilda
- 23.04. Ilanz: Casanova Laurenz *1914 ex C'Johann Caspar-Schwarz Anna Maria
- 31.05. Obersaxen: Sax Heinrich *1917 ex S'Christ Anton-Simmen Maria Catharina

Obersaxer Chronik 2004: Abkürzungen: AS = Amtsblatt Surselva. Ausg. = Ausgaben. BBO = Bergbahnen O. DTV = Damenturnverein. DV = Delegiertenversammlung. Einn. = Einnahmen. Fischerv. = Fischerverein. FV = Frauenverein. Gde = Gemeinde. Gde-V = Gemeindeversammlung. GS = Genossenschaft. GV = Generalversammlung. GVS = Gemeindefverband Surselva. HGVO = Handels- und Gewerbeverband O. I' alp = Inneralp. I'tobel = Innertobel. JS = Jägersektion. KGV = Kirchgemeindeversammlung. KGZV = Kaninchen- und Geflügelzüchterverein. Mf = Meierhof. La Q = La Quodidiana (rom. Zeitung). MGO = Musikgesellschaft O. MZG = Mehrzweckgebäude. O = Obersaxen. PSO = Pro Supersaxa. R = Rechnung. SH = Schulhaus. SO = Südostschweiz (Zeitung). SS = Swiss Ski. SSCO = Ski- und Sportclub O. SST = Surselva Ski-Team. St. M = St. Martin. TV = Turnverein. U'matt = Untermatt. V = Versammlung. V'alp = Vorderalp. Vers. = Versicherung. VV = Verkehrsverein. VVO = Verkehrsverein O. VZGO = Viehzuchtgenossenschaft O. WVG = Walservereinigung GR.

Gemeinde:

- Jan. 5. Departementsverteilung im Gde-Rat. Gde-Präs. Ernst Sax, Schnaggabial: Allgemeine Verwaltung, Finanzen und Steuern, Tourismus, kommunale Werbung, Oberaufsicht Personal Zivilschutz. Vize-Präs. Hansruedi Casanova, Markal: Kultur und Freizeit, Bauwesen, Friedhof und Bestattung. Christa Sax-Riedi, Vorstadt: Öffentliche Sicherheit, Umwelt und Raumordnung (Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Entsorgung). Pio-Marco Schnider-Bachmann, Valata: Bil-

- dung, Volkswirtschaft (Land- und Forstwirtschaft, Tourismusinfrastruktur). Giuseppe Zollet, Misanenga: Gesundheit, soziale Wohlfahrt, Verkehr, Polizeiwesen. **Kommissionen:** Sozialkom: Präs. Margrith Sax-Schmid, Schnaggabial. Conny Mirer-Caminada, Zarzana, Giuseppe Zollet, Misanenga. Baukom: Präs. Hansruedi Casanova, Markal. Claudia Janka-Brey, Markal, Konrad Sax-Lippuner, Misanenga. Spitalkom: Giuseppe Zollet, Margrith Sax-Schmid. Schulrat: Präs. Antonia Tschuor-Venzin, Misanenga. Vize-Präs. Pio-Marco Schnider-Bachmann, Valata. Aktuarin: Edith Senn-Hess, Valata. Beisitzer: Andrea Alig-Näf, Affeier, Christian Janka-Heini, Pilavarda. Zuständig Schülertransport: Pio-Marco Schnider, Andrea Alig. – 23. GR: Die Strecke Grosstobel-St. Martin darf nun mit 18 Tonnen (bisher 13 t) befahren werden.
- Febr. 2.2.-2.3. Teilrev. Ortsplanung, öffentliche Auflage. – 8. Eidgen. und kant. Abstimmung → Tabelle.
- April 3. Gde-V: Trakt. u.a. Kaufvertrag mit Kt. GR, Kehrichthütte Misanenga. ARA-Anschluss I'tobel, Projektierungskredit Fr. 70'000. Teilrev. Ortsplanung und Baugesetz (Golf- und Freizeitanlage „Dachli“). Alle Trakt. einstimmig angenommen. Varia: Infos zur Tourismusregion O-Lugnez-Mundaun-Ilanz. Steuerpaket des Bundes. Abstimmung 16.5.04. Zukunft unserer Schulen. – 20. Eingabe für Brenn- und Petitionsholz. – Inkraftsetzung des Teilrechtsverzeichnisses der Corporation Tegia Mieze (Mittler Hütte) in O. – Öffentliche Planaufgabe der Gden Vignogn und O zum Planungsgenehmigungsverfahren für Starkstromanlagen auf Alp Sezner. – 28. CVP Kreis Ruis: Claudio Pfister (79), Misanenga wird als Kandidat zum Bezirksrichter Surselva aufgestellt.
- Mai 4./5. Sperrgutabfuhr. – Betriebsstrukturhebung in der Landwirtschaft. – 11. Schulen: Altpapiersammlung. – 12. GVS: DV in Falera. Genehmigung des Entwicklungskonzeptes II und der R 2003. Rechenschaftsbericht und R 2003 genehmigt. – 16. Eidgen. und kant. Abstimmung → Tabelle. Wahl des Bezirksgerichtspräsidenten und von 8 Bezirksrichtern Surselva. Gewählt: Präs. Marcus Peng, Ilanz. Bezirksrichter: Rest Martin Caduff, Morissen. Fidel Pally, Curaglia. Antonia Hendry-Loretz, Sedrun. Claudio Pfister, Misanenga. Moritz Schmid, Vals. Susanna Mazetta, Trun. (alle CVP). Marcus Beer, Danis, parteilos. Martin Brunner, Valendas, SVP. (Reihenfolge nach erhaltenen Stimmen).
- Juni 1. Zählung leerstehender Wohnungen. – 8. Musikschule Surselva: “Concertino” im MZG. – 18. Gde-V: Tätigkeitsbericht und R 2003. Laufende R: Aufwand Fr. 6'707'117.64. Ertrag: Fr. 6'503'244.92. Aufwandüberschuss: Fr. 203'872.72. Der Cashflow beträgt Fr. 1'487'148.03. Investitions-R: Nettoinvestitionen Fr. 142'704.52. Ausg: Fr. 1'400'244.27. Einn: Fr. 1'257'539.75. Bilanzfehlbetrag in der Bestandes-R nahm um Fr. 295'713.23 auf Fr. 2'202'216.43 ab. Nettoschuld pro Einw. Fr. 10'632 (einstimmig). Gesetz über das Suchen und Gewinnen von Kristallen und Mineralien sowie das Waschen von Gold(einstimmig). Varia: Orientierung zum Verkauf der Aurax AG Aktien (total 85 Aktien). Verkauf aller Aktien. 80 St. vollumfänglich ohne Bezug von Aktien der Rätia Energie AG zum Preis von Fr. 2400 pro St. und 5 St. unter Ausübung des Bezugsrechts von 5 Rätia Energie AG Aktien zum Preis von Fr. 2150. – 18. Schulschluss. – 21. – 28. Belagsarbeiten Teilstrecke Canterdun-Tschappina. Teilstrecke Grosstobel. Umfahrungsmöglichkeit: Zimmerbrücke-Huot. – 30.6.-15.7. Verkehrsbehinderung Strasse Misanenga-Vogeltobel-Walengada. Sanierung Unwetterschäden im Vogeltobel.
- Aug. 1. 1. Aug-Feierlichkeiten: 13-17.00 Kletterwettbewerb im MZG. 20.00 Dankgottesdienst. 20.15 Begrüssung durch Gde-Präs. Ernst Sax. 20.30 Rangverkündigung Kletterwettbewerb. 20.45 Auftritt MGO und Tambouren O. 21.00

- Glockengeläute. 21.15 Festansprache von Grossrat Damian Tomaschett, Ruis. Nationalhymne und Höhenfeuer. Filmvorführung durch den VVO.
- Sept. 1. GVS: Einführung der grünen Gebührenkehrsäckle. – 26. Eidgen. und kant. Abstimmung → Tabelle. – 29./30. Meldung und Bestätigung der bewirtschafteten Flächen 2004.
- Okt. 5./6. Sperrgutabfuhr. – 12. Schulen: Altpapier- und Altkartonsammlung. – 31. Bewilligungspflicht für Hochsitze und Passhütten auf Gde-Gebiet.
- Nov. 11. Orientierung Öko-Qualitätsordnung in der Landwirtschaft. – 11./12. Schulen und Kindergarten: Eltern-Schulbesuch. – Gde-V im MZG: Budget 2005. Kreditgesuche: a) ARA-Anschluss I'tobel Fr. 1'070'000. b) Wasserversorgung I'tobel und Gewerbezone St. Josef Fr. 90'000. c) Ersatzanschaffung Loipenmaschine Fr. 140'000. (Allen Trakt. im Handmehr zugestimmt). Infos zur Tourismusförderungsabgabe. Varia: Ueli Mirer-Caduff, Friggahüss tritt nach 4 Jahren als Präs. der ARA-Kommission auf den 31.12.04 zurück. – 28. Eidgen. und kant. Abstimmung → Tabelle.
- Dez. 3. Bürger-Gde V im MZG: Trakt. u.a. Landabtretung Berg Chliisa. Wahlen des Bürgerrates und 2 Stv. Demissioniert haben: Präs. Marcel Sax-Casanova, Tobel und Alex Sax-Riedi, Mf. Bürgerrat setzt sich wie folgt zusammen: Präs. Georg Alig-Gartmann, Tschappina. Vize: Luzi Alig-Joos, Friggahüss. Aktuarin: Ursula Venzin-Alig, Affeier. Landwirtschaft: Anselm Casanova-Staffelbach, Giraniga. Beisitzerin: Sefa Mirer-Ruinatscha, Mira. Stv: Georg Alig-Mirer, Schnaggabial, Justin Cathomen, Mf. – 10.12.04-8.1.05 Rodungsgesuch – öffentl. Auflage. Rodungszweck: Realisierung der Golf- und Freizeitanlage "Dachli". Gesuchsteller: Förderv. Golf- und Freizeitanlage (FVGF) "Dachli". – 21. Christbaumverkauf beim Forstwerkhof.

Pfarrei:

- Jan. 3./4. Dreikönigssingen. Der Erlös geht zu Gunsten verschiedener Hilfswerke.
- März 5. Weltgebetstag.
- April 2. Passionskonzert in der Pfarrkirche mit dem Chor "La Cantata", Chur. Dir. Urs Simeon. – 9. Gruppe Eine Welt: Ostermarkt. – 18. Weisser Sonntag mit nur 4 Erstkommunikanten.
- Mai 7. KGV in der Aula. Trakt. u.a. Wahlen: Demissionen: Präs. Alex Sax-Riedi. Aktuar Ian Gidney-Mirer; vom Vorstand: Gregor Caminada, Barbara Alig-Janka. Es konnte kein Präsident gefunden werden. Neu gewählt werden: Monika Schmucki-Camenisch, Tomahüss, Arnold Schwarz-Schöb, Affeier, Yvonne Marty-Mirer, Zarzana. Genehmigung der Gebührenordnung für Benützung der Kirchen. Kirchliche Anlässe: Einwohner kostenlos. Auswärtige: Taufe, Firmung (ausserhalb Gottesdienst) Fr. 100. Erste Kommunion Fr. 100. Hochzeit und Beerdigung Fr. 300. Weltliche Anlässe Fr. 500. (ja). Genehmigung verschiedener Dienstbarkeitsverträge (ja). – 9. Im Altersheim Muotathal SZ stirbt kurz vor seinem 100. Geburtstag Herr Pfarrhelfer Robert Zeller, Kaplan in St.Martin von 1963-71. – 10.-17. Wallfahrt nach Medjugorie mit Pater Benedikt.



HH. Robert Zeller,
21.6.1904 - 9.5.2004

- Juni 5./6. Papstbesuch in Bern zum Jugendtag. – 10. Religionsabend mit Reispalusch für Eltern und Schüler im MZG.
- Juli 4. Patronatsfest Peter und Paul im Beisein einer 10-köpfigen Verstellmannschaft ehemaliger Schweizer Gardisten, Rom, unter der Führung des Kommandanten Elmar Mäder. Mitwirkende: Knabenschaft, Tambouren O, MGO und Kirchenchor. Im Gottesdienst, zelebriert von Pater Emil Frei und Pater Benedikt Gubelmann, Weihe der neuen Fahne des Kirchenchors, kreiert vom einheimischen Künstler Rudolf Mirer, Tusen. Fahngotte/götti: Ursula Bianchi-Sax, Misanenga, Rudolf Mirer, Tusen. Heute findet hier die 22. Gardistentagung, Sektion Ostschweiz der ehemaligen Schweizer Gardisten unter dem Präsidium von Nikolaus Cadalbert, Ruis statt. Nach dem Gottesdienst Apero mit der Gde und der Gardisten-Vereinigung beim MZG mit Grussworten von Gde-Präs. Ernst Sax.
- Juli 18. Alpgottesdienst Alp Untermatt.
- Aug. 16. Informationsabend im MZG - im Auftrag des Kirchenvorstandes - mit Pater Benedikt und Frau Rita Schwarz-Schöb zum Thema: "Wollen Sie Ihren Glauben kennen lernen?"
- Okt. Ausserord. V der Kirch-Gde im MZG. Trakt. u.a. Beschlussfassung über die Anschaffung einer neuen Lautsprecheranlage in der Pfarrkirche Mf. (ja). Zugang zur Kirche St.M auf eine Breite von 1,2 m (ja). Wahl eines Präs. Wieder nimmt das Amt niemand an. Ad interim macht es bis zur ord. V im Frühjahr 05 Vize Robert Schnider-Casanova, jun. Pater Benedikt Gubelmann teilt mit, dass er auf Sommer 2005 demissionieren wird. – 17. Bekanntgabe der kirchl. Feiertage 2005.
- Nov. 1. Marcel Sax-Casanova, Tobel feiert sein 50 Jahr-Jubiläum beim Kirchenchor. Während des Gottesdienstes wird ihm die päpstliche Auszeichnung "Benerenti" überreicht. – 14. Aufnahmefeier der neuen Ministranten. 4 Mädchen, 1 Knabe. – 27. Gruppe Eine Welt: Adventsmarkt zu Gunsten verschiedener Hilfswerke beim Steinhäuser Zentrum.



4. 7. St. Peter und Paul mit Fahnenweihe.
Foto EE

Tod von Pater Benedikt Gubelmann, Pfarrer in Obersaxen:

Jan. 5. 2005. KGV im MZG:

Mit Bestürzung müssen wir im Anschluss an die Versammlung vernehmen, dass an diesem Abend Pater Benedikt verstorben ist. Er war mit dem Auto unterwegs, als er oberhalb von Ilanz einen Herzinfarkt erlitt. Mit letzter Kraft konnte er noch Hilfe anfordern, worauf er mit der Ambulanz ins Spital Ilanz eingeliefert wurde, wo er jedoch kurz darauf verschied. Am 10. Januar wurde er auf dem Klosterfriedhof Disentis beigesetzt.

Pater Benedikt Anton Gubelmann, Bürger von Eschenbach SG, wurde am 15.8.1930 in Niederlenz AG geboren und wuchs in Wohlen AG auf. Im Anschluss an die Bezirksschulen in Leuggern und Wohlen besuchte er ab 1945 die Klosterschule Disentis, wo er 1950 die Matura machte. Nach zwei Jahren Theologiestudium am Priesterseminar Luzern trat er ins Kloster Disentis ein, wo er am 8.10.1953 die Profess ablegte. Im

Anschluss ans Theologiestudium in Rom empfing er am 26.5.1956 die Priesterweihe in Einsiedeln. Nun unterrichtete er an der Klosterschule Disentis Religion, Mathematik, Physik und Geografie. 1961-65 studierte er an der Universität Fribourg Naturwissenschaften, um nach dem Lizentiat an die Klosterschule zurückzukehren. 1971 kam er als Lehrer ans Kollegium Brig, wo er bald Präfekt wurde. 1982 übernahm er die Aufgabe des Spirituals und Verwalters im Kloster St. Johann in Müstair und erteilte gleichzeitig Religionsunterricht am Töchterinstitut Ftan. 1989-91 war er wieder in Brig. 1991 übernahm er ein Teilpensum an der Klosterschule Disentis und wurde gleichzeitig Pfarrer von Flims sowie Provisor von Laax und Fellers. Am 1. Sept. 2000 kam er als Pfarrer nach Obersaxen und wurde gleichzeitig Benefiziat in Rumein. Eigentlich hatte er vor, auf den 15. Aug. 2005, seinem 75. Geburtstag zu demissionieren und sich nach Rumein zurückzuziehen. Doch Gott wollte es anders. Er gebe ihm die ewige Ruhe.



Vereine:

- Jan. 1. HGVO: Neujahrsapero beim Postplatz Mf. – 7. VVO: Wintergolf. Vollmond-Golf-Turnier in Misanenga. Pöstli-Cup. – 9. VVO: Ausserord. GV im MZG. Erwerb und Ausbau neuer Büroräumlichkeiten (ehem. Volg Mf). Grundsatzentscheid, Genehmigung Rahmenkredit Fr. 400'000 (genehmigt). – 10. Knabenschaft: GV im MZG. Kommandant Christian Henny, Mililugg. – 10./11. SSCO: Zürileu-Rennen, Piste Misanenga. – 17. Ziegenzucht-GS: GV im Rest. Pöstli. Präs. Rudolf Janka, Schnaggabial. – VVO: Wintergolf, Aparthotel Panorama-Cup. – 19.-23. Ski- und Snowboardschule: Carving- und Snowboardkurs für alle. – 24. SSCO: Helsana-Firmenskitag, Piste Misanenga. – 26. Widderhaltev.: GV im Rest. Adler. Präs. Anselm Casanova-Staffelbach, Giraniga. – 27. Theaterv.: Premiere “An schlachtü Üssret”. 11 Vorstellungen bis Ostern. – 31. Bündner Turnverband, DTV O und TV O: 1. kant. Skitag (BM Turner) der Tu und Tui. Sieger RS und Komb. André Riesen, TV Davos. Frauen Kat. Jugend, Nadine Sax, JO O. Komb. Ursina Philipp, TV Tenna. Gruppenmeister TV O und DTV O.
- Febr. 2. VZGO, Flond, Luven und Surcuolm: Einladung zum Gruppenanlass im MZG Mf. – SO und Tourismusregion Ilanz-O-Lugnez: Die Surselva steht vor einer touristischen Weichenstellung. Die Neuorganisation des Marketings in der Region steht bevor. Ende Monat entscheidet sich, ob Gden und BB eine AG gründen werden (nein → 7.4.04). – BBO: Präs. Jos. Brunner äussert sich zu den Zukunftsplänen der BBO in der La Q. – 7. Ggüggamüsig Schara Taàpa: Fasnacht im Festzelt Misanenga mit Kinderfasnacht und Ggüggadisco. – 9. Alp-GS U'matt: GV im Rest. Adler. Alpvogt Christian Alig-Nay, Tobel. – 14. SSCO: Clubrennen, Piste Misanenga. – 16. VZGO: GV im Rest. Adler. Präs. Christian Alig-Nay, Tobel. – 21.-23. Bündner Skiverband: Bünd. Meisterschaften in Vals, Brigels und O. – 28. JS: Fahrt zur Ausstellung “Fischen-Jagen-Schiessen” 2004 in Bern.
- März 13. Junge CVP Surselva und GR: Skitag in O. – 13./14. BBO: Spiel, Spass und Musik im Schnee. “Winterzauber am Berg” im Skigebiet O-Lugnez-Mundaun. – 15. HGVO: GV im Rest. Pöstli. Präs. Guido Caduff-Stoffel, Affeier. – 17. VVO: Kinderkino im MZG, “Pinocchio”. – 18. Beginn Muki-Turnen. – 21. Swiss-Ski: Grand-Prix-Migros. Piste Misanenga. – 22. Sennerei-GS Affeier: GV im Rest.

Pöstli. Präs. Edwin Casanova, Egga. – Schiessv.: GV im Rest. Adler. Präs. Alois Spescha-Weber, Pilavarda. – 26. VVO: GV in Aula MZG. Präs. Georg Alig-Mirer, Schnaggabial.

April 7. VVO: Mehr Stolpersteine als Gemeinsamkeiten. Die Region Ilanz-O-Lugnez wird in Zukunft touristisch nicht gemeinsam auftreten. – 11. Theaterv. und MGO: Letzte Vorstellung. – 12. BBO: Saisonschluss. – 15. l'alp: Ausserord. V der Alprechtebesitzer im Rest. Adler. – 16. KGZV: GV im Rest. Adler. Präs. Fidel Nay-Janka, Markal. – Töffclub: GV im Rest St. M. Präs. Martin Alig, Axenstein. – 19. Knabenschaft und Tambouren O: Teilnahme am Zürcher Sechseläuten mit 24 Mann und 7 Tambouren. Kommandant: Christian Henny, Mililugg. Fahnenräger: Martin Janka, Pilavarda, Beat Sax, Schnaggabial, Gde-Präs. Ernst Sax, Schnaggabial (Gde-Fahne), Marco Casanova, Milihüss Mf, Marcel Sax, Misanenga, Stefan Alig, Untertor. – FV: Beginn Krippenfigurenkurs. Leitung Tina Caduff-Tschuor, Egga. – 23. BBO: Rekord für die Piz Mundaun AG mit einem Verkehrsertrag von 4,5 Mio Fr. Geplant sind Investitionen von 30 Mio Fr. in Beschneigungsanlagen, Erneuerung Speichersee sowie Erschliessung des Lugnez mit einer Vierersesselbahn. – V'alp: Bestösser-V im Rest. St. M. Alpvoigt Peter Rohrer-Raths, Axenstein. Präs. Arnold Janka-Casanova, Pilavarda. – Theaterv.: GV im Rest. Pöstli. Präs. Georg Alig-Gartmann, Tschappina.



Knabenschaft und Tambouren am Sechseläuten. Foto Sandro Solèr

Mai 1. JS: GV Im Rest. Stai. Präs. Robert Brunold, Zarzana. – 3. Golförderv.: Ein Deal zu Gunsten der Umwelt. Der GFV und die Umweltschutzorganisationen einigen sich auf Zusammenarbeit, d.h. sie erhalten Einfluss durch einen ökol. Baubegleiter auf das Projekt. – 4. Swiss-Ski und SSCO: Carlo Janka, Miraniga wird ins C-Kader aufgenommen. – 7./8. SV Vella: Nothilfekurs im MZG.

- Leitung Monika Alig, Misanenga. – 8. SSV: GV im Steinhauser-Zentrum. Präs. Ian Giney-Mirer, St. Josef. – 15. Geissfrinda O: Geissfescht in Affeier. 50 Jahre Ziegenzucht-GS. – Fischerv.: Teichinstandstellung. – VVG: Jahres-V in Fideris. Präs. Peter Loretz, Chur/Vals. – 16. Kirchenchor: Cäcilien-Gesangsfest in Somvix. Unser Chor nimmt als Gastv. teil. Mit dem “Coro della processione” aus der Oper “I Lombardi” von Giuseppe Verdi erntet er grossen Beifall. – 17. Alp-GS U’ matt, I’ alp, Gren: Bestösser-V im Rest. Adler. Alpvogt Christian Alig-Nay. – 20. FV: Witwentagung in Fellers. – Schiessv.: Freundschaftstreffen in Vals. Sabrina Casanova (89) Cresta siegt bei den Jungschützen. – 21. Tennisclub: Plätze sind spielbereit. – 22. Ggüggamüsig Schara Täapa: GV im MZG. Präs. Valentin Alig jun., Axenstein. – Tambouren O: Konzert im MZG. Leitung Sandro Solèr-Peter, Ilanz. – Schiessv.: Kreisschiessen in Ruis. O stellt die meisten Sieger. Einzel: Joh. Martin Mirer, Miraniga. Sabrina Casanova, Cresta und die Sektionssieger. – 24. Schweinevers.: V im Rest. Adler. Präs. Arnold Schwarz-Schöb, Affeier. – 25. Spitalverband Surselva: DV in Ilanz. R 2003. Aufwand 26’563 Mio Fr. Aufwandüberschuss 12’012 Mio Fr. Kantonsbeitrag 9,424 Mio Fr. (85 %). Gden 2,588 Mio Fr. (15 %). – 28. VVO: Ausserord. V im MZG. – 31. KGZV: Kleintierausstellung im Pifal.
- Juni 4. PSO: Gesucht wird der Film vom “Hist stellen” in Lorischtboden aus dem Jahr 1984. – 4./5. Kirchenchor: Konzert in der Pfarrkirche Mf mit dem erweiterten Chor. Leitung Gion G. Tuor, Mf. Am Flügel Sergey Metelski. Solisten: Nicole Bosshard (Sopran) sowie junge Stimmen aus O. 1. Teil: Chöre aus bekannten Opern (Nabucco, Carmen usw.) 2. Teil: Gospelsongs, begleitet von der Gospelband mit Alex Marty, Mf, Sandro Solèr-Peter, Ilanz und Marco Darms, Flond. – 7. Alp U’ matt, Gren, I’ alp: Gmawaarch. – 11.-13. Hillclimbing-Sektion O 203: 2. Hillclimbing bei der Seilbahnstation Miraniga. “King of the Mountain Sax” ist Michael Resch, Eppendorf (D) mit 206 m. Das Final gewinnt in der Kat. Fun, Pius Buchmann Hünenberg (CH). – 15. Alp-GS: Alpladung. – 17. TV, Sektion Eisstock O: Gründungs-V im Rest. Adler. Sportchef Ueli Mirer-Caduff, Friggahüss. Beisitzer Martin Janka, Pilavarda. – 19. Fischerv.: Wettfischen. – 26. JS: Hegetag. – 27. VVO: Pit-pat Minigolfanlage Miraniga ab sofort von 10.00-21.00 geöffnet.
- Juli 1. VVO: Ausgabe Sommerprogramm. 2. Jumperliv.: Kränzen für St. Peter und Paul. – 4.-9. Jugendbrassband GR: Musikcamp in Mf mit 90 Teiln. Abschlusskonzert am 9. im MZG. Leitung A-Band: Ludwig Wicky; B-Band: Christoph Müller. – 10. Schützenbezirk Xa: Bezirksjugend-Jungschützentreffen in der Pardiala. – Knabenschaft: Hüttendisco im Waschchrüt. – Knabenschaft und Jumperliv.: Grillplausch auf dem Sassli. – 16. VVO: Neu in Mf bis 7.8. Kletterwand im MZG. – Skischulv.: Zehnte Mitglieder-V im Rest. St. M. Präs. Hans-Ueli Hautle, Oberriet, SG. – 25. JS: Jägerfest auf dem Huot.
- Aug. 6. BBO: Der geplante Abbruch der Zwischenstation Miraniga stösst auf Unverständnis. – DTV: Walking für alle, neu am Mittwochmorgen und Freitagabend. – 15. Piirt Cheerli, Affeier: Hefflifesch. – 18. JS: Orientierung Jagdbetriebsvorschriften im Hotel Eden, Ilanz. – 24. Kindergartenv.: Ausserord. GV im Rest. Chummenbühl. Trakt. u.a. Auflösung des V (ja). – 28. JS: Internes Jagdschiessen. – 30. VVO: Umzug in die neuen Lokalitäten im ehemaligen Volg, Mf. – JS: Ausgabe Jagdpatente.
- Sept. 2. SSCO: Abessa (Ausbildung zum Berufssportler Ski alpin) heisst das jüngste Kind der Skirennsportfamilie. In O läuft derzeit ein Pilotprojekt, wovon Thomas Sax, Misanenga und Florian Capaul, Vals, unter der Betreuung von Pius Berni-Sax, Mira, im Moment profitieren. – 4. Jumperliv.: Kränzen für Maria Geburt in

St. M. – 5. Knabenschaft: Kommandantentreff Ehemaliger in St. M. – 8. FV: Senioren/innen-Reise zur Kartause Ittingen. – 18. Theaterv.: Videofilm “Bäckerei Dreyfuss” aus dem Jahre 1989 auf der Grossleinwand im Wali. – 24. Eisstocksektion O: Training jeweils Sa ab 16 Uhr beim Parkplatz Hotel Mundaun. – 25. VVO: 2. Seifenkistenrennen, Strecke Miraniga-Misanenga.

Okt.

1. Kirchenchor: GV im Rest. Adler. Präs. Margrith Maissen-Manser, Tusen. – 2. SST: Sporttag in Flims. Gutes Abschneiden der Wisali. – VVO: Besichtigung der neuen Büroräumlichkeiten. – 6. Schafhalter: Schafentladung bei Schafhütte Miraniga. – 9. PSO: GV im MZG. Präs. Georg Alig-Mirer, Schnagabial. Anschliessend Vortrag von Dr. phil. Historiker Adolf Collenberg Chur/Morissen. “Beidseits des Piz Mundaun” – Beziehungen O-Lugnez. – 11. HGVO: Herbst-V im Rest. Chummenbühl. Referat von Gde-Präs. Ernst Sax. Thema:



9.10. Vortrag A. Collenberg

Foto EE

Tourismusförderungsabgabe. – 13. WVG: Präs. Peter Loretz, Chur/Vals darf das 2000ste Mitglied der WVG begrüßen, den Journalisten von Radio DRS, Marcel Degiacomi. – 23. VZGO: Rinderausstellung in Curtginet, Waltensburg. – 26. VVO, VV Lugnez: Neuer Anlauf rund um den Mundaun. Nachdem sie im Frühjahr noch getrennte Wege gingen, werben sie im Winter wieder zusammen. – 29. Fischerv.: GV im Rest. St. M. Präs. Marco Casanova, Misanenga. – 30. BBO: 37. GV im MZG. Präs. Josef Brunner, Ilanz. Guido Henny-Caviezol, Mf scheidet nach 40 Jahren aus dem Verwaltungsrat aus. Ertrag 2003/04: Fr. 5'458'189. Aufwand: Fr. 3'285'457. Dividende 12 %.

Nov.

2. FV: 1. Vortrag der Präventionsstelle “Zepra” und der Kantonspolizei GR zur Problematik der Droge Cannabis im MZG.– 5.-21. Schiessv.: Wettjassen im Rest. Adler. – 6. MGO: GV im Rest. Adler. Präs. Pio Marco Schnider-Bachmann, Valata. – 7. FV: Suppentag im MZG. – 9. FV: 2. Vortrag zur Auswirkung der Droge Cannabis. – 14. Brass Band Surselva: Konzert im MZG. Leitung Urs Cadruvi. – 19. DTV: GV im Rest. Adler. Präs. Lotti Rohrer-Raths, Axenstein. – 20. TV: GV im Hotel Mundaun. Präs. Rudolf Alig-Janka, Tschappina. – 22./23. FV: Kerzenziehen in der Pension Quadra. – 27. JS: Pfefferabend und Trophäenschau im Rest. zur Schmiede.

Dez.

4. SSCO: Wisali-Unterhaltungsabend im MZG. – 5. FV: GV im MZG. Präs. Rita Schwarz-Schöb. Wahl einer 2. Revisorin (lt. neuer Statuten): Gabriela Alig, Misanenga. – Knabenschaft: Sämachlääbsuach. – 6. DTV: Chlaushock. – 13. VZGO: Ausserord. V im Rest. Adler. – 15. FV: Senioren/innen-Chrenzli im MZG. – WVG: Die Nachfolge des zurücktretenden WVG-Sekretärs Kurt Wanner, Splügen tritt im Frühjahr 05 Thomas Gadmer, Davos/Dischma an.

Wisali-Winter 2004

Die grossen und kleinen Wisali haben wieder einen erfolgreichen Winter hinter sich. Neben vielen andern Podestplätzen holte sich Carlo Janka an den Junioren-Schweizer Meisterschaften die Kombi-Medaille, an den CH-Meisterschaften einen 10. Rang im Slalom. Thomas Sax fiel nach einem guten Start wegen Verletzung aus. Heidi Casanova durfte einige gute Rangierungen ihr eigen nennen. Fabienne Janka war an den JO Schweizer Meisterschaften fünfmal unter den ersten Vier. Auch sie war an vielen andern Rennen ganz vorne anzutreffen. Christian Spescha war an den JO Schweizer Meisterschaften zweimal Zweiter und einmal Dritter. An den Bündner Meisterschaften waren sie nicht minder erfolgreich. Im SST-Cup und SST-Mini-Cup sind noch viele andere Namen anzutreffen, die sehr gute Resultate herausgefahren haben. Nicht zu vergessen sind die Snowboarder mit Melanie Marty, Nicole Alig, Sandra Alig, Sandra Schwarz, die auch im Schweizer Cup und Europa Cup mitmischten. Den Wisali weiterhin erfolgreiche Zeiten! Wie hat La Q treffend geschrieben: Was im Weltcup die Österreicher, sind die Sursilvaner in der JO“.

Stiftung Steinhauser Zentrum:

- März 2. Massagekurs für den “Hausgebrauch”. Leitung Monika Eicher, Ilanz. – 12. Einmal monatlich wird ein Senioren/innen Mittagstisch für Einheimische und Gäste angeboten.
- Dez. 3. Eröffnung des Wellness-Raumes mit Gehbad, Dampfbad, Sauna, Sport- und Fitnessgeräten usw. Spender ist eine Stiftung. Als Vertreter der Stiftung übergeben Susanna und Max Watten das Geschenk dem Präs. der Steinhauser Stiftung, Thomas Mirer. – 28./29. Verdi-Gala. Konzerte zum Jahresausklang mit dem Sinfonieorchester des staatlichen Konservatoriums Kromeriz (Tschechien) und dem Kirchenchor O. Gesamterlös zu Gunsten des Steinhauser Zentrums.

Übriges:

- Jan. 13. La Q: Der Mountain-Bike-Marathon von Lumbrein führt heuer von der Alp Nova über O nach Cuolm Sura und St. Carli (70 km).– 14. Coop Center Ilanz: Eveline Herrmann-Waldvogel, St. M gewinnt beim Eröffnungswettbewerb den 1. Preis, das Auto. – 29. SO: In O ist der Schwank “A schlächti Üsret” zu sehen. Sara Nigg würdigt das O-Theatergeschehen.
- Febr. 14./15. 20 Jahre “Leos Snackbar” mit DJ Markus. – 22. Rivella-Family-Contest: Familienskirennen mit 130 teilnehmenden Familien. Beste O-Fam. ist diejenige von Georg Janka-Capaul, Affeier als zehnte.
- März 27. Chur: Rudolf Mirer, Kunstmaler, O wird Ehrenmitglied der Procap Grischnun (Bündner Behindertenverband).
- April 2. Ilanz: Wenn der Tierarzt zur Feder greift. Rudolf Mirer, O hat die Illustration zu Alexander Maissens Buch “Ier ed oz”, einer Gedichtsammlung, beige-steuert.
- Juni 2. Ilanz: Lions-Preis für junge Musiker. Kat. 2: Heidi Casanova (88), Untertor, Anita Mirer (90), Zarzana, beide Panflöte. Denise Alig (89), Friggahüss, Klavier. – 27. Bike-Marathon Lumbrein, Val Lugnez: Da der Marathon über O führt, sind folgende Strecken gesperrt: Pradamaz-Lumbreiner Brücke. Mf-Miraniga. Miraniga-Wali bis Abzweigung Reservoir. In Mf gibt's den Galerie Mirer-Sprint zu gewinnen. Teiln. O: 40 km Junioren/innen mit und ohne Lizenz: 3. Fabienne Janka. 9. Thomas Sax. 11. Christian Spescha. 72 km Damen und Herren ohne Lizenz: 6. Manuela Caminada. 12. Guido Schweizer. 31. Beat Nay.
- Juli 7. Cazis: Rad-Bündner-Meisterschaften, Damen open. 4. Rang Manuela Caminada, Affeier.
- Aug. 15.-19. Porzellan-Puppenausstellung von Gerty Herzog in der Pension Quadra.

- Sept. 25. 2. Seifenkistenrennen in O von Miraniga nach Misanenga. La Q schreibt einen Artikel zu den Rennen in O und Rueras: "Ein Dorf voll von Vehikeln, aber ohne den Benzingestank".
- Okt. 9./10. 7. Oktoberfest im Bergrest. Wali. – 16. Pension Quadra: Kulturherbst in O. Marieli Ettlín-Janka, O/Stans liest O-Geschichten in "inschar Spràach". Emerita Cavegn, Kunstmalerin, Ruschein stellt ihre Werke aus. – 15 Jahre Sport Cresta, Affeier.
- Nov. 19. Primo O im neuen Glanz. Nach kurzer Umbauzeit präsentiert sich der Laden grösser und übersichtlicher. – 20./21. Pension Quadra: Winter- und Weihnachtspräsentationen.

Monika Alig

Eidgenössische Volksabstimmungen 2004		Resultate Obersaxen									
Datum		a)	b)	c)	d)	e)	ja	nein	GR	CH	
8. 2.	Gegenvorschlag										
	Avanti-Initiative	602	166	27,5	5	161	47	114	nein	nein	
	Revision Mietrecht	602	163	27,0	8	155	74	81	nein	nein	
	Verwahrungsinitiative	602	164	27,2	6	158	86	72	ja	ja	
16. 5.	11. AHV-Revision	603	247	40,9	1	246	79	167	nein	nein	
	mehr Mehrwertsteuer	603	243	40,2	3	240	57	183	nein	nein	
	Steuerpaket	603	243	40,2	1	242	44	198	nein	nein	
26. 9.	Einbürgerung 2. Generation	606	238	39,2	2	236	84	152	nein	nein	
	Einbürgerung 3. Generation	606	227	37,4	2	225	99	126	nein	nein	
	Post-Initiative	606	236	38,9	2	234	136	98	ja	nein	
28.11.	Mutterschaftsversicherung	606	237	39,1	3	234	108	126	nein	ja	
	Finanzen zw. Bund und Kanton (NFA)	608	146	24,0	6	140	97	43	ja	ja	
	neue Finanzordnung	608	146	24,0	4	142	94	48	ja	ja	
	Stammzellenforschung	608	147	24,1	4	143	74	69	ja	ja	
Kantonale Volksabstimmungen 2004		GR									
8. 2.	Rev. Familienzulagengesetz	598	157	26,2	6	151	124	27	ja		
16. 5.	Neubau u. Sanierung Kantonsschule	599	227	37,8	7	220	82	138	nein		
	Rev. Art. 35 Kt.-Verfassung	600	210	35,0	6	204	120	84	ja		
26. 9.	Wirtschaftsentwicklungsgesetz	600	221	36,8	3	218	118	100	ja		
	a) Stimmberechtigte b) eingelangte Stimmzettel c) Beteiligung in % = b x 100 : a) d) leer, ungültig e) gültige Stimmen										
Regierungsrats-Ersatzwahl 2004		600	213	35,5	8	205	Stimmen				
26. 9.	Mario Cavigelli						154				
	Hansjörg Trachsel						51	gewählt			
a) Stimmberechtigte b) eingelangte Stimmzettel c) Beteiligung in % = b x 100 : a) d) leer, ungültig e) gültige Stimmen											

MA

Tobel wurde auch als Beiname benutzt, wie Sander, Saxenstein und Schnaggabialar (→ dort) und fand so auch Eingang ins Pfarrarchiv. Bischof Christianus Caminada vermerkte als Ortspfarrer 1905-12 in Obersaxen: „Pfarrer, Dekan Leonhard Priur starb 1483. Auf ihn folgte gemäss Präsentation [Vorschlag] an den Patronus Nicolai von Zollern [Rhäzüns], der Pfarrer Hannibal? Johann Tobel von Obersaxen“ (PfA CA 19,4). Bei der Vermessung des dem Grafen von Zollern gehörenden Bergwerks ist 1483 auch Pfarrer Hans Tobel erwähnt → PSO 1983 S. 345. Philipp “Gamaur” verkaufte 1493 für 10 ½ Gulden “ein stückli Gut beim pfarhof” an “hansen tobel, kilchherren am Übersachsen und techan [Dekan] ob dem Wald [Surselva]. Die verheirateten Töchter des verstorbenen “Jost Brunoltz” verkauften 1496 ein weiteres Grundstück beim Pfarrhof an Dekan “hansen thobel, kilchern am Übersachsen (GA 7, StAGR AB IV 6/9, 480). Erster urkundlicher Hinweis auf ein Pfarrhaus!

Vikar und Regenten des Bistums Chur entschieden 1499 den “unwill und span” zwischen “pfarrer hern Johannsen [Tobel] und dem “mesner” zu beenden, indem sie erklärten, der Mesner sei zu “urlobenn”, also zu entlassen (HAGG 1898, S. 29). Die 1493 und 1496 von Pfarrer Tobel getätigten Landkäufe dürften in Zusammenhang stehen mit der Erweiterung des Areals um Pfarrkirche und Pfarrhaus und vielleicht mit einer Restauration des Chores der Kirche, denn im Oktober 1500 fand eine Weihe des Chores statt. Kirchenschiff und Friedhof wurden damals nur entüht, was vielleicht darauf schliessen lässt, dass der obige “unwill und span” ziemlich massiv war und aus kirchenrechtlichen Gründen eine eigentliche Weihe erst 1509 stattfinden konnte, nachdem Friede herrschte → Pfarrkirche, Weihen PSO 1995.

Pfarrer Tobel war scheinbar ein eifriger “Bauherr”, denn neben Umbauten an der Pfarrkirche entstand in seinen Obersaxer Dienstjahren (1483-1519) auch der spätgotische Chor der damaligen Kapelle St. Martin. (Spätgotik ca. 1450-1530). Auf seine Bautätigkeit geht auch der 1519 von den Talleuten von Urseren (auch Walser) gespendete halbe Gulden für die Kirche in Obersaxen zurück (Rechnungsbuch Urseren, Geschichtsfreund 1934, 252).

Am 3. Okt. 1519 wurde Kanonikus Johannes Marmels als Pfarrer von Obersaxen präsentiert → PSO 1987. Pfarrer Tobel muss also vor Okt. 1519 gestorben sein. Er hinterliess ein Testament, welches von Rudolf von Marmels, dem damaligen “Patron” der Obersaxer Kirche, als “Herr am Übersaxen” und als “Herr zu Razüns” beansprucht wurde. Es entstand ein Streit zwischen dem Rechtsinhaber der Herrschaft Rhäzüns und den Erben “nächst bluoet”, der mit einem Vergleich endete. Die “Blutsverwandten” verzichteten, erhielten aber vom “Patronatsherren” die Hälfte dessen, was über das Testament hinaus noch übrig blieb. Die dem Inhaber der Herrschaft Rhäzüns “zutreffende Hälfte” sei an die “Kirchen und Gotzzieren” zu verwenden, wie der Obersaxer Ammann, Georg Gamayur am 21. Okt. 1519 mit Gemeindegeld festhielt (StAGR AB IV 6/15, 110; Ius Romanum Helvetia I, 1964); → Marmels Rudolf PSO 1987.

Der 1519 in Obersaxen abgeschlossene Erb-Vergleich erhärtet die Annahme, dass Pfarrer Tobel ein Bürger von Obersaxen war. Um die vielen Alig-, Brunold- und Henny-Familien unterscheiden zu können, wurden Amts-, Herkunfts-, Bei-, Zu- oder Übernamen verwendet. So hiess der obengenannte Ammann Georg Gamayur in Wirklichkeit Georg Brunold. Und unter den “nächst” blutsverwandten Erben von Pfr. Tobel können nur die verheirateten Töchter von Jost Brunold verstanden werden, womit Pfr. Tobel zweifellos auch ein Brunold war. Die im Meierhof, in der Maioria (Grossmeierhof) wohnenden Brunold nannte man ihres Amtes wegen Camaior und die im Tobel wohnen-

den Brunold waren die Tobler oder Pfarrer Johann (Hans) Brunold, vulgo Tobel. Maria Thobel wurde 1621 (Lb 3) getauft und Mathiew "auff dem Tobell" starb 1668 (Ld 4). Solche Zunamen blieben bis Mitte des 17. Jh. in Obersaxer Schriften erhalten. → Sander, Saxenstein PSO 1998; Schnaggabial PSO 1999. Im Jahre 1430 ist ein "Wissen Janniz Huz" belegbar. Der Hausbesitzer oder einer seiner Vorfahren hatte scheinbar weisse Haare und wurde im Unterschied zu andern Henni-Familien mit Weisienni, Wisgeni, Wishienni, Wisjanny, Wyssgenny usw. bezeichnet. Als letzte Vertreterin des Henni-Stammes mit dem Zweig der Wissjanni starb 1748 Anna Stemmer-Wisienni "ab Tobel" (TA 19), dem heutigen Weiler Tobel, Meierhofer Tobel. (TA, ME-J)

Tobler Boden, Toplar Boda heisst der flache Wiesenkomplex nördlich des Weilers Tobel zwischen Petersbach und Sandbach in 1235-1240 m ü. M. → Foto PSO 2003 S. 1672.

Tobler Brücke, Toplar Brigga, Meiarhofar Tobalbrigga. Sie wurde 1917 in 1255 m ü. M. mit 3 m Breite, 19 m Länge und 7,1-7,3 m ab Bachbett neu erstellt. Damals wurde auch die Linienführung mit Stützmauer dem Hang entlang zum Norden des Weilers neu angelegt. Wie die Vorgängerbrücke aussah hat sich leider durch kein Foto überliefert. Der Weg führte vor 1917 weiter über "ds Chriz" → Tobel Ortschaft PSO 2003. 1981 wurde die Brücke erweitert und verstärkt. Foto aus 30er Jahren → Petersbach PSO 1994.

Einstiger Bildstock: Nordöstlich der Brücke, südöstlich oberhalb der ehemaligen Untermühle auf einem gegen das Tobel gerichteten Geländevorsprung am Weg stand einst ein Bildstock mit dem Schutzpatron der Brücken und deren Passanten. Der aus Südböhmen, aus Pomuk stammende heilige Johannes von Nepomuk (eigentlich de Pomuk), der als Generalvikar des Prager Erzbischofs Widerstand gegen die königliche Einmischung in kirchliche Angelegenheiten leistete, wurde 1393 nach Folterungen in Prag in der Moldau ertränkt. Anno 1683 errichtete man auf der Karlsbrücke in Prag die erste Statue zu seinen Ehren, und so wurde er in der Folge zum weitverbreiteten **Brückenheiligen**.

Wahrscheinlich wurde sein Bildstock, dessen Bild mit Ende des 18. Jh. datiert wird, nach der Neuerstellung der Brücke und der neuen Linienführung von 1917 nicht mehr aufgestellt, da alles verblieben und beschädigt war. 1998 wurde das Ölbild durch das Atelier Stöckli in Stans restauriert und davon auch eine Kopie erstellt. Die Kosten übernahm die PSO. Die Kopie wird 2005 in einem Bildstock bei der renovierten Grosse Tobelbrücke aufgestellt.

Tochter, Töchter. Die Tochter ist *d Techtar*, die Töchter sind *d Techtara*. Inshi Techtar mächt d Händalsschual. – Unsere Tochter besucht die Handelsschule. *Ds Techtarli* ist aber das Mädchen. Ins Techtarli heisst Silvia. – Unser Mädchen heisst Silvia. D Techtar und dr Su sind mit am Techtarli vum Nächpüür ga bàda. – Die Tochter und der Sohn sind mit Nachbars Mädchen baden gegangen. Diese Benennungen sind in Obersaxen gefährdet, denn ab und zu hört man bereits das hochdeutsche Wort Tochter, und das Mädchen wird zum Meitli.

Tod, Tote. Ein Toter, eine Tote ist *a Liich*, eine Leiche oder *a Liicht* (älterer Ausdruck). **Bräuche, Abläufe** bei einem Todesfall und an der Beerdigung: *Liich legga* bedeutete bis Anfang des 20. Jh.: Die Leiche waschen, in ein Leintuch einnähen, *iibiaza* und mit einem weiteren Leintuch bedeckt auf einer Bank in der Stube aufbahren. Dazu halfen sich die Frauen der Nachbarschaft. Danach wurden die Leichen bis ca. 1960, z.T. auch

heute noch, mit eigenen Kleidern aufgebahrt und in den Sarg gelegt, andernfalls mit einem Totenhemd. Zum *Liich legga* gehört auch das Aufstellen der Versehgarnitur (Versehen kommt davon, dass der Sterbende mit den Sterbesakramenten "versehen" wird): Zu dieser Garnitur gehört ein weisses oder speziell gesticktes Versehtuch, ein Kreuz, zwei Kerzen in Ständern, ein Gefäss mit Weihwasser und einem Zweiglein (Symbol des Glaubens) und *ds Tootaliachtli*, ds ewig *Liachtli*, d.h. ein Glas mit Wasser und Öl (Öllämpchen), worin ein schwimmender Docht Tag und Nacht brennt. Dieses Lichtlein lässt man noch einige Zeit nach der Beerdigung brennen (Bedeutung → unten Tootaliacht.)

Der Schreiner kam früher ins Haus, um für den Sarg, früher *Tootabaum* genannt, Mass zu nehmen und brachte ihn am andern Tag. Er besorgte das Einsargen, *Isaàrga* → Sarg PSO 1998. An den Tagen des Aufbahrens betete man bis 1977 im Hause des Verstorbenen den *Liichapsaaltar*; heute wird in den Kirchen gebetet → Psalter, *Liichapsaaltar* PSO 1996. Nach 1996 wurde wieder dahin geändert, dass für jemanden vom Innertobel dort an zwei Abenden (einmal hl. Messe, einmal Gebete) und in Meierhof einmal Gebete gehalten werden. Für die andern Gemeindemitglieder wird dasselbe zweimal in Meierhof und einmal in St. Martin gemacht. Seit einigen Jahren hegte man den Wunsch, eine Totenkapelle zu verwirklichen. Im Juni 1990 verweigerte die Gemeindeversammlung den Kredit für die Umgestaltung der in Renovation stehenden St. Georgskapelle in eine Totenkapelle. Bei der Verwirklichung des Steinhauser-Zentrums wurde mit einem Gemeindebeitrag von 200 000 Fr. neben der neuen Hauskapelle ein Aufbahrungsraum mit Kühleinrichtung geschaffen. Eröffnung am 1. September 2003. Seither soll nur noch in Ausnahmefällen die Leiche in der eigenen Stube aufgebahrt werden.

Sobald bekannt wird, dass ein Gemeindeangehöriger gestorben ist, wird in der Pfarr- und Kaplaneikirche mit der Totenglocke, der grossen Glocke geläutet, *gchleecht*, und zwar für eine Frau mit einem Unterbruch zweimal, für einen Mann mit zwei Unterbrüchen dreimal. Am Tag vor der Beerdigung wird nach dem Mittagsläuten in der Pfarrkirche, und seit dem Jahr 2000 auch in der Kaplaneikirche für alle Gemeindemitglieder $\frac{1}{2}$ Std. lang *Varscheidnis glittat* (von Verscheiden, Sterben, Abschied nehmen) aus Achtung und Ehrfurcht vor dem Verstorbenen. Wenn der Verstorbene in einem Weiler mit Kapelle wohnte, wird in dieser (fast) überall, wenn möglich, auch *Varscheidnis glittat*. Vor der Güterzusammenlegung wurde zusätzlich auch überall dort geläutet, wo der Verstorbene Land besass. Es werden alle Glocken geläutet. Bis ca. 1950 wurde eine ganze Std. lang geläutet, und dies von Hand! Während diesem Läuten knieten die Angehörigen in der Stube beim Sarg nieder und beteten miteinander das alte Walser Totengebet: *As litat dr Liich, Gott màchi schi riich, Gott màchi schi salig, Gott gabi insch und dr Liich ds ewig Himalriich*. Dann wurde ein Vaterunser gebetet und das Totengebet wiederholt. Leider ist dieses in allen katholischen Walserorten über Jahrhunderte überlieferte Gebet am Aussterben! Warum nicht wieder in irgend einer Form aktivieren?

Bis ca. 1985 wurde der Sarg von Unverheirateten, Männern und Frauen, mit einem Tannenreisigkranz, *Chrisschränz mit Papiirmaija* geschmückt, der von den Jungfrauen, *Jumpfarna* der jeweiligen Weiler angefertigt wurde. Der Volksmund deutete den Brauch so: Die Brautleute erhalten ihren Kranz zur Hochzeit an die Haustüre, die Ledigen haben ihn auf dem Sarg zugute. Die allmählich aufkommenden Sargbouquets von den Angehörigen und der "Mangel" an anwesenden *Jumpfarna* liessen diesen Brauch verschwinden. Männliche Ledige werden mit der Fahne der *Chnåbaschäft* begleitet.

Solange nicht jeder Weiler durch eine Strasse erschlossen war, wurde zusätzlich zu den Sargträgern (→ PSO 1998) ein Mann mit Pferd für den Sargtransport gefragt. Früher holte man im Spital Verstorbene auch mit einem Pferdefuhrwerk nach Hause. Bei sol-

chen Leichentransporten wurden zum letzten Gruss in den Kapellen beim Vorbeifahren die Glocken geläutet. Heute wird dies nicht mehr getan, denn jetzt besorgt ein spezielles Leichenauto diesen Dienst. Am Beerdigungstag formierte sich der Leichenzug in Prozessionsform, betend vom Wohnort bis nach Meierhof. Vor September 2003 kam man mit den Verstorbenen der Weiler entweder bis östlich oder westlich der Kirche, wo sich auch das übrige Trauervolk einfand. Dort wurde der Sarg auf die Totenbahre, oder seit einigen Jahren auf den Totenwagen umgeladen. Hier empfing sie der Priester und die Ministranten mit der Totenfahne, Weihwasser und Weihrauch. Nach einigen Gebeten und Segen ziehen alle in die Kirche ein, wo der Sarg heute links am Platz des einstigen Seitenaltars zu stehen kommt. Bis 1972 wurde er in der Mitte vor der Kommunionbank hingestellt. Die Verstorbenen von Meierhof, Markal und früher vom Meierhofer Tobel (Mühlen) holt der Priester mit den Ministranten Zuhause ab, hält die Gebete dort, um dann in Prozession zur Pfarrkirche zu ziehen. Erhielt der Verstorbene früher Kränze oder Blumengebinde, so wurden von den Angehörigen Nachbarskinder, Chranztraagar gefragt. Sie trugen die Kränze hinter dem Fuhrwerk mit Sarg. Bei guten, nicht zu steilen Wegverhältnissen gab es auf weiten Strecken die Möglichkeit zum zeitweiligen Verladen. Den Kranzträgern wurde von den Angehörigen meistens ein kleines Trinkgeld gegeben, oder sie wurden einmal zum a Chlimarand eingeladen.

Ab 1. September 2003 besitzt Obersaxen im Steinhauser Zentrum eine Franziskus-Kapelle mit angebautem Aufbahrungsraum. Oskar Alig-Carigiet (1931-03) war bereits im September der erste hier Aufgebahrte. Von diesem Zeitpunkt an versammelt sich das Trauervolk am Beerdigungstag am Eingang dieser Kapelle, unabhängig davon ob der Verstorbene vorher hier aufgebahrt war oder nicht. Hierher bringt man auch die Blumengebinde, welche von Schulkindern, jungen Verwandten oder Freunden übernommen und nachher hinter dem Sarg in die Kirche getragen werden. Bei Beerdigungen mit Urne wird diese von den Verwandten in die Kirche gebracht, wo sich dann auch das Volk einfindet.

Der Kirchenchor singt das Requiem, die Totenmesse. Dazwischen werden aber auch einige Lieder vom Volk gesungen.

Kerze zünden, *Charza zinnta* an der Beerdigung ist ein Ehrenamt. Stirbt ein junger Mensch wird dessen Patin von den Angehörigen für dieses Amt angefragt. Für ältere Personen wird nach Möglichkeit ein weibliches Patenkind des Verstorbenen dafür bestimmt. Die Frau nimmt eine schöne, standfeste Kerze mit und entzündet sie auf dem Sarg in der Kirche. Nach dem Gottesdienst trägt sie diese hinter dem Sarg zum Grab und stellt sie dort auf. Diese Kerze versinnbildlicht die Taufkerze, die den Menschen von der Taufe zur Kommunion und bis zum Tod begleitet. Ist die Taufkerze noch vorhanden, sollte sie verwendet werden. Bis zur Renovation der Pfarrkirche 1972 waren alle Frauen an dieser "Lichterprozession" auf den Friedhof beteiligt. Das Patenkind nahm eine grosse, aus dünnen Bienenwachssträngen aufgewickelte Kerze mit und entzündete sie auf dem Sarg. Da solche Kerzen immer wieder ein Stück weit entrollt werden müssen, hatte die Kerzenzünderin diese Arbeit auch während der Messe zu besorgen. Am Schluss des Gottesdienstes holte sie die Kerze, ging von Bank zu Bank und gab allen Frauen ebenfalls Licht. Diese hatten die gleiche Art Kerzen bei sich und trugen sie auf den Friedhof. Abgeschafft wurde dieser Brauch wegen den Kerzentropfen in der Kirche und weil auswärtige Frauen keine Kerzen bei sich hatten. (Bedeutung des Kerzenzündens, des Lichtes → unten Tootaliacht.)

Nach der hl. Messe singen alle Versammelten (früher tat dies der Kirchenchor allein lateinisch) im Wechsel die deutsche Übersetzung des lateinischen Psalms "Miserere mei Deus...", Erbarme dich meiner o Gott... Dann geht die Trauergemeinde in Prozession

dem Sarg und den Verwandten nach auf den Friedhof zur Beerdigung. Der Sarg wird heute mitten auf dem Friedhof beim Brunnen abgestellt. Früher wurde er während der Zeremonien in die Erde versenkt, heute erst nachdem die Trauernden den Friedhof verlassen haben. Weiteres → Sarg, Sargträger PSO 1998.

Ca. eine Woche nach der Beerdigung findet der "Siebte, *dr Sibata*" statt und nach einem Monat der "Dreissigste, *dr Driissigschta*", ein Jahr später der "Jahrestag, *dr Jäärtägg*", jeweils eine Messe im Gedenken an den Verstorbenen.

Trauerkleider, Trauerplätze, Trauerzeit: Trauerkleider, *Trüürgwänd* hatte früher einen hohen Stellenwert. Für einen Ehepartner, für die Eltern oder Kinder wurde drei Jahre lang schwarze Kleidung getragen, von den Frauen auch werktags. Sogar die Schulmädchen trugen oft schwarze Schulschürzen und schwarze Haarmaschen. Hatte ein Erstkommunion-Mädchen einen Elternteil verloren, trug es am Weissen Sonntag ein schwarzes Seidenband um die Taille, der Knabe einen schwarzen Ansteckknopf am Revers. Für Geschwister wurde ein Jahr lang Trauergewand angezogen. So gab es Frauen, die nie in farbigem Gewand gesehen wurden, weil ja immer wieder jemand aus der Verwandtschaft starb. Ca. Mitte 20. Jh. lockerten sich die Sitten allmählich etwas. Von drei Jahren ging man auf ein Jahr zurück usw. *Schii chunt widar im Schilta* bedeutete in diesem Zusammenhang, dass eine Frau wieder in farbigem Gewand erscheint. Für die Zeit der "Trauer" benutzte man den Ausdruck: "*Schii sind in dr Trüür, schii trüürand*". In dieser Zeit war das Teilnehmen an Festivitäten wie Theater, Tanz usw. untersagt. Heute wird der Kleidung kaum noch Beachtung geschenkt. Ein weiterer "Brauch" im Zusammenhang mit Trauer betraf das Platz nehmen in den hintersten Bänken in der Kirche während einiger Wochen. Dies taten auch Angehörige, die sonst im Kirchenchor oben auf der Empore mitsangen.

Ein Beinhaus zur Aufbewahrung von ausgehobenen Gebeinen der Verstorbenen gab es bis zum Bau der neuen Kirche 1904-05 auf dem Friedhof → Beinhaus PSO 1995 S. 1111.

Alte Spenden: Da im 11. Jh. Almosenablässe eingeführt worden waren und es auch Ablässe für Verstorbene gibt, waren bei Todesfällen Spenden an den Armenvogt üblich. Er besorgte dann das Verteilen an die Hilfsbedürftigen. Dazu → Portiunkula-Abläss usw. PSO 1996, Salz, *Spendsalz* PSO 1998, Seelabreetli PSO 2000, Sozialwesen PSO 2001. Im Zwischentobel war es bis ca. 1950 üblich, dass für einen dort Verstorbenen der Kapelle St. Josef Leinsamenöl, später Petrol zum Unterhalt einer Lampe gespendet wurde → Tootaliacht. Wahrscheinlich war diese Spende früher auch für die Pfarrkirche üblich, denn der Begriff *Liicha-* oder *Toota-Staar* lässt sich nur im Zusammenhang mit dem "ewigen Licht-Unterhalt" in dieser Kirche erklären. Verschiedene "Fremd-Alpen" mussten als Entgelt für Holz aus Obersaxer Wäldern auch einen *Staar Schmäälz* für dessen "ewiges Licht" abliefern. Im Gedenken an die Verstorbenen half man so etwas Gutes zu tun. Heute werden in Kirchen und Kapellen eher direkt von Angehörigen Kerzen angezündet und gebetet. Im Zusammenhang mit Todesfällen wird heute gerne etwas an eine wohltätige Institution gespendet. Hierin finden wir die Anpassung und den Wandel der Zeit und der Umstände.

Andenken: Wahrscheinlich Anfang 20. Jh. kamen auch in Obersaxen allmählich die Erinnerungsbilder an die Verstorbenen auf, *d Toota-Helgali*. Das älteste in meiner Sammlung ist Johann Martin Henny [-Henny] (1852-1904) [Giürgäärtä, Mf., Gemeinde- und Kreispräsident sowie Grossrat] gewidmet, allerdings ohne Foto. Zwischen 1910 und 1920 mehren sich diese Andenken, z.T. mit, z.T. ohne Foto. Solche *Helgali* verteilte die Trauerfamilie an jeden nahen Verwandten sowie an jede Obersaxer Haushaltung. In den

Stuben grüssten den Eintretenden oft viele dieser Bildchen, die in die an den Wänden aufgehängten Bilder, *Täfala* gesteckt waren. Bis zur Liturgieerneuerung nahm jeder Kirchgänger sein eigenes Kirchenbuch, "Messbuch" mit und legte die Totenbildchen und andere Helgali (Heiligenbilchen) dort hinein. Da seit dem zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) in den Kirchen in der Muttersprache gebetet und gesungen wird, liegen Sing- und Gebetbücher auf. So wandern die Bilder der Verstorbenen oft in ein Album. Da in den letzten Jahrzehnten fast immer Danksagungskarten versandt werden, druckt man dort oft das Bild des Verstorbenen drauf.

Totenregister, Totenbuch, lateinisch Liber Defunctorum, abgekürzt Ld: Ab 1665 führten die Pfarrherren in Obersaxen solche Bücher ein, wobei von 1817 bis 1827 keine Eintragungen erfolgten. Unregelmässigkeiten kamen immer wieder vor. Daneben gibt es noch den Seelenrodel, der jährlich verlesen wird → Seelarodal PSO 2000. Ab 2004 können auch auswärts Verstorbene, die in Obersaxen aufgewachsen sind, in diesen Seelenrodel aufgenommen werden. Ab 1875 gibt es Zivilstandsämter, welche Geburts-, Ehe- und Sterberegister führen müssen → Taufregister PSO 2003.

Wenn jemand in der Familie stirbt, entsteht eine Leere, Einsamkeit. In Obersaxen spricht man dann von *Schleedi*. Ischt däs an Schleedi in dr Stuba. – Ist das eine Leere in der Stube. Es fehlt etwas. As ischt schleeds. – Es ist leer, einsam, traurig.

toggala, toggalat bedeutet locker sein, wackeln. Ds Stualbei toggalat. – Das Stuhlbein wackelt, ist lose. Dieser Ausdruck wird nicht mehr angewandt.

toggla, togglat bedeutete herum trampeln und kommt von mhd. tockeln. Begriff heute nicht mehr bekannt.

Toggenburg J. Georg (ex Laax 1765-1847), war von Juli 1800-Okt. 1802, Aug. 1807-Dez. 1809, April 1814-Jan. 1819 Verwalter der österreichischen Herrschaft Rhäzüns, 1810 kurzzeitig provisorischer Verwalter der französischen Herrschaft Rhäzüns. Sein Bruder Paul A. (1770-1824) war von Okt. 1802-Aug. 1807 provisorischer Verwalter.

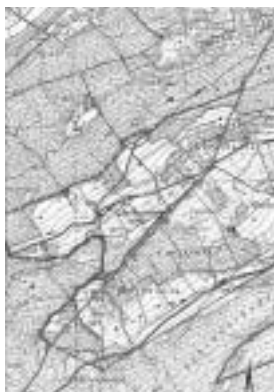
Toggli, ds Toggli ist eine Sagengestalt, die sich des Nachts den Leuten auf die Brust legt und sie am Atmen behindert und zum Rufen unfähig macht. Ds Toggli könne durch jede Ritze oder durchs Schlüsselloch hereinkommen. Wenn man alle Ritzen und das Schlüsselloch verstopfe, nur eine leicht verschliessbare Öffnung offen lasse, die in der Nähe des Bettes sei, dann könne man es "fangen", indem man das Loch schnell verstopfe, wenn das Drücken beginne. Denn ds Toggli gehe immer dort hinaus, wo es herein gekommen sei. Eine andere Variante, um des Toggli mächtig zu werden sei: Du liegst auf dem Rücken und hältst ein spitzes Messer mit der Klinge nach oben in den Fäusten oder legst eine Hechel mit den "Zähnen" nach oben auf dich. Wenn das Toggli sich auf dich wirft, dann verletzt es sich, schreit und verliert die Macht über dich. Da staunst du, wer dich da verfolgt. Es ist immer eine Frauengestalt. Ob sich solche Sagengestalten aus den dunklen Zeiten des Hexenwahns geformt haben? Sagen → u.a. A. Büchli, II, Aarau 1966.

Tola, d **Tolana** Mz. An Tola ist eine Vertiefung, eine Mulde im Gelände → Tialtobal.

Tolgga, dr, d **Tolgga** Mz. An Tolgga ist ein Klecks, ein Tintenfleck in einem Schulheft. Dr **Tolggaribar** war der Radiergummi. Mit ihm rieb man den Klecks oder eben auch mit Bleistift Geschriebenes weg.

Tollwut ist eine gefürchtete Seuche, die vorwiegend durch Füchse verbreitet wird. Seit 1982 wird die Krankheit durch Auslegen von mit Impfstoff präparierten Hühnerköpfen bekämpft. Seit 1986 wird Graubünden als tollwutfrei angesehen. In Obersaxen wurden 1973 tollwütige Tiere festgestellt, weshalb u.a. im Juli 44 Hunde geimpft werden mussten.

Tomahüss, Thomenhaus, Cathomen, Catomet, abgeleitet von rom. Casa dil Tomas, Haus des Thomas. Die Weiler *Tomahüss* und *Wääli* liegen auf der rechten Seite des Rheins und bildeten mit Tavanasa, Danis, Dardin und Brigels die Gemeinde Breil/ Brigels. Wääli ist im Gegensatz zu Tomahüss, wo sich ein junges Ehepaar mit Kleinkindern niedergelassen hat, nicht mehr ganzjährig bewohnt. Bis Mitte des 20. Jh. waren die Einwohner noch eher nach Brigels orientiert. Die damalige Verbindung, der Weg führte nach Tavanasa, wo eingekauft wurde und ab 1912 die Bahn nach Ilanz oder Truns bestiegen werden konnte. Der Sonntagsgottesdienst und die Schule wurden in Danis besucht. Bis 1959 wurden diese Weiler, wie das untere Innertobel, von der Post Tavanasa aus bedient → Strassen PSO 2002. So bestand eine gewisse Verbindung mit der Heimatgemeinde. Die nächste Generation Tomahüsar Kinder besuchten dann die Schule in St. Martin, Obersaxen. Seit dem Bau der Meliorationsstrassen (1968-85) ist Tomahüss auch in andern Belangen auf Obersaxen ausgerichtet. In letzter Zeit wurden Anstrengungen unternommen, damit Tomahüss zur Gemeinde Obersaxen wechseln könnte. Am 28. Juni 2003 haben die Stimmbürger von Brigels eine Abänderung der Gemeindegrenze zwischen Brigels und Obersaxen einstimmig genehmigt. Um die Lasten, die Obersaxen aus der Übernahme entstehen, etwas auszugleichen, hat Brigels beschlossen an Obersaxen einen einmaligen Betrag von 200'000 Fr. zu entrichten. Am 22. August 2003 stimmte die Gemeinde Obersaxen mit 67 ja zu 3 nein einer Übernahme des Hofes Tomahüss zu. Mit dieser Grenzänderung wurde auch einer Korrektur der Gemeindegrenze mit der Gemeinde Trun im Bereich Zafragia-Criedi zugestimmt. Die Fläche der Gemeinde Obersaxen vergrössert sich somit um 10'784 m² auf 616,44 ha.



Erweiterte Grenzlinie bei Tomahüss. Gde-Botschaft



Oben Tomahüss, unten Wääli.

Foto 2003 EE

Tondar; dr, an Tondar ist 1. der Donner 2. ein Kerl, an u **Tondar** – ein grosser Kerl. An **tondars** Karli – ein abgefeimter Kerl. As **tondars** Tehtarli – ein unberechenbares Mädchen. As **tondars** Tebalti – ein unberechenbares, sogar zu Überschwemmungen neigendes, kleines Tobel, ein kleiner, aber bei Gewittern nicht ungefährlicher Bach.

tondara, tondarat heisst donnern, gedonnert. Nachti hets gheerig plitzgat und tondarat.
– Gestern Abend hat es wacker geblitzt und gedonnert.

Tönz. Dieser Familienname ist in Vals heimatberechtigt. Eine Familie Tönz lebte einige Zeit in Obersaxen. *Ds Tönzhüss*, das Haus Tönz steht in Miraniga an der alten Gasse, heute an der Strasse zum Boden-Wali, etwas südlich der Kapelle. Sein einstiger Besitzer, der ledige Thomas Janka (1850-1918), der einige Jahre in den USA gelebt hatte, und seine ebenfalls ledigen Schwestern hinterliessen dieses Haus. Josef Tönz-Loretz (1880-48) und seine Frau Maria (1884-53) kauften das Haus 1919 mit allem was dazu gehörte und zogen mit ihrer Familie damals von Oberriet, SG nach Miraniga. Später zogen die Kinder aus beruflichen Gründen oder durch Heirat allmählich von Obersaxen weg, und die Eltern starben. Als letzter wohnte bis 1954/55 Sohn Peter Tönz-Albin (1923-99) in Miraniga. Dann wurden die beiden Haushälften von den Söhnen Philipp Tönz-Gritti (1914) und Heiri Tönz-Odermatt (1920-92) übernommen und als Ferienhäuser benutzt. Heute gehören die Hausanteile je einer ihrer Töchter. (Auskunft: Philipp Tönz) Dazu → auch Thenz.

Toor → Tor.

Toorbriggsa, d, d **Toorbriggana** Mz. Sie ist die Rampe, der Zugang zu einem Heustall → Stall PSO 2001 S. 1538. Heute muss *d Toorbriggsa* eine Einfahrt für die Maschinen sein. Die alten Ställe hatten, je nach Lage, nicht immer *Toorbriggana*, Rampen. Vielfach mussten Leitern angestellt werden → Schweinestall PSO 2001. Oft lagen zwei Rundhölzer, dicke Latten, die einen Steg bildeten, nebeneinander. Sie verbanden die Eingangsschwelle mit dem etwas erhöhten Gelände vor dem Stall und erforderten eine gute Trittsicherheit! Das Heu musste bei Ställen mit Leitern oder Stegen immer in Heutüchern auf Rücken und Kopf eingebracht werden, konnte also später nicht mit einem “Stockfuder” (→ PSO 1992 S. 916) eingefahren werden.

tooss ist Brot, das noch frisch und warm ist.

Tootabaum, dr, d **Tootabaim** Mz. ist der alte Name für Sarg → oben Tod, Tote.

Tootaliacht, Tootaliachtli, ds. Das Totenlichtlein, auch ewiges Lichtlein, *Eewigliachtli* genannt, besteht (bestand) aus einem Glas Wasser mit einer Schicht Öl darauf, worauf ein spezieller, schwimmender Docht brennt. Dieses Licht brennt in der Stube beim aufgebahrten Toten. Es brennt ihm zu Ehren auch noch einige Zeit nach der Beerdigung → oben Tod. Das Totenlichtlein, eine Totenlampe in der Kirche oder Kapelle und die Kerze(n) bei der Beerdigung und auf dem Grab sind ein Sinnbild für das ewige Licht bei Christus, das man dem Verstorbenen wünscht (Christian Caminada, Die verzauberten Täler.) Es entspricht dem Gebet: Herr gib ihm (ihr) die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm (ihr). Herr lass ihn (sie) ruhen im Frieden. Amen.
Es kommt im Volksmund vor, dass man von einem schlechten Beleuchtungskörper sagt: “Ischt däs as Tootaliacht”!

Tootastaar → oben Tod, alte Spenden.

top heisst schwül. Hit isch as top. – Heute ist es schwül. → dazu auch Tepi.

Topf, Töpferei. Ein Topf ist ein Hafen: Erzhafen, *Aarzhäfa*; Nachthafen, *Nächthäfa*, *Häfa*; Schmalzhafen, *Schmäälhäfa*; Suppenhafen, *Suppahäfa*.

Früher hatte man auch als Essgeschirr Holzgefässe, vor allem solche, die der Küfer herstellte. Solche Bottiche, *Boggdana*, Näpfe, *Napf* und Kübelchen, *Boggdali* waren in Alpen und Maiensässen bis ca. 1970 noch in Gebrauch. Daraus wurde hauptsächlich geschlagener Rahm, *Nitla* oder heisser Ziger, *Zigar* gelöffelt. Aber auch für gekochte Speisen fanden sie Verwendung.

Schüsseln, *Chächlana*, Krüge, *Chriag*, Tassen, *Schissali*, Teller, *Tallar* usw. waren dann in den Bauernhaushalten meistens aus Tonerde, Steingut, Steinzeug und nicht so widerstandsfähig wie Porzellan. Man sprach damals von *ardanam Gschirr*; irdenem Geschirr. Bis ca. Mitte des 20. Jh. kamen einmal im Jahr Hausierer mit einem Rücken-tragkorb, *Tschifara* voller Geschirr vorbei. Nach solchen Fahrenden nannte man z.B. eine Schüssel dann *Chesslerchächla*. Brach z.B. eine Schüssel entzwei, dann wurde sie geflickt. Mit dem Geschirrbohrer, dem Drillbohrer, *mit am Trillborar*; auch *Virla-Vurla* genannt, bohrte man an beiden Teilen feine Löcher, zog Draht durch und heftete das Geschirr wieder zusammen → Trillborar.

In einer Urkunde des Königs Otto I. von 956 sind 6 “vassellarii vasorum magistri”, 6 Töpfermeister in “montanis locus Supersaxa” erwähnt. Erwin Poeschel weist diese GeschirrhHersteller nach Obersaxen (NZZ 1934, 1148; BM 1942, 216). Martin Bundi glaubt, dass sie in die Gegend von Valzeina zu verlegen seien (Besiedlungsgeschichte Graub. im Mittelalter, 1982, S. 60).

Nach RN sind die Flurbezeichnungen *Chächalibial*, früher *Chächambial*, Tusen und *Chächalifür*, Tschappina wahrscheinlich auf Töpfereien zurückzuführen. Ob der Weiler Chriaggli seinen Namen dem Krug, dem Krieg oder doch eher dem alten Vorpflug Kriagg zu verdanken hat, ist kaum zu entscheiden.

Toppaljoch, ds, d **Toppaljechar** Mz. Ds Toppaljoch ist das Zugjoch für zwei Kühe, Rinder → Joch PSO 1990.

Tor. Das Tor ist in Obersaxen *d Toor*; auch etwa *d Gädantoor* genannt, die Oberstall-türe, also eine etwas grössere Türe als gewohnt. Dazu → Stall PSO 2001 und oben Toor-brigga.

In Meierhof kennen wir einen Dorfteil mit dem Namen Obertor, *Obartoor* und einen mit Untertor, *Undartoor*. Sie haben nichts mit einem ehemaligen bewachten Stadttor gemeinsam. Es hatte ja auch Gassen, eingezäunte Viehtrieb-gassen, durch welche das Vieh, auch Schafe und Ziegen zu den Weiden getrieben wurden → Strassen, *Gassen* PSO 2002. Dazu hatte der frühmittelalterliche Meierhof eine Vorstadt, heute Vorstadt → Stätt PSO 2002 S. 1560. Diese Siedlung, der damalige Grosshof war eingezäunt und hatte mindestens zwei (eher noch mehr) Türen im Zaun, *zwei Tirrli im Züü*, die ein Aus- und Einlassen des Viehs auf die Weide ermöglichte, Schutz vor wilden Tieren bot und auch als Durchlass für Transporte diente. Zwei davon liessen ihre Namen bis heute lebendig bleiben!

Torf nannte man früher Turba. Demnach wurde wahrscheinlich auch in Obersaxen einst Torf gestochen.

Totschal, dr, d **Totschla** Mz., ds **Totschalti**. 1. Dr Totschal ist ein grosser Rundholz-klotz, ds Totschalti ein kleiner Klotz. An Totschal kann auch als *Schütstock*, Spaltstock, zum *Holzschida*, Holzspalten verwendet werden. 2. Totschal ist auch ein Schimpfwort für jemanden, der unbeweglich, schwer von Begriff ist. Bischt düuw an Totschal!

tottara, tottarat bedeutet Angst haben, zaudern, ahnen. Miar hets tottarat, wàn i in dia

Tunkli üss han miassa. – Mir machte es Angst, als ich in die Dunkelheit hinaus musste. Begriff kaum noch bekannt.

Totza, dr, d **Totza** Mz. 1. sind d Totza Schneeklumpen an den Schuhen. Solche gab es bei genagelten Schuhen, denn der Schnee klebte an den Eisennägeln. Es war sehr mühsam so weiterzukommen. Immer wieder musste man d Totza abschlagen. Um 1950 lösten dann die Gummisohlen die genagelten Schuhe allmählich ab, und damit gab es keine Totza mehr. 2. as Totza Mensch, an Totza Bàäba, an Totza Geiss – eine grosse, behäbige Person, eine riesige Frau, eine Riesenziege usw.

Totzli, ds. Dieser Begriff ist kaum noch in Gebrauch. Es war ein Brotanschnitt oder ein Teil des vierteiligen "Schilt"-Brötchens. Für Brotanschnitt ist heute eher *Stumpa* geläufig.

Tourismus. Der Tourismus ist in Obersaxen nicht mehr wegzudenken. Zur Zeit der Selbstversorgung war jede Familie im Haupt- oder Nebenamt ein Landwirtschaftsbetrieb. Alle Arbeiten wurden von Hand oder mit einfachen Hilfsmitteln ausgeführt. Im Jahre 1910 waren noch 80 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig und nur 10 % im Sektor Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Verwaltung usw. beschäftigt. Anno 1980 waren nur noch 35 % in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Im 2002 nahm die Land- und Forstwirtschaft 27 % ein, Industrie und Gewerbe 22 %, die Dienstleistungsbetriebe 51 %. Im Sommer 2004 gab es noch 31 landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe mit Grossvieh und 15 Nebenerwerbsbetriebe mit Schafen und Ziegen. Zu Landwirtschaft → PSO 1992. (Auskunft: Gemeindekanzlei Obersaxen 2004, Amt für Wirtschaft und Tourismus GR 2003)

Die Landwirtschaft hat dem Tourismus gegenüber eine wichtige Funktion. Erst die aktive Bewirtschaftung und Pflege der Wiesen, Hänge und Alpen gewährleistet einen attraktiven Fremdenverkehr. Die vielen Strassen, die in den letzten rund 40 Jahren gebaut wurden (→ Strassen PSO 2002) erschliessen die ganze Gemeinde und ermöglichen im Sommer, neben den Bergwanderwegen, ein grosses Wanderangebot. Im Winter ist die Obersaxer Terrasse mit ihren Schneehängen noch beliebter → Schnee PSO 1999, Seilbahnen, Bergbahnen 2000, Ski, Skilifte, Skirennen usw. 2000, Sport 2001.

Geschichtliche Entwicklung des Tourismus: Aus der Überlieferung und aus Privatkorrespondenz weiss man, dass auch Obersaxer im Ausland als Kellner, Cafetiers und Zuckerbäcker tätig waren. Als erste urkundlich fassbare Wirte sind Kapläne in Meierhof bekannt (→ Kaplanei und Kaplaneihaus Meierhof PSO 1991). Spätestens im 19. Jh. gab es Wirtshäuser in Obersaxen. Dass man dort auch hätte übernachten können, ist nirgends aufgeschrieben. Vereinzelt mögen Gäste, auf Besuch zurückkehrende, ausgewanderte Obersaxer bei ihren Verwandten Unterkunft bezogen haben. Um 1900 begann dann auch der Betrieb in Gasthäusern und Hotels → unten.

Guido Henny-Caviezel (1939) schreibt 1976 im "Touristischen Informationsblatt PANORAMA über das Gebiet Obersaxen GR": "1922 entdeckte der Skiclub 'Rätia' unseren Ort als traumhaftes Tourengebiet. Ab ca. 1925 waren die damals zur Verfügung stehenden Gastbetten regelmässig während der Wintermonate bis spät in den Frühling besetzt. Das Angebot bestand aus 60 Betten, die sich auf die beiden Hotels Central und Meierhof und auf die Gaststätte des Georg Alig in Affeier verteilten. Seit den 1920er Jahren ist Obersaxen somit als Wintersportort bekannt, als einer der ersten im Bündner Oberland und lange bevor Lifte und Pisten in unserer Gegend bekannt waren. Krisen- und Kriegsjahre liessen weder den Sommer- noch den Wintertourismus abbrechen; all die Jahre

hindurch war Obersaxen das Ziel für Ruhe und Erholung. Die Werbung oblag bis 1957 den einzelnen am Fremdenverkehr interessierten Privatleuten. 1957 wurde der Verkehrsverein gegründet, und seither konnten die Übernachtungszahlen statistisch erfasst werden." → Verkehrsverein.

Von 1895-1928 war Obersaxen mit der Pferdepost zu erreichen, ab 1928 fuhr im Sommer ein Postauto, im Winter bis 1952 immer noch die Pferdepost, ab ca. 1930 allerdings zweispännig. Ab 1952 verkehren im Sommer und Winter Postautos → Meierhof, Post PSO 1993.

Tourismus a. Entwicklung der ältesten Hotels und Pensionen:

Hotel Mundaun. Ca. Mitte der 1890er Jahre wurde die alte Wirtschaft des Joh. Kaspar Bringazzi-Simmen-Crapp (1854-1898) in Meierhof durch das "Hotel und Pension Piz Mundaun" ersetzt (erstes eigentliches Hotel in Obersaxen). Der spätere Besitzer, Sohn Josef Bringazzi (1881-1918?) macht um 1910 in einem mehrseitigen, bebilderten Prospekt auf die schöne Gegend, das milde Klima für Kurgäste und die Spaziergänge, Ausflüge, Gebirgstouren und "Touren zu Wagen" aufmerksam. Er rühmt den schönen Speisesaal, die geräumigen Zimmer mit guten Betten sowie die vorzüglichen Weine und die gute Küche. Es hat: "Post- und Telegraphenbureaux neben dem Hotel. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen" sowie "zweimalige tägliche Fahrpostverbindung [Pferdepost] mit der Eisenbahnstation Ilanz" [Bahnbau 1903 bis Ilanz, 1912 bis Disentis]. Nach dem Meierhofer Brand von 1915 erwuchs aus den Brandruinen wieder ein Gasthaus Mundaun, das dann aber immer mehr den Hotelcharakter verlor → Mundaun PSO 1993.

Hotel Central. Einer Privatkorrespondenz ist zu entnehmen, dass anlässlich der Firmung von 1896 im Vorgängerhaus des Central (erbaut 1852, 1915 abgebrannt) durch



Aus dem ältesten Hotelprospekt des Hotels Central

die Witwe des Joh. Peter Henny-Janka (1843-94), Anna Maria (1854-1932), Gästezimmer vermietet wurden, und zwar für 3 Franken für ein Bett mit Strohsack (TA). Im 1916-18 neu gebauten Haus mit der Wirtschaft Central hatte es von Anfang an Gastzimmer → Central PSO 1986. Im Jahre 1924 heiratete Sohn Hans Peter Henny (1893-1967) die Hotelierstochter Hanna Caplazi (1898-1960). Bald bauten sie das Haus zu einem Hotel aus. In einem Winterprospekt aus den 1920er/30er Jahren der Besitzer wird der Weg nach Obersaxen ab Ilanz (für Fussgänger auch ab Waltensburg), den beiden RhB-Stationen, angegeben. Die Nordosthänge in Obersaxen suchen seinesgleichen mit ihren zahlreichen Tagestouren, die jeden begeistern. Für 8 Fr. im Sommer und 9 Fr. im Winter findet der Feriengast im bürgerlichen Hotel Central mit Zentralheizung eine vorzügliche Küche, so dass der Gast voll auf seine Rechnung kommt.

In zwei Sommerprospekten aus den 1940er/50er Jahren lesen wir, dass das Hotel Central ein bürgerliches, heimelig eingerichtetes und gut geführtes Haus mit schönen, sauberen Zimmern ist und schattige Sitz- und Liegegelegenheiten im Freien bietet. Nun erreicht man Meierhof auf der herrlichen Sonnenterasse mit den typischen Walsersiedlungen in stiller, freundlicher Lage, mit Ausblick auf eine majestätische Bergkette mit dem Postauto ab Ilanz in 40 Minuten. Die Pensionspreise belaufen sich jetzt, bei vorzüglicher und reichlicher Küche, im Sommer auf Fr. 11.50, im Winter auf Fr. 12.50.



Bild links: Verabschiedung von Gästen: l. Hanna Henny-Caplazi, Hôtelière. r. Rita Neuwirth, Hotelangestellte.

Bild rechts: Zweispänner-Postkutsche mit Kutscher Rest Giuseppe Casanova (1904-68) bei Post Meierhof und Central. Archivfotos

Hotel Meierhof, Meierhof Garni. Nach dem Dorfbrand von 1915 entstand an der Stelle der abgebrannten Wirtschaft des Joh. Martin Henny-Arms-Lombriser (1844-1925) ebenfalls ein Hotel, und zwar mit dem Namen Meierhof. Die späteren Besitzer, die Geschwister Henny, machen ca. um 1930 in einem Winterprospekt bereits auf den Wintersportplatz Obersaxen mit den günstigen Schneeverhältnissen bis April aufmerksam. „Meierhof ist erreichbar von Ilanz (10 km) mit Pferdepост, oder zu Fuss von der Station Waltensburg in 1 ½ Std. Im Hotel Meierhof finden Sie angenehme Unterkunft zu bescheidenen Preisen, bei gut bürgerlicher Küche und Bündner Spezialitäten. Freundliche, heizbare, sonnige Zimmer. – Warmes Wasser in den Etagen.“ Weiteres → Meierhof Hotel, PSO 1993. Ab 2000 betrieben Alois (1933) und Heidi (1934) Henny-Brönnimann

das Hotel als Garni. Im Jahre 2004 wurde das Haus an Sigisbert Caduff, Besitzer des Hotels Central, verkauft und in die "Hotel Meierhof AG" umgewandelt. Ab Wintersaison 2004/05 werden beide Hotels gemeinsam von der Familie Caduff-Gwerder geführt.



Feriengäste vor dem Hotel Meierhof, ca. 1928. Am Fenster die Geschwister Henny: l. Anna Henny (1898-1970), r. Johann Henny (1886-1970), Ursula Quinter-Henny (1902-93). Foto Privatbesitz.

Gasthaus zur Post, Pöstli. In Affeier war 1903 das aus Holz gezimmerte Doppelwohnhaus Alig und das "Steinhaus" Brunold östlich davon (heute Surselva Center) einem Brand zum Opfer gefallen. An der Stelle des Alig-Hauses erstellte J. Ulrich Coray, Laax anno 1904 für Bauherrn Christ Georg Alig (1884-1960) ein mehrstöckiges "Steinhaus". 1907 heiratete Georg Alig M. Ursula Casanova (1880-57) aus der Wirtschaft in Egga. Dort lebte nur noch die 60jährige Mutter. Die Töchter hatten geheiratet, und es ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Tochter Ursula das Recht zum Betreiben einer Wirtschaft nach Affeier mitnahm. Das grosszügig gebaute Haus wurde wahrscheinlich von Anfang an als Pension konzipiert. In den 1930er Jahren hat nach Überlieferung und aus Korrespondenzen zu schliessen, vor allem im Winter, "bi ds Georgsch z Afeiar" ein reges Treiben geherrscht. Gäste wurden von der Pferdepostkutsche bis vors Haus gebracht, oder Sohn Martin oder Balzer Alig holten sie mit ihrem Pferdeschlitten selber in Ilanz ab. Balzer Alig hat 1931 das Skilehrerpatent gemacht. So entnehmen wir aus Reservationen der 1930er Jahre auch Skikursbestellungen, z.B. "...ein Wochenarrangement incl. Skikurs, wenn möglich mit Ihrem Hr. Sohn Balz." Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde auf dem Weg von Affeier nach St. Martin sogar Skijöring (Skilauf mit Pferdavorspann) betrieben.

Das Gasthaus zur Post, das später zum heutigen Namen Pöstli führte, verdankt seinen Namen der erst 1939 vom Nachbarhaus Brunold ins Haus Alig übersiedelten Postablage. Balzer (1911-72) heiratete 1955 Maria Schlee (1920-01), und sie führten nun das Gasthaus mit Pension. Von 1988-1993 führte ihre Tochter Rosina Caduff-Alig (1958) mit Hilfe der Mutter das umgebaute Gasthaus mit 26 Betten. Heute ist es verpachtet.



Gäste laden vor dem Gasthaus Post ihre Skis ins Postauto. Nach 1952.
Archivfoto



Rechts Gasthaus zur Post um Mitte 1960.
Foto Gross, St. Gallen

Tourismus b. Entstehung von neuen Pensionen, Hotels, Apartments, in der Reihenfolge ihrer Inbetriebnahme:

Jugendherberge: 1934 wurde ein Bauernhaus in Miraniga zu einer Jugendherberge mit 35 Matratzen umgebaut → Jugend-Herberge PSO 1990. In den 90er Jahren entsprach die Herberge den feuerpolizeilichen Vorschriften nicht mehr. Ein entsprechender Umbau war zu teuer. 1995 fand durch eine Privatfamilie, die das Haus gekauft hatte, ein Umbau statt, und seither existiert in Obersaxen keine Jugendherberge mehr.

Skihaus-Pension Quadra Affeier: Auf die Initiative von Gion Rest Caduff-Goldmann (1911-74) war anno 1952 am Chummenbühl bereits ein Skischlepplift gebaut worden → Skilifte PSO 2000. Bei der Gründung des Verkehrsvereins 1957 war er auch massgebend beteiligt. Im Jahr 1957 erstellten er und seine Frau Berta (1917) in Affeier auf ihrem Grundstück auch das erste Ferienheim der Region mit 50 Betten, eine Mischung zwischen Skihaus und Pension mit Zweier- und Viererzimmern. Anfänglich kostete eine Übernachtung mit Vollpension 8 Fr. Auf Wunsch konnte auch selber gekocht werden. Sonst kochte Berta und betreute die Pensionäre.

Von 1974-92 führte Berta den Betrieb allein. Dann übernahm Sohn Guido Caduff-Stoffel (1942) mit seiner Frau Erna (1948) das Haus. Guido kocht, Erna ist die Hausmutter, und Mutter Berta erledigt die Lingerie. Im Haus befinden sich, neben dem geräumigen Speisesaal für 60 Gäste, auch Spielräume, Videozimmer usw. Dazu steht das Haus in einem grossen Garten mit Spielplatz, Sitzplätzen, kleinem Pool und weiteren Attraktionen. 1959/60 wurde eine Wohnung angebaut, 1986 die Heizanlage ersetzt, 1989-91 die Zimmer aus-



Pension Quadra. Foto Privatbesitz

gebaut, 1992 die Küche saniert, 1996 der Speisesaal erneuert, Brandmelder eingebaut, 2003 neuer Eingang erstellt und verschiedenes modernisiert. (Auskunft G. Caduff)

Steinhauser Ferienheim. Nachdem im Sinn der Stifterin im Jahre 1966 die Steinhauser-Casanova-Stiftung erstellt war, wurde von 1967-95, unter der jeweiligen Leitung eines Immenseer Missionars, hier das Erholungsheim mit 14 Betten für Priester und Ordensleute geführt. Entwicklung und Umbau zu Steinhauser Zentrum, Seniorenheim → PSO 2002.

Panorama, Apparthotel mit kleinem Hallenbad, Sauna und Kinderspielplatz sowie Restaurant, das öffentlich zugänglich ist.

Im Jahr 1972 verkaufte die Gemeinde Obersaxen auf der Cresta, Misanenga 43'000 m² Land, das früher als Allmend gedient hatte, zur Überbauung für Ferienzwecke. 1975 erstellte die Generalunternehmung Ingeniosa AG, Chur auf einem Sechstel dieses Areals für die Bauherrin Cresta Ferien AG (zur Motor-Columbus in Baden gehörend) 2 Appartement-Häuser mit 61 Wohnungen, verbunden durch Zwischentrakt. An Weihnachten 1975 wurde der Betrieb aufgenommen, und im Januar 1976 war die feierliche Eröffnung des ersten Apparthotels in Obersaxen mit viel Prominenz aus Politik und Tourismus.

1992 wurde die Rezeption (zuständig für die Vermietung) im Zwischentrakt umgebaut und der Zugang Seite Parkplatz neu gestaltet. Auch werden immer wieder Wohnungen, welche alle im Stockwerkeigentum verkauft sind, baulich erneuert. Während zu Beginn die Einheiten zu 2/3 Ausländern gehörten ist heute das Verhältnis umgekehrt, was bedeutet, dass verschiedene Schweizer die Schönheit von Obersaxen kennen und schätzen gelernt haben. Dies nicht zuletzt, weil ein Grossteil der Wohnungsbesitzer während ihrer Nichtanwesenheit die Wohnung zur Vermietung frei gibt und so Miet-Gäste Obersaxen kennen lernen können. Gemäss Konzept wollte die Cresta Ferien AG im Panorama Unterkünfte mit idealer Raumaufteilung für Familien schaffen. Dies gilt noch heute, stehen doch als kleinste Einheiten Studios und 1-Zimmerappartements (beispielsweise für grössere Kinder oder Grosseltern) und als grösste Einheiten 3 1/2-Zimmer- und Duplexwohnungen (für Eltern mit Kindern) zur Verfügung. Ausserhalb der Hauptsaison werden die Einheiten auch für kürzere Aufenthalte wie Firmen- oder Sportlertreffen genutzt.

Das Restaurant mit schönster Aussicht gehörte anfänglich Fredy und Cirilla Kopp, wurde 1989 von Daniel Cahannes gekauft und ist heute im Besitz der Restaurant Panorama Obersaxen GmbH. Während die früheren Besitzer das Restaurant auch betrie-



v.l. Cresta-Wald, Panorama,
Teil Misanenga. Foto Januar 2005 EE



Hotel Agarta. → S. 1702.

Foto 2004 EE

ben, sorgen heute (2004) Frau Monika Bossard mit Team als Pächterin für das leibliche Wohl der Haus-, Stamm- und Gelegenheitsgäste.

Agarta. Im Meierhofer Dorfteil Schnaggabial, nördlich der Talstation des damaligen Schleppliftes Meierhof-Miraniga, des heutigen Sesselliftes Meierhof-Stein, entstand 1974-76 das Hotel Agarta mit Restaurant und 12 Betten. Bauherr Hilarius Casanova-Riedi (1920). 1976 wurde die Agarta AG, Chur gegründet, ab 1984 einfache Gesellschaft Sigisbert und Ignaz Caduff, Roland Herrmann-Rutz (ab 2000 Erben Herrmann). Dieses Gästehaus ist meist nur im Winter geöffnet.

Sporthotel Val Gronda (B) und Tschappinahäuser (A, C und D). Lage: Im S der Grosstobelbrücke, in 1230-1260 m ü. M., über den schroffen Felsen links des Grosstobelbachs.

Zur Realisierung dieser Ferienanlage wurde 1975 die erste Parzelle Nr. 1010 gekauft, 1977-78 folgten die Parzellen Nr. 1007, 1008, 1009. Gesamtgrösse: 8540 m².

Erbaut wurde die Anlage von Bernd Lange aus Frankfurt, der als Projektentwickler und Architekt verantwortlich zeichnet.

Baubeginn:	Haus A	April 1976	Bezug:	Dez. 1976
	Haus B, C	März 1979		Dez. 1979
	Haus D und Garagen	März 1983		Dez. 1984

Erstellt wurden die Häuser A, B und C inklusive der Verbindungsbauten von der Baufirma Ludwig Valaulta AG, Ruis. Das Haus D, das nördlichste mit den Parkplätzen davor, wurde durch die Baufirma BAU AG, Obersaxen errichtet.

Gesamthaft verfügen die drei Häuser A, C und D über 38 Wohnungen mit ca. 120 Betten. Von den 38 Wohnungen wurden 28 verkauft, die fast ausschliesslich von den Eigentümern genutzt werden. Ca. 8 kommen zur Vermietung auf den Markt. Die Verwaltung der Wohnungen (ausser Haus D) besorgt das Treuhandbüro Bruno Tscholl, Chur.

Das *Sporthotel* im Haus B verfügt noch immer über 44 Betten im Hotelbereich und 40 Betten in Wohnungen. Die Gesamtanlage wurde im Jahre 1999 gründlich saniert. Zum Hotel gehören Haus B, der Zwischentrakt zum Haus A sowie dessen Erdgeschoss. Darin finden wir: Restaurant Walserstube, *Walsarstuba*, Bauernstube, *Püürastuba*, Notariatsstübchen, Disco Club 77, Kaminhalle im Verbindungstrakt mit Cafebar, Kaminecke, Rezeption, Spiel-, Ski-, Tischtennis-, Squash- und Fernsehraum. Ausserdem gibt es ein Schwimmbad, eine Sauna, Fitnessraum und 20 Einstellplätze in der Garage sowie 60 Autoparkplätze.



r. Sporthotel mit Tschappinahäuser. Blick nach O. Foto 2004 EE



Tschappinahäuser 1988 von Nordost. l. Sporthotel, dahinter Tschappina, weiter r. Friggahüss. Foto ME-J

Betrieben wird die Anlage von der Hotelbetriebsgesellschaft Tschappinahüss AG mit Sitz in Obersaxen Tschappinahüss. (Auskunft: B. Lange)

Tourismus c. Gruppenunterkünfte, Ferienlager:

Um 1950 wurden da und dort Häuser, Wohnungen mit Strohlagern eingerichtet und als "Massenlager" an Vereine, Schulen usw. vermietet. Einige davon gibt es heute noch, andere wurden aufgegeben und können hier nicht mehr erfasst werden. Einheimische sowie Ferienhausgenossenschaften oder Schulgemeinden aus dem Unterland bauten zu diesem Zweck auch neue eigene Ferienlagerhäuser, z.T. betreut von Hauseltern.

Nachfolgend betreute Unterkünfte *mit Pension und Hauseltern*, in der Reihenfolge ihrer Inbetriebnahme:

Meilener Ferienhaus, Miraniga, ab 1962 in Betrieb → PSO 1993.

Wädenswilerhaus, Miraniga, Eigentum der Oberstufenschulgemeinde Wädenswil. Lage: Ca. 120 m nordöstlich der Kapelle St. Sebastian, zwischen altem *Chilchwagg* und dem ehemaligen *Hoolawagg*, ab 1963/65 Güterweg Meierhof-Agarta-Miraniga gelegen. 1417 m ü. M., kurze Zufahrt ab Kantonsstrasse nordwärts.

Im Februar 1962 führte die Sekundarschule Wädenswil in der Jugendherberge in Miraniga ihr Skilager durch. In der Folge suchte die Oberstufenschulgemeinde in Miraniga oder Umgebung ein geeignetes Haus oder Land, um selber ein Skihaus erstellen zu können. Am 18. Okt. 1962 konnte eine erste Landparzelle gekauft werden. 1963 kamen weitere Parzellen dazu, gesamthaft 4000 m². Das war vor der Güterzusammenlegung in Obersaxen, und die Parzellen wurden mit den Nummern 1515 eingetragen. Seit der Güterzusammenlegung hat das Grundstück die Nr. 536.

Am 1. Okt. 1963 begann Architekt Jacques Ringger, Wädenswil/Zürich mit dem zwei-stöckigen Bau, der dann am 26. Dez. 1964 vom ersten Skilager bezogen werden konnte. Die eigentliche Einweihung fand erst am 16./17. Oktober 1965 im Beisein von Lehrern mit Schulorchester, Behördevertretern sowie Adolf Sax, Gemeindepräsident Obersaxen und der Obersaxer Musikgesellschaft statt.

Der Bau kostete mit Landkauf rund 555'000 Fr. ohne Mobiliar, das für 50'000 Fr. angeschafft wurde. 1970 wurde für 112'000 Fr. angebaut, und 2002 fand eine Renovation statt. In 40 Betriebsjahren war das Haus während 1200 Wochen mit rund 40'000 Personen, vorwiegend Schülern, belegt.



Wädenswilerhaus 2004. Fotos EE



Ferienhaus Regan 2004 → S. 1704.

Das Haus besitzt 42 Betten/Kajüten in 10 Zimmern mit 2, 3, 4 und 8 Plätzen. Neben dem Aufenthaltsraum mit Cheminée und vorgebauter Sonnenterrasse hat es Räume mit TV-Video, Tischtennis und -fussball sowie eine grosse Spielwiese mit Volleyball- und Basketballanlage. (Auskunft: Ernst Wolfer, Wädenswil)

Talstation Valata. Die Bergbahnen Piz Mundaun AG erstellte 1971 an der Talstation Valata ein Restaurant mit angegliedertem Ferienlager (Baracke). Kapazität 35 Matratzen. Im Jahr 1987 erfolgte der Abbruch des Provisoriums. Auf dem bestehenden Untergeschoss entstand das massive Restaurant und das Ferienlager für 48 Personen in Zweier-, Zehner- und Zwölferzimmern. Es wird Frühstück oder Halbpension geboten. Ab 2004 ist die Graubündner Kantonalbank Eigentümerin des Restaurants und des Lagers.

Ferienhaus Regan Valata-Arms/Àarmsch, 1971/1972 eröffnet → PSO Regan 1997, Foto S 1703.

Clubhaus Misanenga mit Pension. Kaspar (1951) und Regula Sax-Vollenweider (1951) bauten 1979 an der Stelle eines abgetragenen Stalles in Untermisanenga ein Clubhaus. Es weist verschieden grosse Zimmer mit Betten oder Kajüten à 2, 3, 6, 12 und 18 Plätzen auf, gesamthaft für 55 Personen.

Nachfolgend Gruppenunterkünfte *für Selbstkocher*; Reihenfolge nach Inbetriebnahme:

St. Martin, Haus Pfarrer Herrmann. H.H. Kanonikus Christian Herrmann (1885-1945) aus Friggahüss war in verschiedenen Pfarreien in der Stadt Zürich Pfarrer. Ein Konsortium unter seiner Führung erstellte auf dem zur Verfügung gestellten Grundstück seines Bruders im Westen von St. Martin 1937/38 ein Lagerhaus mit einer grossen Stube, einer Küche und im oberen Stock mit zwei Schlafräumen für ca. 15 Knaben und Burschen. Einweihung 1938. Das Haus wurde nur im Sommer benützt, da die Einrichtung nach damaligem Stil für Winterferien nicht geeignet war. Nach 7 Betriebsjahren starb Pfarrer Herrmann, und das Haus blieb lange leer und wurde nie mehr zu Lagerzwecken genutzt.

Innerplatenga. Das Haus Sunnafäng, das 1946 von Kunstmaler Alois Carigiet gebaut worden war, ging 1953 an die Erben Casanova-Berther über. Diese richteten darin sofort ein Massenlager für 30 Personen ein, zuerst ca. 10 Jahre mit Strohsäcken, dann mit Matratzen und ab 2000 mit Kajütenbetten. Eine Spielwiese befindet sich beim Haus.

Haus Cresta Affeier. 1955/56 richtete Margretha Henny-Casanova (1898-1961) in ihrem Haus an der Durchgangsstrasse für 8 Personen ein Ferienlager mit Strohpritschen ein. 1961/62 wurde durch Tochter Pia (1928) und Josef Spescha-Henny (1922-90) erweitert, Badezimmer eingebaut und auf Matratzen umgestellt. 1991 übernahm Enkelin Margrith Fuchs-Spescha (1951) das Lager und baute es für 30 Personen um und aus.

Lagerheim Misanenga. Dieses einstige Doppelwohnhaus, im Volksmund auch *Himal* genannt, steht in Obermisanenga an der Strasse Misanenga-Miraniga. Die Südhälfte gehörte einst Georg Anton (Jarantoni) Simmen (1875-1936), der mit seinen Schwestern in Untermisanenga wohnte, hier in der Stube aber seine Schreiner- und Uhrenreparaturwerkstatt betrieb. Die Nordhälfte gehörte der Gemeinde Morissen und war zeitweise von dortigen Bedürftigen bewohnt. 1936 kaufte Luzi Sax-Conrad (1905-71) die Südhälfte von seinen Tanten, und Mitte der 1950er Jahre erwarb er auch die Nordhälfte. 1957 bauten er und seine Frau Mathilde (1909) das Haus zu einem Lagerheim mit

Strohsäcken für 20 Personen aus. Anfang der 1960er Jahre wurde auf Matratzen umgestellt. 1980 übernahm Sohn Konrad (1948) und seine Frau Hanni Sax-Lippuner (1952) das Haus, worauf 1980/81 ein grösserer Umbau und eine Modernisierung stattfand. 1994 wurde erweitert, angebaut. Das Haus bietet für 46 Personen in Zimmern mit 3, 4 und 18 Kajüten Platz. Eine Spielwiese mit Tischtennis usw. befindet sich vor dem Haus.

Turnhalle Meierhof. Im Dachstock der Turnhalle von 1961 gab es bis ca. 1992 ein Massenlager mit etwa 80 Schlafplätzen für Militär oder Schulen. Die Militärküche befand sich im Untergeschoss.

Ausserplatenga. Ferdy (1920-97) und Monika Alig-Cavelti (1933) richteten 1961/62 in ihrem Haus ein Ferienlager mit 1 Leiterzimmer und 2 Zimmern mit je 12 Matratzen ein, das Monika noch betreut.

Lagerhaus Bianchi. Aldo (1941) und Ursula Bianchi-Sax (1942) eröffneten ihr neu gebautes Lagerhaus in Obermisanenga mit 70 Betten in kleineren und grösseren Zimmern 1965.

Kantine Hanschenhaus. Die Kraftwerke Vorderrhein AG (NOK) betrieb ab 1956 auf einem privaten Grundstück während dem Bau der Stollen eine Arbeiterkantine. Im Herbst 1965 erwarb Anton Maissen-Bühlmann, Tavanasa das Grundstück mit den darauf stehenden Gebäuden. Er baute die Kantine etwas um und betrieb sie mit 80-100 Plätzen als Lager für Militär (Winter) oder Schulen (Sommer). Ab ca. 1975 betrieb der Pächter Christian Cavegn, Brigels das Lager einige Jahre. 1989 wurde das Grundstück mit dem ganzen Komplex von den Erben Maissen an Private verkauft und zu Ferienwohnungen umgebaut.

Friggahüss. Nach der Heirat von Oskar Alig (1931-2003) mit Luisa Carigiet (1929) im Jahre 1972 betrieben sie in ihrer Haushälfte ein Ferienlager mit 20 Kajütenbetten. Bereits einige Jahre vorher war diese Wohnung durch die Erben Alig von den früheren Eigentümern, den Erben Wieland, gekauft und als Lagerhaus vermietet worden. Im Jahr 2000 wurde das Lager aufgegeben.

Kantine Bianchi AG. Da die Firma Bianchi ihre Arbeiterkantine nur im Sommer benötigt, steht sie im Winter seit 1977 mit ihren 30 Plätzen als Ferienlager zur Verfügung.

Valatabel. Die Valatabel AG (Unternehmergemeinschaft diverser Handwerksbetriebe) baute 1980 ausgangs Valata, südlich der alten Strasse zum Tobel, anstelle eines abgebrochenen Stalles ein Lagerhaus für 64 Personen mit Zimmern à 2, 4 und 12 Betten. 2003 verkaufte die AG das Haus an einen privaten Nachbar, der es nicht mehr als Lagerhaus benutzte, sondern daraus Wohnungen machte.

Ferienlager St. Martin. Ab 1996 stellt die Gemeinde das zu einem Ferienlager umgebaute Schulhaus St. Martin für solche Zwecke zur Verfügung. Es hat Platz für 120 Personen, davon 1 Raum mit 45, 2 mit je 36 Kajüten. Im Dachgeschoss hat es einige kleinere Zimmer mit Betten.



St. Martin 2004.

Foto EE

Zeltplatz: Im Dachli, *Tächli*, unterhalb Affeier bietet Arnold Schwarz-Schöb (1954) seit 1996 die Möglichkeit auf seinem Grundstück ein bewilligtes Zeltlager zu erstellen. So bevölkert im Sommer für ca. 4 Wochen ein Blauring- oder Pfadilager mit 30-120 Personen den Platz.

Tourismus d. Entwicklung von privaten Ferienwohnungen, Ferienhäusern:

Es gab immer wieder Obersaxer und Obersaxerinnen, die auswärts im Gastgewerbe tätig waren. Zu diesen gehörte auch Josefina Schwarz (1898-55), Egga, die 1931 Josef Andreas Caminada (1897-82) heiratete. Das Ehepaar Caminada-Schwarz baute ihr Doppelwohnhaus Egga etwas um und vermietete die eine Haushälfte bereits 1932 an Feriengäste. Nachahmer folgten. Nach dem Zweiten Weltkrieg erweiterte sich das Angebot für Ferienwohnungen in ganz Obersaxen ziemlich rasch.

Ebenfalls in der 1930er Jahren wurden die ersten Häuser oder Haushälften von Einheimischen an Feriengäste verkauft.

Die ersten neuen Ferienhäuser von "Unterländern" entstanden 1935-37, z.B. Haus Nievergelt, Meierhof und Tobel, Haus Morger, Meierhof und Haus Johner, Miraniga. Sie wurden alle von der Schreinerei/Zimmerei Ignaz Casanova-Sax, Tobel erstellt.

Als erste Ferienhaussiedlung entstanden in der ersten Hälfte der 1960er Jahre die oberen Häuschen an der Sonnseite zwischen Valdunga und Pifal (1) in Affeier. Als grösste Feriensiedlung gilt bis heute wohl die Überbauung Cresta (2), Misanenga mit dessen Ausbau im 1973/74 begonnen worden war und welche noch nicht abgeschlossen ist.



Im Vordergrund Misanenga. Feriensiedlung Affeier (1), Cresta (2). Andere Talseite
Waltensburg. Foto 2004 EE

Traa, dr Traa ist der Dreh, die Drehung, Wendung. Gib dm Hungggläss-Teggäl nu an Traa, süss hebts net zua! – Gib dem Konfitüren-Glasdeckel nochmals einen Dreh, sonst hält es nicht. I han dm Tremmal bim Risa an gheeriga Traa miassa ga, süss waar ar net ds Loch ààb. – Ich musste dem Holzklotz beim zu Tal befördern eine wackere Wendung geben, sonst wäre er nicht hinunter gerollt.

traaga, treit heisst 1. tragen, getragen. Apis oder nauwis traaga heisst auch etwas bringen, schenken. Ich han dr nauwis treit. – Ich habe dir etwas mitgebracht. Wahrscheinlich stammt dieser Ausspruch noch aus der Zeit, als man alles zu Fuss herbringen, herantragen musste. 2. trächtig sein. Dia Geiss treit scho ds viart Mää. – Diese Ziege ist schon zum vierten Mal trächtig.

Traagi, Traagata, d. An Traagi, an Traagata ist eine Last, die eine Person trägt, z.B. einen Rucksack, einen Korb, einige Sensen oder alles zusammen.

traaja, traat heisst drehen, gedreht; wenden, gewendet; kehren, gekehrt. Traa di um! – Drehe, kehre dich um! Dàs ischt an Schäältar zum traaja, net zum triggga. – Das ist ein Schalter, den man drehen muss, nicht einer zum drücken.

Traamal, Trààma, dr, d **Traamla** Mz. Traamal oder Trààma ist ein “Trämel”, ein Tragbalken. Den Traamal in der Stubenmitte älterer Häuser nennt man auch *Priisholz*. In dr Stuba uf am Priisholz ubariüf ischt frianar d Brättig gsi. – In der Stube über dem Tragbalken war früher der Bündner Kalender eingesteckt. Dort schrieb man allerhand hinein, z.B. wann die Kühe *d Zit üss heint*, ihre Tragzeit zu Ende geht. Àn da Traamla im àalta Gà-da schlààt ma gaara dr Chopf à. – An den Tragbalken im alten Stall schlägt man leicht den Kopf an.



Maria Alig (1904-85) Untertor, Meierhof geht mit *ara Traagi* vom Feld heim.

Traana, d, Ez. + Mz. sind Tränen. Traana chomant eina, wema griint odar brialat, odar vor Fraud. – Tränen vergiesst man, wenn man weint oder heult, oder aus Freude.

Traansi, ds. As Traansi wurde früher für Augenblick gebraucht, vielleicht meinte man damit die Länge einer kleinen Träne? Wààrt nu as Traansi! – Warte noch einen Augenblick! Heute nicht mehr bekannt.

Tracht, d Tràcht. In Graubünden gibt es verschiedene Festtagstrachten, Talschaftstrachten → Schlàppa PSO 1999. Daneben gibt es für den ganzen Kanton eine Werktagstracht. Sie besteht aus einem einfachen Leibchenrock mit Holzknöpfen und längsgestreifter Schürze. Sie kann aus Halbleinen oder Wolle in den Farben braun oder blau sein. Die einfache weisse Leinenbluse weist am Hals und an den kurzen Ärmeln ein in der Farbe des Rockes mit Kreuzstich besticktes Bündchen auf. Ausserdem trägt man im ganzen Kanton die Ausgangs- oder Sonntagstracht in Blau, Rost oder Schwarz. Sie besteht aus einem Gestaltrock und enger, kurzer Jacke aus Leinen und Wolle. Im Faltenrock ist etwas über Saumhöhe eine Bordüre eingewoben. Die Leinenstickerei am gefalteten Kragen und an den Manschetten der Leinen- oder Wollbluse sind oft von der Trägerin angefertigt, ebenso wie die Kreuzstichbordüre an der weissen Schürze. Oft wird noch eine zur Schürze passende Tasche angefertigt. Das mit einem Netzwerk verzierte Häubchen wird mit einem Holzpfahl festgehalten. In Obersaxen ist die Freude an den Trachten nicht mehr gross.

Tràchtar, dr. Er ist der Trichter aus Holz oder Blech.

trächtig → Tiere PSO 2003.

Trafigg, ds. (Betonung auf i, deshalb mit Betonungszeichen.) Ds Trafigg ist eine eher gemächliche Arbeit, Beschäftigung, das Hantieren auch zum Zeitvertreib.

trafigga, trafiggat ist gemächlich arbeiten. Nauwis trafiggat dr Eeni àlbig nu. – Etwas werkt der Grossvater immer noch.

tragen, getragen → traaga, treit. Getragen musste früher viel mehr werden. So trug man das Heu in Tüchern auf die Ställe – ma het Hauw treit. Z.T. wurde der Mist auf einer **Tragbahre** aus dem Stall zum Misthaufen getragen – mit dr Bara Mischtr. Düuw muascht de nu Holz traaga! – Du musst dann noch Holz (zum Feuern, Heizen) ins Haus holen! Solange man das Wasser noch nicht in den Häusern hatte, musste auch Wässer treit cho – Wasser getragen, geholt werden. Auch Kleider werden **getragen**. Ich traaga schiar àlbig hells Gwänd. – Ich trage fast immer helle Kleider. Dia Hosa dà traag i nàcha. – Diese Hosen hier sind gebraucht, gehörten vor mir jemand anderem.

Schii ischt **traagandi**, schii **treit** sagt man von einer Kuh, Ziege, die trächtig ist.

Neben dem Rucksack als **Tragmöglichkeit** wurde auch *ds Raff*, das Rückentraggestell für Transporte benützt. *D Tschifara*, der **Rückentragkorb** wurde in Obersaxen nur selten verwendet. Der Henkel, der **Tragbügel** eines Gefässes ist *dr Hiana*. **Tragbalken** → Traamal. Die **Träger** der Dachlatten für einen Schindel-Unterzug werden durch *d Ràfa und d Ràfanagal* gebildet → Stall PSO 2001 S. 1538.

Trägga, d, Ez. + Mz., **Träggli**, ds. Der Fruchtstand der Trauben ist an Trägga, derjenige der Johannisbeeren und der Preiselbeeren as Träggli.

Träggli, ds. Träggli nennt man auch je 20 Fäden beim Zetteln. → Spualràmma, Spulrad PSO 2001.

tränken heisst treecha, treecht → dort. Eine **Tränke** ist an *Treechi* → dort.

transportieren kann man je nach Art des Transportgutes und des Beförderungsmittels auf verschiedene Weise: *traaga* ist durch Personen etwas befördern, *leischa* ist schwer tragen oder am Boden nachschleppen, *fargga* heisst etwas bringen, hertransportieren, *fiara*, führen kann man mit Fuhrwerk oder Motorfahrzeug.

Trattal, dr, d **Trattla** Mz. Dies sind die Treten am Webstuhl → Stuatla, Modell PSO 2002.

tratzig, tratziga, tratzigi, tratzigs bedeutet tratzig, unfolgsam, hartnäckig sein. An tratziga Buab, as tratzigs Techtarli, as tratzigs Geefli. Dieser Ausdruck wird kaum noch gebraucht.

tratzla, tratzlat heisst necken, ärgern, hänseln, aufwiegeln. Dia tratzlant anànd widar, bis sch anànd in d Hààri grààtant! – Diese ärgern einander wieder, bis sie sich in die Haare geraten!

trauen, getraut heisst trüüwa, trüüwt, auch wagen oder Vertrauen schenken. Dem trüüw i net. – Diesem traue ich nicht. Ar trüüwt nu net d Staga ààb z gàà. – Er traut sich noch nicht die Treppe hinunter zu gehen. → auch trüüwa.

trauern, getrauert ist trüüra, trüürat. Trüüra tuat ma de, wenn epar gstooba ischt. – Getrauert wird dann, wenn jemand gestorben ist → Tod, Trauerkleider.

Traufe, ds Traupf → dort.

Traupf, ds. Ds Traupf ist die Traufe, die Dachtraufe. Ds Traupf geit – es tropft vom Dach. → Tächtraupf.

traupfa, traupfat; traupfla, treipflat heisst tropfen, getropft; träufeln, geträufelt. Uf am äälta Gäda traupfats ääpa. – Auf dem alten Stall tropft es herunter. Dr chränka Henna treipfla war apis in da Schnäbal. – Der kranken Henne träufeln wir etwas in den Schnabel. *Traupf* und *traupfa* sind, wie *ripf*, reif ganz typische Walserwörter.

traurig ist trüurig, trüuriga, trüurigi, trüurigs. Ar ischt trüuriga, schii ischt trüurigi, as ischt trüurigs, schii sind trüurigi, Mz.

Trauzeugen. Sie heissen in Obersaxen *Spüisligfiarar* und *Spüüsafiarari* → Spiislig, Spüüsa PSO 2001.

Travers, von Travers, seit 1431 in Bünden (Zuoz) nachweisbares Geschlecht, von 1529-1848 im Domleschg ansässig (u.a. Schloss Ortenstein). Die von Travers (vT) waren als Nachfolger der von Planta Pfandinhaber der damals österreichischen Herrschaft Rhäzüns → Planta PSO 1996, Rhäzüns 1997.

1. Johann vT-de Florin (1628-1690) ex Joh. Rudolf vT-Katharina von Planta ⚭ 1645 Veronica de Florin ex Ruis (16??-1695). Er erhielt gegen ein Darlehen von 78'000 Gulden am 29. Sept. 1653 von Erzherzog Ferdinand Karl die Gerichtsherrschaft Imst im Tirol, tauschte diese am 28. Jan. 1676 gegen die österreichische Herrschaft Rhäzüns aus, was zu endlosen Streitigkeiten zwischen ihm und den bündnerischen Herrschaftsleuten führte.

Bereits unter Joh. Heinrich v. Planta-Tscharner-von Travers ergaben sich in der Herrschaft Rhäzüns Zwiste, weshalb Kaiser Leopold von Österreich am 31. Juli 1674 das Pfandlehen der Familie v. Planta kündigte. Joh. Heinrich v. Planta rekurierte an die Drei Bünde. Österreich bestand auf Absetzung der v. Planta, welche die Herrschaft Rhäzüns erst Ende 1675 oder Anfang 1676 abtrat. Am 28. Jan. 1676 verlieh der Kaiser die Herrschaft an Johann vT, gegen welchen der bei der österreichischen Regierung wohlbekannte Domdekan Matthias Sgier eine Verschwörung förderte. Entgegen des Beschlusses der Drei Bünde nahm Sgier bereits im Sommer 1675 die Huldigung der rhäzünsischen Untertanen entgegen und setzte in Obersaxen eine neue Obrigkeit ein (Felici Maissen, BM 1958/12). Sgier → PSO 2000. Die Obersaxer fingen ein "Rumor und Getümmel" an und wollten den vT "niemahlen weder lebig oder todt" anerkennen. Wohl bemühte sich der Obersaxer Michael Zoller-Hanschen (1626?-1686) die Leute zu mässigen – umsonst. Unter dem Druck der Gewalt erklärte vT schriftlich, auf die Herrschaft zu verzichten, wandte sich jedoch an die Drei Bünde, welche am Bundstag in Davos am 12. Sept. 1677 den Untertanen ein Ultimatum stellten. Bis zum 30. Nov. 1677 sei dem vT der Eid zu leisten, sonst würden sie aus „gemeinen Landen Ratssitzungen und Nutzniessung“ ausgeschlossen. Rhäzüns und Obersaxen liessen am 18. Nov. 1677 wissen, sie wollten lieber "Leib, bluoth und guoth aufsetzen", als unter vT zu kommen. Wegen seiner Stellung in der Herrschaft Rhäzüns hatte sich Domdekan Sgier, welcher dort wie ein Diktator herrschte, mit dem Bischof von Chur und weiteren Persönlichkeiten politisch überworfen. Er wurde gefangen genommen und des Landes verwiesen. Der Widerstand der rhäzünsischen Untertanen wurde mit Waffengewalt gebrochen. vT "fühlte sich des Lebens nicht mehr sicher" und war "landesabwesend". Er wurde jedoch am 1. März 1679 zurückberufen, um "seine Einsetzung als Pfandinhaber der Herrschaft zu besprechen". Diese Verhandlungen verliefen ergebnislos. Mit dem Einver-

ständnis von Österreich wurde nun versucht, anstelle von Johann von Travers dessen Sohn Viktor einzusetzen. Die Untertanen waren damit einverstanden, aber die Obersaxer “sagten dem Bischof offen ins Gesicht, dies sei nur ein Manöver, um dem alten vT die Herrschaft zuzuführen” (BM 1958/12).

Erst am 27. Aug. 1679 kam auf “Schloss Chur” ein Vergleich zwischen Johann vT und der Gerichtsgemeinde Obersaxen zustande (GA 29), welcher neun Punkte umfasste. Nachfolgend gekürzte Fassung:

1. Am “Pfingszünstag” soll Obersaxen dem “Herren von Razins drey ehrliche und taugliche Männer vorstellen, aus welchen ... der Herr den einen, seinem Guetbedünken nach zum Ammann erwählen und beaidigen mag”.
2. Der “Herr von Razins” soll die „Collatur ... absolute haben“. (→ Kollatur PSO 1991)
3. Der “Hofzins” soll jährlich beglichen werden.
4. Weitläufige Bestimmungen über das Mitspracherecht des Rhäzünser Herren in “Criminalsachen”. Das Begnadigungsrecht steht dem Herrn “absolut” zu und “alle Confiscationen und Straffen” gehören “alleinig” ihm.
5. Obersaxen kann ohne “Consens” [Einwilligung] des Herrn “niemand zu einem Nachbauren” aufnehmen [einbürgern].
6. “Contentiert” [befriedigt] sich Obersaxen, so lange die vT die Herrschaft besitzen, “solle der im Amt sich befindliche Ammann ... zu allen ... Pundstügen ... für einen Potten [als Bote an die Bundesversammlungen] von der Herrschaft und Gemaint gebraucht werden...”.
7. vT verzichtet auf die Intrada, solange er Herr von Rhäzüns ist. (Intrada → PSO 1990)
8. Obersaxen muss huldigen, “dabey aber ein Herr auch versprechen soll” ... Obersaxen “bey ihrem habenden Recht und Gerechtigkaiten verbleiben zu lassen ...”.
9. Da beide Parteien “saith etlichen Jahren hero wegen der Herrschafft Razins ... vil Uncosten” hatten, so wird erklärt, dass keine Partei die andere “darumben” ... befugt sei, zu “molestieren” [belästigen].

Dieser Vergleich wurde am 15. Sept. 1679 vom österreichischen Kaiser ratifiziert [genehmigt, bestätigt]. Für Punkt 4 wünschten die Obersaxer eine Präzisierung, welche vT am 19. Nov. 1679 in Chur als Revers [schriftliche Erklärung] unterzeichnete.

Von der kaiserlichen Belohnung am 28. Jan. 1676 bis zum Schreiben vom 26. Dez. 1679, worin der Kaiser den Obersaxern die Übergabe der Herrschaft mitteilte, verstrichen also fast vier Jahre mit harten Verhandlungen und sogar militärischen Interventionen.

Am 17. Jan. 1680 machte Johann vT die Herrschaft zum Fideikommiss [unveräusserliches und unteilbares Familienvermögen], das am 18. März 1680 vom Kaiser bestätigt wurde (Schweiz. Geschlechterbuch IV, S. 600). Sah er voraus, dass die Unruhen und Unsicherheiten in der Herrschaft weiter andauern würden? Am 8. Nov. 1680 (StAGR A I/1 Nr. 392) kam ein Abkommen zwischen Rhäzüns, Bonaduz, Ems, Felsberg einerseits und Obersaxen andererseits zustande. Darin versprachen sich die zur Herrschaft Rhäzüns gehörenden Gemeinden “möglichst dahin zu trachten, damit sie den ausskauff oder wenigist die Location [Miete, Pacht] erhalten mögen”. Durch die langjährigen Streitigkeiten waren zwischen diesen Gemeinden “underschidliche grosse Unkostung auffgeloffen”, weshalb sie sich am 17. Febr. 1682 in Reichenau trafen, um diese “Unkosten auffzu nemmen, zu liquidiren und abzuthemen”. Als Spruchherren wurden Landrichter Johann Simeon de Florin (1631-1688 ex Ruis), Schwager des Johann vT und Johann Viktor vT, dessen Sohn, bestimmt. Die Spruchmänner erkannten, nachdem sie “beide Parten der lange nach verhört hatten”, dass die gemeinsame Schuld dieser

Gemeinden total 10'400 Gulden betrug, wovon Obersaxen den "dritten Theil", nämlich 3466:40 Gulden bezahlen sollte. Aktenmässig ist nicht ersichtlich, ob Obersaxen diese Summe bezahlte. Jedenfalls verweigerte die österreichische Regierung viel später, am 10. Okt. 1695, diesen geplanten Auskauf (Jenny III Nr. 1451 StAGR A I/1,294). Diese hartnäckigen Auseinandersetzungen sowie das Aufgebot von "einigen hundert Mann für etliche Tage" (BM 1958,S. 396) verursachten auch der Landeskasse der Drei Bünde total 3565 Gulden an Ausgaben. Daran sollten die Gemeinden der Herrschaft Rhäzüns 847 Gulden bezahlen. Der Bundestag 1684 in Ilanz wollte diesen Gemeinden die Summe nachlassen, aber der Zehngerichtenbund opponierte.

Der unbeliebte Johann vT stellte 1671 dem Kaiser das Gesuch, ihn in den Freiherrenstand zu erheben. Damals war er noch für Imst, Tirol zuständig. Da vT jedoch die Hälfte der schuldigen Taxe an die Hofkanzlei mehr als zehn Jahre nicht bezahlt hatte, kam es nicht zur Ausfertigung des begehrten Diploms. Erst am 29. Dez. 1683 wurde vT und seine Nachkommen in den "altgeborenen" Freiherrenstand als "Travers von Ortenstein, Freiherr zu Rhäzüns und Herr zu Ramez" ernannt (Schweiz. Geschlechterbuch IV).

2. Johann Viktor vT-von Salis-Sulzberg (1647-1725) ex 1, früher Kanoniker der Kathedrale Chur, ⚭ 1671 Elisabeth von Salis-Sulzberg). Am 11. Sept. 1690 teilte der Kaiser Leopold von Österreich den Leuten der Herrschaft Rhäzüns mit, dass er die Herrschaft an Johann Viktor vT verliehen habe (Jenny IV, S. 138). Johann Viktor hatte Brüder, welche diese Verleihung offenbar anfochten, und zwar Rudolf vT (1648-1705, Domkustos Chur) und Jakob vT-Scarpateiti (1654-1710). Am 23. Jan. 1691 kassierte Österreich die mit Jakob vT getroffenen Spezialverträge und anerkannte nur Johann Viktor vT als rechtmässigen Pfandinhaber der Herrschaft (Jecklin I Nr. 1988). Schon am 30. April 1691 ernannte der Kaiser jedoch Rudolf vT und Johann Viktor vT als Lehensleute, investierte aber nur Johann Viktor vT (Jenny IV, S. 235).

Im Hungerjahr 1692 war der Preis für ein Viertel Korn, das ab 1672 für 12 Kreuzer zu haben gewesen war, auf 4-5 Gulden gestiegen. Nach dem Hungerjahr beschwerte sich die österreichische Regierung über die Leute in der Herrschaft Rhäzüns wegen deren eigenmächtigen Ausschlusses von Johann Viktor vT von der Herrschaft und Ersetzung desselben durch seinen Bruder Jakob vT (Jecklin I, Nr. 2002). Das Verhältnis der Untertanen war wie zu Zeiten von Johann vT sehr getrübt. In Anbetracht dieser Streitigkeiten entzog Österreich am 10. Okt. 1695 (Jenny III Nr. 1451; StAGR A I/1, 394) der streitbaren Familie von Travers die Herrschaft Rhäzüns und bestellte als Administrator den Hofkammerrat Anton von Rost. Mit diesem unterzeichnete Obersaxen am 1. Jan. 1697 in Chur ein Herrschaftstraktat → Rost, von Rost PSO 1997.

Anton Viktor Johann Nepomuk Thomas vT (1788-1832 ex Johann Viktor vT-Barbara Emilie vT, also ein Ururenkel des letzten von Travers Inhabers der Herrschaft Rhäzüns. Sein Hofmeister (Erzieher) war der Obersaxer Johann Peter Mirer (1778-1862), der spätere Bischof von St. Gallen, der seinen Zögling 1801-04 in Meran, 1804-07 in Regensburg, 1807-08 in Würzburg unterrichtete und ihn 1806-09 auf mehreren Reisen begleitete (C. von Huene, Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 1911, Nr. 23, 29-30). Dazu → auch *Obersaxer Bischöfe* PSO 1996.

Barbara Emilie vT (1758-1848), die Mutter von Anton Viktor, verbürgte jährlich 100 Gulden für den Hofmeister Mirer, welcher in Meran mit 10 Gulden pro Monat und in Regensburg mit einem Dukaten monatlich entschädigt wurde. Sie, die Freiherren bezahlte in St. Moritz als Kurgast anno 1803 für jedes Bad, anstatt 1 Gulden, deren 1½, weil sie einen eigenen "Zuber" wünschte (HAGG 1925, S. 70).

Für den 11. Mai 1807 war Anton Viktor vT für das Obersaxer Kind Emilia Anna

Katharina Mirer († 1877 ex Peter Anton Mirer-Métry) als Taufpate gefragt worden. Er musste sich aber wegen seinen Studien vertreten lassen (Statthalter). Anton Viktor vT war 1809 Kammerherr des Königs von Bayern, 1810 Volontär in der eidgenössischen Kanzlei in Solothurn. 1813 wurde er durch seinen ehemaligen Lehrer Johann Peter Mirer, der jetzt Kantonsschullehrer in Chur war, auf Ortenstein mit Josephine Victoria Henrietta von Salis-Samadén (1791-1862) getraut. Er war mehrmals Landammann von Ortenstein, Bundespräsident des Gotteshausbundes und Kleinrat. Mit seinen sieben Kindern verarmte die Familie von Travers und starb 1862 aus. (TA, ME-J)

Trawaljata, d, an Trawaljata, von franz. travail, travailler, Arbeit, arbeiten. Dieser Begriff wurde wahrscheinlich bereits als "Fremdwort" aus dem Wallis mitgenommen. An Trawaljata bedeutet in Obersaxen ein grosses Hantieren, Arbeitsüberlastung. Bim Roba gits gaara an Trawaljata. – Beim Zügeln kommt es leicht zu einer Arbeitsüberlastung.



Trawutsch. Foto EE

Trawutsch, dr Trawutsch, wahrscheinlich von rom. truost, ist die Heugabel aus Holz. Sie wurde gerne für Kinder eingesetzt, da sie leicht und nicht so gefährlich ist. Beim Dreschen schätzte man sie ebenfalls → Treschar.

trechna, trechnat heisst trocknen, getrocknet, sich abtrocknen oder Geschirr abtrocknen. I muass nu d Hend trechna, dr Tisch àbtrechna, usw. – Ich muss noch die Hände trocknen, den Tisch abtrocknen usw. Dann aber auch; – dr Boda üüftrechna – den Boden auf trocknen. Zum Trechna benötige ich ein Tuch, einen Lappen usw. → aber trochna mit anderer Bedeutung.

Trechnar, dr Trechnar ist ein Geschirr- oder Handtuch. Ein spezielles Handtuch war früher ds Trisantuach → dort. Dr Gàdatrechnar wird im Stall gebraucht.

Trechni, d, an Trechni ist eine Trockenheit, z.B. wenn es zu lange nicht mehr geregnet hat.

treecha, treecht ist tranken, getränkt. I muass nu d Schääf treecha. – Ich muss noch die Schafe tranken. Ds Vee han i scho treecht. – Das Vieh habe ich bereits getränkt. Muss man das Vieh am Brunnen tranken, spricht man von *üsttreecha*, draussen tranken. Holt



Treechi: Holztrug mit Kännel in den Wasmen. Foto 2004 EE



Christian Janka-Simmen, Markal *treecht üss*.

Foto Privatbesitz

man das Wasser für eine Kuh mit einem Kessel vom Brunnen in den Stall, so spricht man von *iitreecha*. Treechi und treecha gehören zu den ganz typischen Walsenwörtern, die noch ohne “nk” auskommen und somit ans Althochdeutsch erinnern. Weitere sind: heecha – hängen, schweecha – schwenken, stiicha – stinken, teeche – denken, triicha – trinken.

Treечи, d Treechi ist die Tränke, z.B. der Hoftrug, Brunnen. Hit het ma d Treechi im Gäda. – Heute hat man die Tränke im Stall. So kann sich jedes Tier selber bedienen.

treela, treelt heisst 1. rollen, gerollt, wälzen, gewälzt. D Holzar heint d Holzbleck uf d Bigi treelt. – Die Holzer rollten die Holzblöcke auf den Stapel. *iitreela* ist einwickeln, *üsstreela* bedeutet auswickeln → üsstreela, üüftreela. Teig kann man auch *üsstreela*, anstatt auswallen. 2. Fuder umkippen lassen, weil es an einem Hang zu steil ist. Hit heiwar in dr Sita ds Hauwfuadar nimma mega gheba und heint treelt. – Heute konnten wir in der Seitenwiese das Heufuder nicht mehr gegen stützen, und es kippte um.

Trejja, dr Treija, as Treili ist ein Fusspfad, ausgetreten von Mensch oder Tier. Vor-römisch trogio, rom. trutg. Ein anderer, aber fast vergessener walsersischer Name für Treija ist Fät, Fätji, Fätschi. (Fätschi hatte sich zu einem Flurnamen gebildet und war dort wo heute d *Tschappinahütschar* stehen.) Die bekanntesten Treija waren d Geisstrejja und d Veetreija → Geisstrejja PSO 1988, Roota Treija PSO 1997. In Urkunden findet man: 1539 Troyen; 1610 und 1742 Treyen; 1874 Traia. (TA, ME-J)

treipfla, treipflat; trepfla, trepflat bedeutet tröpfeln, getröpfelt → Traupf, traupfa. Es kann auch sickern bedeuten. Am Boort ob am Wagg treipflat Wässar vira. – An der oberen Wegböschung sickert Wasser hervor.

Tremmal, dr, d **Tremmla** Mz. Das sind eher kurze, aber dicke Holzblöcke.

treiben, getrieben → triba.

Trennwand, Abteilungswand heisst in Obersaxen *Undarschlächt*. Solche bilden in den alten Ställen die Abteile für die einzelnen Tiere → Stall, Querschnitt Unterstall Nr. 7 PSO 2001. Einen Raum durch Trennwand unterteilen heisst *undarschlää, undarschläga* → dort.

Treppe ist d Staga, an Staga, d Stagana Mz. → Staga, Stagaloch PSO 2001. Die **Treppe** ist dr Stagasträffal → PSO 2001.

trescha, treschat heisst dreschen, gedroschen. Solange Brotgetreide für die Selbstversorgung angepflanzt wurde, war das Dreschen eine wichtige Arbeit → Landwirtschaft PSO 1992. Ganz früher wurde das Getreide mit Flegeln, *Pfleggla* oder Dreschsparren, *Treschparam* von Hand gedroschen, *pflegglat* → Pfflegal PSO 1996, Treschspära und Pfflegal S. 1717. Dies wurde bei kleinen Quanten, vor dem Bau von Strassen, an abgelegenen Orten, *im a Üssoort*, bis ca. 1950 noch getan. 2-4 Personen schlugen im Takt auf eine Portion Garben ein, die auf Heutüchern auf der Tenne ausgelegt waren. Das dauerte so lange, bis sich die Körner aus den Ähren herausgelöst hatten. Daneben war aber schon lange auch die Dreschmaschine im Einsatz, denn für grosse Familien brauchte es einiges an Brot- und Futtergetreide. Für Brot pflanzte man auf dieser Höhe hauptsächlich Roggen. In guten Jahren gedieh auch Weizen. Dazu war *Tridig*, das ist sechszeilige Gerste, die älteste Kulturpflanze, sehr beliebt als Backmehlzugabe und als Suppen-

gerste. Dann brauchte es Futtergetreide (Hafer, *Hàbar* für Pferde, Gerste, *Gaarschta* für Hühner). Der Bedarf an Stroh war auch sehr gross (Matratzenersatz → Pasàgga PSO 1994 und als Einstreue für Gross- und Kleinvieh).

Vor der Güterzusammenlegung besaßen die Landwirte ihre Wiesen und Äcker z.T. in verschiedenen Weilern, wo ihnen aber immer auch mindestens ein Anteil an einem Stall und an einer Kornhist, *Hischt* gehörte. Es war einfacher, das Endprodukt, Stroh und Getreide zu transportieren, als die schweren Garben, die ja zuerst noch auf einer *Hischt* oder auf der *Talinna* ausreifen mussten → Histe PSO 1989 und Talinna PSO 2003. So besaßen solche Ställe immer eine Brückentenne, Dreschentenne, d.h. diese war auf Rundhölzern, hohl und höher angelegt als die Tenne in Maiensäss- oder Bergställen, und sie wies seitwärts dicke, etwa 30 cm hohe Bohlen, *d Tenngàssa* auf, welche verhinderte, dass sich beim Dreschen die Getreidekörner, *ds Choora* im eingelagerten Heu in den Abteilen, *Hauwchaschtam* verfangen konnten → Stall, Querschnitt Oberstall PSO 2001. Vorne, seitwärts der Tenne, beim Eingangstor befand sich zur Aufbewahrung des Strohs ein beim Heu einbringen leer gelassenes Abteil, *dr Toorchàshta*, *Strauwchàshta* → Stall PSO 2001.

Trescha, ds, dr **Treschat**. Hit heiwar ds Trescha, hit heiwar dr Treschat. – Heute haben wir den Dreschtag. Dieser musste gut vorbereitet werden. Das bis ca. Ende Oktober, Anfang November (Allerseelen war ein Stichtag) auf den Kornhisten nachgereifte Getreide musste vorher auf den Stall getragen werden; *Iitraaga* nannte man diese Arbeit. Dazu wurden die Garben Loch für Loch (Zwischenraum von Latte zu Latte an der *Hischt*), von oben nach unten reihenweise wie sie aufgeschichtet worden waren (so eine Reihe hiess *Jaa*), herunter gestossen → Foto nebenan. Am Boden waren Heutücher ausgebreitet. Die Garben wurden darin eingebunden und auf Schultern und Kopf auf den Stall getragen. Das Wetter musste trocken sein, damit die Garben nicht feucht wurden und zu modern begannen. Im Oberstall wurden die Garben hinten auf der Tenne und oben auf den hinteren mit Heu und Emd gefüllten Abteilen eingelagert bis zum Dreschtag. Später, als man mit Dreschen bei der *Hischt* begann, entfiel *ds Iitraaga*. Die Bauern mussten untereinander ihre Dreschstage bestimmen, denn dabei mussten sich einige Familien gegenseitig helfen. Ebenso besass nicht jeder selber eine Dreschmaschine. Oft hatten 2-4 Landwirte eine Maschine miteinander gekauft.



Untermisanenga 1974: Paul Casanova (1938-77), Josef Casanova (1926) stossen die geschichteten Garben von der Hist. Der gehängte Hafer bleibt noch oben.

Foto L. Gensetter

Treschar, dr, d **Treschar** Mz. D Treschar sind die Leute, die Helfer und Helferinnen beim Dreschen. 9-11 Personen standen da im Einsatz! Für *ds Trescha* durften die Schul-

kinder einen Tag frei nehmen. Es brauchte: 1 grösseres Schulkind zum Garben aufschneiden, *Gàarba üsschnida*. 1-2 Personen am Garbentisch als "Einleger" der Garben in die Maschine, *Gàarba uilegga*. Vor der Motorisierung brauchte es 4 starke Burschen oder Männer als Maschinenantrieber, *Tribar*. 2-4 Personen, meist Frauen zum Stroh schütteln, *Strauw schüttla*. 1-2 Kinder zum Stroh stampfen, *Strauw stämpfa* im Abteil, *Chàshta*, *Strauwvogal* genannt. Vorgang: Den Garben wurde mit einem Taschenmesser das Ährenband durchgeschnitten. Jede Garbe wurde dem "Einleger" gereicht, welcher sie von hinten über den Tisch mit den Ähren voran flach in die Maschine einführte und leitete. Die Maschinenantrieber oder der Motor trieben die Maschine mit ihrer Walze an. Die Ähren und die Halme wurden von den Walzenzähnen erfasst, zerzaust und durchgezogen. Dabei fielen die reifen Körner heraus und wurden mit dem Stroh über die Gleite, *Scheehi* geworfen. Vor der Maschine waren hintereinander 2 Heutücher ausgebreitet, welche das Stroh und die Körner aufnahmen. (Unter der Hischt muss weiter herum abgedeckt werden, damit keine Körner verloren gehen → Fotos.) 2 Personen schüttelten das Stroh, wenn möglich mit hölzernen Heugabeln, *Trawutscha*, direkt vor der Maschine, damit alle Körner herausfielen und auf das Tuch zu liegen kamen. Sie gaben das Stroh dann weiter zum nächsten Tuch, wo wieder 1-2 Personen weiter schüttelten, um ja alle Körner vom Stroh zu trennen. Dann hoben sie das leere Stroh hoch und warfen es ins Strohabteil → oben *trescha*. Dort wurde es von 1-2 Kindern verteilt und gestampft, damit es Platz hatte.

Nach einem bestimmten Quantum Garben legte man eine Pause ein. Meistens entsprach das etwa dem Quantum eines *Jaa*, einer senkrechten Reihe von 5-6 Garben Breite auf der *Hischt*. Einen solchen Arbeitsgang nannte man *Stooss* → PSO 2002. Auch beim Wechseln zu einer andern Getreideart wurde pausiert. Die mit Getreidekörnern gefüllten Heutücher wurden zusammengeknüpft und zur Weiterverarbeitung auf die Seite gestellt. Meistens löschten sich *d Treschar* den Durst, denn es war eine staubige Arbeit. So nahm das Dreschen seinen Lauf, bis *àlli Steess* gedroschen waren. Meistens dauerte *an Treschata* bis in den Nachmittag hinein. Die Hausfrau hatte ein währschaftes Mittagess-



Untermisanenga 1974: v.l. Vitus Casanova (1964), am Tisch Margrith Stoffel-Alig (1954), an Maschine Paul Casanova (1938-77), Stroh schütteln und wegnehmen Anna Casanova-Caviezel (1907-96). Motor mit Transmission zur Maschine am Boden hinter Tisch.
Foto L. Gensetter

sen vorbereitet, und alle *Treschar* assen bei ihr. Es gibt in Obersachsen ein Sprichwort, das heisst: *Assa wie an Treschar*; was besagt, dass dreschen sehr hungrig macht. Bauern die an mehreren Orten Getreide anpflanzten, mussten auch dort ihre, meist nur halbtägigen, Dreschtage durchführen → oben trescha.



Ca. Mitte der 1950er Jahre, als langsam alle Dreschmaschinen auf Motorantrieb umgestellt waren, begann man direkt unter der *Hischt* zu dreschen. Dazu musste aber trockenes Wetter herrschen, was beim Dreschen auf dem Stall nicht so wichtig war. Man ersparte sich das Eintragen der Garben auf den Stall. Dafür musste man das Stroh in Tüchern auf den Stall bringen.

Punt 1964: v.l. Ferienkind, Stefan Janka (1960), Ferienkind, am Tisch Monika Alig (1947), an Maschine Martin Janka-Infanger (1926-91). Foto Privatbesitz

Dazu musste aber trockenes Wetter herrschen, was beim Dreschen auf dem Stall nicht so wichtig war. Man ersparte sich das Eintragen der Garben auf den Stall. Dafür musste man das Stroh in Tüchern auf den Stall bringen.

D Treschar beanspruchten keinen Lohn, denn es wurde gegenseitig geholfen, *arwenta* nannte man dies, d.h. zurückgeben, gegenseitig helfen. Nachdem alle sich gegenseitig helfenden Familien ihren Dreschtage hinter sich hatten, konnte das Putzen des in den Heutüchern aufbewahrten, noch unreinen Getreides vorgenommen werden. Dies geschah immer auf dem Stall mit Dreschtemne. Dazu → putzen, Putzmili PSO 1996.

Treschla, d Treschla ist die Drossel, ein Singvogel.

Treschlas heisst eine mässig steile Wiese mit umgebendem Wald, ca. 500 m nordwestlich von Hanschenhaus, westlich Axenstein, südlich der ersten rechten Strassenkurve Axenstein-Talstrasse auf Brigelser Gemeindegebiet. Treschlas heisst zu deutsch Tristel → dort.

Treschmaschine, d, die Dreschmaschine. Wann die ersten Dreschmaschinen nach Obersachsen kamen, weiss man nicht mehr. Die Maschine ist ein schweres Ungetüm. Sie besteht erstens aus einem festen Teil, einem Holzgestell, verstärkt mit Eisenbeschlägen, das die hölzerne Gleite (Auswurf für Getreide und Stroh) enthält. Der Oberteil, die Walze mit Zähnen und fester Überdeckung ist aus Gusseisen. Seitwärts am Gestell sind Eisenschlaufen angebracht, in welche man Traghölme stecken kann. An diesen wurde die Maschine herumgetragen, transportiert, nach Möglichkeit auf guten Strecken verladen, und dann wieder auf eine Dreschtemne getragen.

Zweitens benötigte sie vor dem Aufkommen der Antriebsmotoren auf beiden Seiten je ein eisernes Schwungrad, Antriebsrad für die Welle zur Walze. (Solche konnten nicht mehr aufgefunden werden.) Die beiden Räder wurden erst an Ort montiert. Jedes Rad hatte zwei Griffe, so dass zwei Treiber einander gegenüber standen. Der eine drehte von sich weg, der andere gegen sich. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg kam es sogar vor, dass ein Treiber durch eine Frau ersetzt werden musste, weil die Männer an der Grenze standen! Als man zum Motorantrieb überging, musste aussen an der Welle ein sogenanntes Poulie, *Pulli* (Antriebscheibe) für den Antriebsriemen, Transmission zum Motor montiert werden.

Drittens gehört zur Dreschmaschine ein Garbentisch, den man von hinten an die Maschine anstecken kann, d.h. eine Tischfläche, auf einer Seite breiter als der „Schlund“ der Maschine. Dazu gehören zwei abnehmbare Stützen als Beine hinten und zwei mit Zapfen montierte Seiten zum Leiten der Garben → Fotos.



Dreschmaschine von vorn; Gestell mit Gleite, überdeckte Walze, eingesteckte Tragholmen und hinten Garbentisch.

Maschine von hinten mit montiertem Garbentisch. Fotos 2003 EE

Die in Obersachsen fotografierte Dreschmaschine trägt oben im Eisenteil eingegossen die Anschrift: Albert Stalder, Landmaschinenfabrik AG, Oberburg BE.

Motorisierung der Dreschmaschinen: In den 1930er Jahren beschafften sich Franz Mirer (1913-88), St. Martin und die Gebrüder Hosang, Tschappina (Johann 1912-96, Luzi 1918-03, Josef 1919-98) Dreschmaschinen, die mit einem Benzinmotor angetrieben wurden. Sie zogen auf Wunsch der Bauern mit ihrer Maschine nach Möglichkeit von Hof zu Hof, um für andere zu dreschen. In den bereits elektrifizierten Weilern Egga und Affeier wurde schon in den gleichen Jahren mit elektrisch angetriebenen Maschinen gedroschen. Während des Zweiten Weltkrieges mussten die Maschinen wegen Benzinmangels wieder von Hand getrieben werden. Mit dem Aufkommen der Mähmotoren in den 1950er Jahren begann man diese auch als Antriebskraft für die Dreschmaschinen einzusetzen, und von da an wurde immer öfter unter der *Hischt* gedroschen → oben *Trescha* und *Treschar*.

Treschspàra, dr, d **Treschparam** Mz. Dr *Treschspàra* ist neben dem Dreschflegel, *Pflegal* ein Gerät zum Dreschen von Hand. Er ist ein Schlagholz aus Hartholz, das im Gegensatz zum Flegel, fest mit dem Stiel verbunden ist. Dreschen damit → oben *trescha*.

Tretschä, d, d **Tretschana** Mz. *Tretschä* von rom. *tretscha* ist ein langes, aus roher Tierhaut, meist fünffach, selten dreifach flach bis rund geflochtenes Seil (für Geisseln rund). Dafür wurden ungegerbte Häute von Rindern, seltener von Kälbern, Ziegen und Gämsen verwendet. Es wurden 15-20 m lange oder



l. *Pflegal*, r. *Treschspàra*. Zeichnung EE

noch längere Tretschchen, *Tretschana* geflochten, gezopft. Lange Lederseile wurden zu verschiedenen Zwecken gemacht: Zum Ziehen von Holzstämmen, Balken, zum Binden von Heu-, Getreide- oder Holzfüdern, als Aufzugseile u.ä., Pferdezügel, *Hottana*. Als Glockenstränge, *Ggloggaseili* in Kirchen und Kapellen dienten auch Tretschana. Heute werden noch die Glocken der St. Georgskapelle, Schnaggabial und St. Valentin, Canterdun mit solchen geläutet. Für Geisseln, *Peitschana* ist die Flechtart, die mit 4-5 Streifen gezopft wird, etwas anders. Die Seile erhalten je nach Verwendungszweck einen andern Abschluss. Es kann z.B. eine Schlaufe sein. Andere, die als Zug- oder Bindeseile gedacht sind, erhalten einen Knopf an dessen Ende. Dahinter wird eine Holzöse, *dr Triagal*, die Bindevorrichtung, Zugschule aus Hartholz montiert → Foto und Beschrieb *Triagal*. Diese Triagla weisen verschiedene Macharten auf.

Tretschana sind sehr widerstandsfähig und können auch geflickt werden → Tretschamàchar. Die Tretschchenmacher empfehlen, neue Seile nach dem ersten Gebrauch mit Schweinefett zu schmieren und dies auch später ab und zu zu wiederholen, vor allem, wenn sie nass geworden waren. Allmählich wurden die Lederseile durch Hanf-, dann auch durch Kunststoffseile verdrängt.

Tretschamàchar, dr. Der Beruf des Tretschchenmachers ist heute fast ausgestorben. In Obersaxen beherrscht Christian Alig-Schwarz (1923), Platenga das Handwerk noch. Er versteht sich auch auf das Flicken der Tretscha. Gelernt wurde dieser Beruf, wie der des Korbmachers, nicht in einer eigentlichen Lehre, sondern die Fertigkeit wurde von Mann zu Mann weitergegeben. Christian erlernte diese Kunst einst bei einem Bauern in Morissen. Nach Alfons Maissen, in "Der Tretschchenmacher 1942", fand anno 1897 in Ilanz sogar ein Tretschchenmacherkurs mit 10 Teilnehmern statt. In der Surselva gab es verhältnismässig viele Tretschchenmacher, ja sie gingen laut Maissen, sogar mit einem "Hausierpatent" z.B. an den Heinzenberg auf die Stör. Flond galt als Hochburg der Tretschchenmacher. Die dortige Familie Caduff stellte während vier Generationen Lederseile her.

Material: Die Rinderhaut, oder in kleinerem Umfang Häute von Kälbern, Ziegen und Gämsen wurden 2-3 Jahre an einem luftigen Ort an ihrer Längsseite zum Trocknen aufgehängt. Zur Zeit der Hausmetzg waren solche Häute überall erhältlich.

Hilfsmittel: Krummmesser zum Schneiden der Riemen, Rasiermesser oder Sackmesser, Schutzleder für Knie, Zopfeisen, d.h. Schraube mit Haken zum Befestigen der Tretsche, Befestigungspfosten, Zugband, d.h. Riemenstück aus Leder zum Abrunden und Einrollen der Streifen, Tretschenzange mit Ahle, Spezialreitler zum Strecken und Ausgleichen der fertigen Tretsche.



Schneiden der Riemen mit Krummmesser
Fotos 1942 Alfons Maissen



Haare abrasieren, Fett an Bauchseite abschaben, Kanten brechen



"Schwanz" am Zopfeisen befestigt, mit Streichriemen einrollen, aufwickeln

Arbeitsgang: Die getrocknete, sehr steife Tierhaut (mit Haaren) wird in einem Bach je nach Dicke 1-3 Stunden, beschwert mit Steinen, eingeweicht, damit sie geschmeidig wird und sich besser schneiden lässt. Nach dem Abtropfen muss die Haut rundherum ausgeglichen, zurecht geschnitten werden (Kopf- und Fussteile weg). Nun beginnt die heikle Arbeit des gleichmässigen Riemenschneidens nach Augenmass. Die fünf Riemen, *Riama*, müssen an einem Stück spiralförmig um die Haut herum geschnitten werden. Mit dem Krummmesser, dessen Spitze nach oben schaut, wird aussen an der Haut mit Schneiden begonnen. Damit alle fünf Riemen am Beginn zusammenhalten, lässt man den Ansatz, *dr Schwänz* ganz, d.h. man beginnt erst dahinter mit dem fünffachen Schneiden. Der Tretschenschneider schneidet einen Riemen ca. 50 cm weit an, dann schneidet er den zweiten, den dritten usw. parallel dazu auch fast so weit. So muss er ruckweise mehrere Male um die Haut herum schneiden. Da die Haut an der Bauchpartie am dünnsten ist, werden die Riemen dort breiter geschnitten, um die Dicke und Reissfestigkeit auszugleichen. Für Geisseln, die beim Griff dicker sind als am auslaufenden Ende, müssen nach dem "Schwanz" die Streifen schmal geschnitten werden, um dann immer breiter zu werden.



einweichen, geschmeidig machen



zopfen, hinten hängt Streichriemen



strecken, ausgleichen mit Reitel. Fotos A. Maissen

Nach dem Schneiden bindet sich der Tretschenschneider das Schutzleder übers Knie und rasiert einem Riemen nach dem andern die Haare weg. Christian Alig macht dies mit dem scharfen Sackmesser, das er schräg ansetzt und den Streifen gegen sich zieht. Die Fleischseite wird auch geschabt und die Kanten gebrochen. Verankern des Zopfeisens, *Zopftisa* an einem Pfosten. Streifenstränge über die Kante des Zopfeisens ziehen und mit Schweinefett einreiben, um sie geschmeidiger zu machen. "Schwanz" am Zopfeisenhaken fest knüpfen → Foto. Jeden Streifen durch einen mehrfach unwickelten Streichriemen, *Zuggbänd* ziehen, um ihn mit der Fleischseite nach innen etwas einzurollen, dann aufwickeln der Streifen zu länglichen Knäueln bis auf ca. 1 m, festbinden, *varlatscha* → Foto. Einlegen in warmes Wasser. Nun kann mit Flechten, *Zopfä* begonnen werden → Foto. Die herabhängenden Knäuel kommen immer näher und müssen wieder ein Stück weit entrollt werden. Das Flechten eines Lederseiles ist streng und aufwändig, denn es muss fest angezogen und gleichmässig gearbeitet werden. Ein Tretschenschneider schafft nur etwa 5-7 Meter pro Tag. Auf den Abschluss des Seiles, den Knopf, ist der Hersteller besonders stolz. Dazu benötigt er die Tretschenzange. Nun wird die Tretsche mittels eines besonderen Reitels, *Reital* (Knebel zum Anziehen) um einen Baum oder Telefonstange herum gewickelt, um sie zu strecken und auszugleichen → Foto. Dadurch wird sie länger und gleichmässig, was sonst erst beim Gebrauch passieren würde und dort zur unliebsamen Überraschung führen könnte, indem z.B. das Fuder locker würde.



Christian Alig mit fast und ganz fertigen Tretschana. Foto 1988 Jakob Menolfi



Christians Geisseln, *Peitschana*. Foto 1993 EE

Flicken: Tretschana sind sehr solid, doch kann einmal eine reißen oder beschädigt sein. Ein guter Tretschenschmied entwirrt die zerrissenen Riemenfetzen mit der Tretschenzange und dessen Ahle, putzt und entfernt schadhafte Teile an beiden Enden, um dann die einzelnen Riemenenden wieder am rechten Ort einzuziehen, zu “verweben”, miteinander zu verbinden. Die Tretschsche ist danach etwas kürzer. (Auskunft: Christian Alig-Schwarz (1923) und Heft/Film “Der Tretschenschmied 1942”, Alfons Maissen/Anna Pia Maissen, Ausgabe 2003)

Tretschial, dr, d **Tretschiala** Mz. Dr Tretschial, von rom. terschial, terschin ist das kurze, höchstens 4 m lange, geflochtene Lederseil, verwendet als Jochschlaufe, *Àmblààza*, Kehl- und Jochriemen, *Chaltriama*, *Jochriama*, Halfter, *Half tara* usw.



Christian flickt an Tretschana. Foto J. Menolfi

tria, triat heisst an Gewicht zunehmen, gedeihen, dicker werden. Dr Peetar het da Summar triat. – Peter hat während des Sommers zugenommen.

triaga, triga, troga, schi triga heisst trügen, täuschen, getäuscht haben, sich trügen, sich täuschen. I han mi troga mit schetza. – Ich habe mich beim Schätzen getäuscht. Dr Schiiu trigt. – Der Schein trügt.

Triagal, dr, d **Triaggla** Mz. Das sind Holzösen, z.T. auch Holzhaken an Seilenden, angebracht als Bindevorrichtung, wenn möglich aus Hartholz. Die grössten sind an den Tretschen, Lederseilen angebracht → Tretschamàchar. Die kleinsten sind an Heutüchern zu finden, dort je an zwei von vier Seilen, denn das Gegenüber wird beim Binden eines gefüllten Tuches in den Triagal eingefädelt oder in Haken eingehängt, so angezogen und am Triagal mit einer Schlaufe verankert, *varlatschat*. Nach Jud soll Triagal vom griechisch-lateinischen Wort *trochlea* (Winde) abgeleitet sein. Dieses frankoprovenzalische Wort sollen die Walser aus dem Oberwallis mitgenommen haben.



Verschiedene Triaggla, z.T. mit Initialen oder sehr alten Jahreszahlen, einer aus 1. Hälfte 17. Jh. Fotos ME-J, EE

triba (i offen gesprochen), heisst treiben, **triba** (i geschlossen gesprochen) heisst getrieben. Bedeutungen: 1. *werfen, geworfen*. Ar het mar an Schneeàlla triba. – Er hat mir einen Schneeball geworfen. Trib der Drack awagg! – Wirf diesen Dreck weg! 2. *antreiben, angetrieben; drehen, gedreht*. Ar tribt ds Chippli. – Er dreht, treibt das Butterfass. Schiiu het dia ààlt Ggafeemili triba. – Sie trieb die alte Kaffeemühle. 3. *beschleunigen, beschleunigt; in Fahrt geraten*. Hit hets mi bim Schlittla racht triba. – Heute bin ich beim Schlitteln recht in Fahrt geraten. 4. *Vieh treiben*. Dr Hund hilft mar triba. – Der Hund hilft mir das Vieh treiben. 5. *sprössen, gesprossen; wachsen, gewachsen*. D Haardepfal tribant scho. – Die Kartoffeln keimen, wachsen schon. 6. *brünstig* (Ziege, Schwein). Dia eltar Geiss tribt. – Die ältere Ziege ist brünstig.

Tribal, dr. An Tribal ist 1. dreckiges Wasser, in welchem z.B. Schlamm, Holzteilchen usw. herum schwimmen. 2. geronnene Milch.

Tribar, dr, d **Tribar** Mz. Dr Tribar ist 1. der Viehtreiber → triba. 2. einer, der etwas antreibt, z.B. den Kornreiniger, *d Putzmili* oder die alte Dreschmaschine → Treschmaschine.

Trichter heisst in Obersaxen Trächtar. Der alte, trichterförmige Rauchabzug über einer Feuerstelle, z.B. Küche hiess *Chemischooss*.

Tridig dr. Tridig ist die sechszeilige Gerste, die älteste Kulturpflanze, die früher in Obersaxen sehr geschätzt und von allen Selbstversorgern bis nach dem Zweiten Weltkrieg angepflanzt wurde. Aus ihr stampfte man Suppengerste, *Jutta*, machte daraus auch Mus, *Muas* und ihr Mehl war fein für Kuchen, *Pittana* und als Zugabe zu Roggenmehl für Brot. Sie war etwas wie ein Ersatz für Weizen, der in dieser Höhe nicht so einfach zu kultivieren war → trescha PSO 2004, → Landwirtschaft PSO 1992. Der Name Tridig wird abgeleitet von lateinisch triticum, was Weizen heisst. Josef Janka-Casanova (1855-1936) schreibt in V. Bühler, IV, 6 um 1885: “In Obersaxen wird nur Sommergetreide gepflanzt und zwar: Roggen, Gerste und Tritig, eine besondere Getreideart, die sich für Obersaxen vorzüglich eignet. Der Tritig hat grosse Ähnlichkeit mit dem Weizen, ist auch eine Abart desselben. Ich habe sonst nirgends diese Getreideart angetroffen, wird auch von den benachbarten Romanen nicht angebaut.” Pater Karl Hager, Disentis nennt Tridig unter Gerste und fügt bei “in Obersaxen Muaschoora genannt”.



Zwei alte Triggla.

Foto EE

Trigal, dr, d **Triggla** Mz. Das waren kleine, hölzerne Tröge, welche dem Pferd oder den Kühen mit Kurzfutter, Hafer, Kraftfutter vorgesetzt wurden.

Trigga, d, d **Triggana** Mz., ds **Triggli**. An Trigga ist eine Truhe. Solche gab es in verschiedenen Grössen und für verschiedene Zwecke. Der Tisch, eine Sitzgelegenheit, das Bett und die Truhe sind die ältesten Möbelstücke. Kästen, Schränke, Kommoden kamen viel später auf. So gab es Kleider- und Wäschetruhen → unten. Kleider wurden oft auch an Holzhaken an den Wänden aufgehängt. Die ältere Generation erinnert sich noch an Triggana voller Bettwäsche, von der Mutter oder Grossmutter gewoben! Truhen zum Aufbewahren von Getreide → Trogg, Chooratrogg.



Kleider- oder Wäschetruhe.



Alter Reisekoffer.



“Amerikanerkoffer”

Fotos EE

Eine Truhe, an Trigga wurde früher auch als Reisekoffer mitgenommen. Solche haben einen etwas gewölbten Deckel und an den Schmalseiten Griffe → oben. Sie wurden auf Fuhrwerke, oder später auch auf die Bahn verladen. Nach Amerika Ausgewanderte kehrten oft mit dem “Amerikanerkoffer” nach Hause zurück, einer viereckigen, riesigen Truhe mit Metallbeschlägen und Ledergriffen.

Kleine *Triggli* gab es für Schmuck, *ds Schmucktriggli* oder Nähzeug, *ds Biaztriggli*, *ds Chnopftriggli*. Das kleine Triggli für Werkzeug, Nägel usw. wurde gewöhnlich *Ggantarli* genannt. Solche gab es zum Aufhängen mit Deckel zum herunterklappen wie an einem Sekretär. *As Ggantarli*, ein Sekretär kann auch an einem Buffet eingebaut sein. Das seitliche Abteil mit Deckel in einer Truhe wird ebenfalls *Ggantarli* genannt. Ob *Ggantarli* vom franz. *gants*, Handschuhe kommt und vom Wallis mitgenommen wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

D Tischtrigga ist die Tischschublade → Tisch PSO 2003.

triicha, trüücha ist trinken, getrunken, ein typisches Walserwort aus dem Althochdeutschen, das noch ohne “nk” auskommt, dazu → *treecha*. Hit triich i niit me. Ich han geschtar zvil trüücha. – Heute trinke ich nichts mehr. Ich habe gestern zuviel getrunken. Triicha tuat ma gweenli üss ama Schissali, ama Ggläss, üss ara Flascha odar üss da hoola Hend. – Trinken tut man gewöhnlich aus einer Tasse, aus einem Glas, aus einer Flasche oder direkt aus den (zu einem Gefäss geformten) hohlen Händen.

Trillborar, dr, d **Trillborara** Mz. Das ist der Drillbohrer, ein Instrument, im Volksmund auch *Virla-Vurla* genannt, den man brauchte, um in zerbrochenes Tongeschirr sowie in gewisse Holzgeräte feine Löcher zu bohren. Durch die Löchlein zog man Draht und machte so das Gefäss mindestens für “Trockengut” wieder brauchbar. Die Bohrspitze ist meistens ein spitzer Nagel, der durch Eindrehen der oben angebrachten Schnur am Querholz und danach Loslassen, sich mit Schwung ins Geschirr “einfrißt”.



Drillbohrer im Museum in Ilanz.

Foto A. Maissen



Drillbohrer und geflickter Rahmschöpfer,

Goö.

Foto Museum Regional Ilanz

Trinität, Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit, stellt die Beschaffenheit des göttlichen Wesens, die Einheit von Gottvater, Gottsohn und Heiliger Geist dar. Das Dogma stammt aus dem 4. Jh. Die Christen feiern das Dreifaltigkeitsfest am Sonntag nach Pfingsten. Bildlich dargestellt hat der Maler Joh. Jakob Rieg (1678-1731?) die Trinität in einem Decken-Medaillon bei der Krönung Marias in der St. Antonius-Kapelle in Egga → PSO 1998 und im Mittelfeld der Chormalerei in der Sebastians-Kapelle in Miraniga, datiert 1705. Foto → S. 1724.

trinken → *triicha*, *trüücha*.



Trinität mit Weltkugel in Kapelle Miraniga → S. 1723.

Foto 2002 EE

Trinketta, d. d **Trinkettana** Mz. Diese kannten vor allem die Säumer. Es ist ein kleines, ovales Fässchen mit Tragliemen, das den Mundvorrat an Wein enthielt.

Trintsch, dr. Trintsch ist der Seufzer. Mit ama Trintsch ischt schii in da Pfulf zru gg ghit. – Mit einem Seufzer fiel sie ins Kissen zurück.

trintscha, **trintschat** heisst seufzen, stöhnen. Trintschanda het ar dr Haardepfalsäck in da Challar iigleschat. – Stöhnend hat er den Kartoffelsack in den Keller hinein geschleppt.

Trisantuach, ds, d **Trisantiachar** Mz. Das ist ein grosses handgewobenes Handtuch, das früher in der Stube am Ofengestänge, *Ofastittli* hing. Ein Badezimmer und Wasser im Haus kannte man damals noch nicht und Frottiertücher auch nicht. So stellte man, vor allem im Winter, einen Zuber, ein Becken mit warmem Wasser auf die Ofenbank und wusch sich dort. Wovon das Wort abgeleitet wurde, ist nicht bekannt. Am ehesten ist darin die Grösse, das Riesentuch, verbunden mit dem Verb zu sehen, was dann *ds Risantuach*, und mit der Zeit *Trisantuach* ergab. Ähnlich verhält es sich mit *Trischtchämmara* → unten.

Trishta, d. D Trishta ist eine Triste → nachfolgend Trischtal.

Trischtal, **Tristel** heisst der bis 1974/75 als Maiensäss benutzte, mässig steile Baarg südlich *Chliisa*, nördlich der Strasse Oberhuot-Sassli in 1540-1590 m ü. M., durchflossen vom Chliisbächlein. Früher standen hier drei Ställe, heute (2004) noch zwei und die umgebaute Maiensässhütte. *Ds Trischtal* grenzt rundherum an die Allmend. Vor 1966/67, dem Bau der Strasse, erreichte man den Maiensäss über einen Karrweg über *d Chliisa* oder vom Oberhuot her. Der letztere wurde ab Giraniga-Sassli im Jahre 2000/2001 als Wanderweg (Walsenweg mit Bildtafeln) in Stand gestellt, wieder eröffnet und führt ein Stück weit direkt südlich am Tristel vorbei.

Der Name **Tristel** leitet sich laut Schweizerdeutschem Idiotikon ab vom althochdeutschen Wort *dristal*, was so viel heisst wie gelostes Land, Bergheu. Diese Aussage lässt sich gut auf unser Obersaxer *Trischtal* anwenden, denn es ist Bergheu und wurde in alten Zeiten vielleicht durch Los zugeteilt und gemäht. Bis ca. Mitte 20. Jh. konnte man von der Gemeinde noch Ried-Lose erwerben, um sie als Streue zu mähen. Die spezielle Lage des Tristel, inmitten der Allmend, aber gut zugänglich, könnte ein weiteres Indiz zur Verlosung gewesen sein. Somit hätte es hier damals noch keine Ställe oder Heuscheunen gehabt, was für die zweite Erklärung des Namens Tristel nicht von der Hand zu weisen ist.

Der Name **Tristel**, *Trischtal* kommt auch von **Triste**, *Trischta*. Eine Triste ist ein grosser kegelförmiger Heuhaufen, den man in Ermangelung eines Heustalles, oder bei zu wenig Platz im Heustall, auf einem ebenen Platz sehr sorgfältig aufschichtet. Zuerst wird ein geschälter Stamm in den Boden gerammt, dann *as Trischtbett*, eine gute Heuunterlage erstellt, mit, je nach Heumenge mehr oder weniger Durchmesser. Das Heu wird dann rundherum gleichmässig und kegelförmig geschichtet, *üüfgstialat* und gestampft. Bei einem grossen Heuhaufen hält sich das Heu besser. Oben muss der Kegel spitz sein, damit das Wasser abfliessen kann. Solche Tristen wurden dann im Winter *gschrootat*, gmeissat, d.h. mit dem *Meissiisa*, dem Heuschroteisen in *Steck*, Teile geschnitten. Von diesen wurden zusammenhängende Schichten, *Pletscha* gelöst und in Tücher auf Schlitten verladen, um das Heu so zu Tal zu befördern. (Chr. Lorez, Bauernarbeit im Rheinwald, 1943.) Vom Obersaxer Tristel aus konnte man damals solche Transporte nach Pradamaz, Zarzana, Tobel oder ins Zwischentobel ohne grossen Aufwand bewerkstelligen, viel besser als im Sommer.

In Urkunden finden wir den Namen Tristel im Zusammenhang mit Waldbannungen 1618: "... und der Chreützmarch nach ab hinterhalb dem Thristell ..." (LB II, 34). Dann im Jahre 1700 im Zusammenhang mit dem Verkauf von Waldparzellen der Gemeinde im Bannwald an „40 Männer der Gmeindt“ für 1400 Gulden: ... "ein Stückh Bannwald ob den Tristelmatten" ... (LB II, 181).



Tristel, *Trischtal* und *Trischtalbidamli*. Aufnahme ab Kartitscha im Osten.



Tristel von SW. Im Hintergrund Miraniga, rechts oben Kartitscha. Fotos 2004 EE

Trischtalbidamli, kleiner Tristelboden. Diese Weide liegt westlich vom Tristel am heutigen Walsertweg.

Trischtchämmara, d. Sie ist die alte Bezeichnung für Sakristei und kommt von *d Rischtchämmara*, die Rüstkammer, was besagt, dass hier alles bereit gemacht, gerüstet wird für die Handlungen in der Kirche → Sakristei PSO 1998.

Triset, ds. Das war ein Kartenspiel, bezeugt, aber 1918 schon nicht mehr bekannt (Leo Brun).

Tristel → Trischtal.

Tritt, dr, d **Tritt** Mz. An Tritt ist 1. eine Stein- oder Holzstufe an der Haus-, Speicher- oder Stalltreppe oder eine in Fels, *Tura* gehauene Stufe (in Erde gestampfte Stufen sind *Stäpfa* → PSO 2002). In Fels gehauene Tritte finden sich heute noch bei alten Bergübergängen, Pässen, wo früher die Säumer durchzogen und an wenigen Stellen auch in Obersaxen → unten Tritt. 2. An Tritt macht man auch, wenn man einen Schritt auf die nächste Stufe macht. Chumm nu zwee Tritt uacha, de mägscht in ds Tääl ààb gsee. – Komm noch zwei Stufen weiter herauf, dann siehst du ins Tal hinunter.

Dr Antritt, die Türschwelle (von antreten) hat auch mit Tritt zu tun. Früher waren die Schwellen, auch in den Wohnungen ziemlich hoch. Man musste einen richtigen Schritt, *Tritt* tun, um darüber zu steigen und einzutreten. Dagegen gab es bis ca. 1950 in alten Häusern noch dunkle Küchen, die vom Gang aus über 1-2 *Tritt*, Stufen in die Tiefe zu erreichen waren.

Tritt, dr. Tritt ist in Obersaxen auch eine Flurbezeichnung. Sie verdankt den Namen solchen oben beschriebenen Stufen, teils in Fels gehauen. Ein Fussweg, eine Abkürzung führte früher vom *Hitziga Tirrli* bei der *Indara Hääalta* unter der heutigen Strasse über *ds Föölastüdabachli*, dann um einen Hügel herum zum Tritt in knapp 1400 m ü. M. Dieser bestand aus einigen in Fels gehauenen Stufen, die immer wieder ausgebessert wurden und heute noch begehbar sind. Von dort gelangt man unterhalb dem *Schwemmwaaldli* vorbei zum Scheibenstand des Jägervereins *uf am Undara Huat*.



Tritt nordöstlich
Schwemmwaaldli.



Trittgadimli von Huotlerseite her.

Fotos 2004 EE

Ds **Trittgadimli**, der kleine, altersschwache Stall mit dazugehöriger, sehr steiler, nach N gerichteter Wiese liegt nordöstlich vom Tritt und ist auch von oben durch Dickicht auf einem Fussweglein zu erreichen. Heute wird die durch Bäume eingegengte Wiese vor der Alpladung und im Herbst als Weide für Galtvieh genutzt. Das dazwischen dort geerntete Heu wird auf dem Güterweg im Taleinschnitt zwischen Tritt und Huatlar Sita weggeführt. Weil die Wiese unterhalb des Stalles besonders steil ist, kam sie im Volksmund

zum Namen *Fleischrufala*, *Fleischrufali*, denn wer dort hinfalle, der rutsche in die Tiefe wie ein Erdschlipf.

Tritt, bim beescha Tritt heisst ein Fussweg, der von den *Indara Wässma* in Richtung *Bleika* führt. Hier müssen auf einem längeren Wegstück steile, in ca. 1500 m ü. M. angelegte Fels- und Waldbodenstufen überwunden werden. Beesch heisst böse und besagt, dass diese Tritte nicht ganz harmlos einzustufen sind.

Trivulzio Gian Giacomo (1448-1518), aus mailändischem Adelsgeschlecht, erwarb 1480 das Misox, 1493 Rheinwald und Safien, war ab 1494 französischer, antihabsburgischer Parteigänger, trat im Aug. 1496 als Feind von Mailand dem Oberen Bund bei, bekämpfte ab 1511 die Eidgenossen und Bündner, worauf die Bündner nach der Schlacht von Novarra 1513 das Misox bis Friedensschluss mit Frankreich 1516 besetzten. Trivulzio versuchte ab 1494 mit allen Mitteln in den Besitz der Herrschaft Rhäzüns zu gelangen. (→ Rhäzüns PSO 1997.) Er nützte die besonders im Oberen Bund herrschende antihabsburgische, antimailändische, franzosenfreundliche Einstellung aus, um die Herrschaft Rhäzüns dem mailändischen Pensionär Conradin v. Marmels zu entreissen, um selber eines der Häupter des Oberen Bundes zu werden. Der Obere Bund schloss mit der franzosenfreundlichen Eidgenossenschaft am 21. Juni 1497 ein Bündnis, was auch dazu beitrug, dass Kaiser Maximilian I. darnach trachtete, die Herrschaft Rhäzüns möglichst bald an sich zu bringen, um Trivulzio, und damit Frankreich von Mailand fernzuhalten. Schon am 12. Okt. 1497 gelang es Maximilian I. auf dem Tauschweg in den Besitz von Rhäzüns zu kommen. Conradin v. Marmels, der als Pfandinhaber der Herrschaft eine zweideutige Rolle spielte, stellte sich bereits vor dem Tausch auf die habsburgische Kaiserseite, was ihn zum Verräter der Bündner Sache werden liess. Nachdem Trivulzio 1499 für Frankreich das Herzogtum Mailand erobert hatte, planten die Bündner die Herrschaft Rhäzüns nochmals Trivulzio in die Hände zu spielen. Es gelang nicht. Die Herrschaft, inklusive die Gerichtsgemeinde Obersaxen, blieb bis 1819 habsburgisch-österreichisch, mit Ausnahme der Jahre 1810-1815, als Napoleon Rhäzüns für sich beanspruchte. Trivulzio hatte in den Drei Bünden verspielt und fiel ab 1517 auch beim französischen Hof in Ungnade. (TA)

trochna, trochnat heisst trocknen, getrocknet, hat aber andere Bedeutung als *trechna*, das auch trocken heisst → *trechna*. D Wasch ischt nu net trochni, hit trochnats schlacht. – Die Wäsche ist noch nicht trocken, heute trocknet es schlecht. Miini Hääri miassant nu trochna. – Meine Haare müssen noch trocken werden. Der Wind, die Wärme *trochnat* etwas, ohne meine Einwirkung. Dua, wän i in da Raga bin gsi cho, han i kei trochna Fäda me àmar gha. – Damals, als ich in den Regen gekommen war, hatte ich keinen trockenen Faden mehr an mir. D Tschungga, d Spacksita und d Wirscht trochnant uf am Fleischchamarli. – Die Schinken, die Speckseiten und die Würste trocknen (reifen) im Kämmerchen (im Estrich) für Trockenfleisch. → Schweinefleisch PSO 2000.

Trog → Trogg.

Trogg, dr, d **Tregg** Mz., ds **Treggli**. Dr Trogg ist ein Brunnen, ein Wassertrog, as Treggli ein kleiner Trog. Die ältesten Tregg waren ausgehöhlte Baumstämme, hauptsächlich Fichten. Heute trifft man wieder vermehrt auf solche Tregg, denn sie wirken auch dekorativ. Dem geschälten Stamm wird der Länge nach, damit die Oberseite flach ist, ein Stück weggenommen. Dafür wurde der Stamm früher mit *Heeäggsch*, Zimmermannsaxt und *Breitäggsch*, Breitaxt auf einer Seite *bhüuwa*, behauen. Heute macht man diese Arbeit mit der Kettensäge, *Chettisääga*. Dann werden die Stirnseiten und die "Wände"

stehen gelassen. Dazu schnitt man mit der Zimmermanns- und Breitaxt dem Rand nach ein und hieb das Innere heraus. Der Rest wurde mit der *Hooläggsch*, Hohllaxt, Hohlbeil ausgehöhlt. Heute können auch diese Vorgänge mit der Kettensäge ausgeführt werden, wobei der Boden am Schluss oft noch mit der Hohllaxt “verfeinert” wird. Das Wasser wird entweder mit einem ebenfalls mit der Hohllaxt ausgehöhlten Kännel, einer Eisen- oder Plastikröhre zugeführt. Heute werden die Röhren oft durch einen hölzernen Brunnenstock geleitet. Für den Wasserüberlauf wird am unteren Ende ein u-förmiges Stück herausgeschnitten. Damit man das Wasser ablassen kann, bohrt man ein Loch in den Boden, welches man mit einem Holzzapfen, Spund, *Spunta* verschliesst; *bscheiba* nennt man diesen Vorgang. *Hescht dr Trogg bschoba?* – Hast du den Trog dicht gemacht, den *Spunta* eingesteckt?



Gehöhlter Trog mit den Spuren der Hohllaxt.

Foto A. Maissen



Hohllaxt, *Hooläggsch*.

Foto Museum Ilanz



Trogg mit Kännel und Überlauf bei Feuerstelle Sassli.

Foto 2004 EE

Solche Tröge sind stabil, wenn sie immer mit Wasser gefüllt sind. Ja, man schaute früher bereits beim Fällen auf Mondzeichen, die günstig sein sollten. Abnehmender Mond, *nidschigaand* sollte das Reissen verhindern. Ist der Trog nicht mit Wasser gefüllt, reisst er und wird durchlässig, *ar varlacharat*. Die Tröge waren zum Tränken der Tiere, aber auch z.T. bis in die 1950er Jahre für die Haushalte da. Wasserkübel wurden an der Röhre oder am Kännel gefüllt und ins Haus getragen. Es war sogar Vorschrift, dass aus Sicherheitsgründen eine gewisse Menge Wasser im Haus vorrätig sein musste (gegen Feuer). So standen in den Küchen 4-6 volle Wassereimer. Die grosse Wäsche wurde in der Nähe des Troges gewaschen, damit das Wasser nicht so weit geschleppt werden musste. Gespült wurde auch die in den Häusern gemachte kleinere Wäsche, z.B. Windeln, im Trog. Dazu musste der Trog zuerst tüchtig ausgefegt werden. Nach dem Wäsche spülen musste der Trog wieder gereinigt werden, denn er wurde auch zum Tränken benutzt, und die Tiere durften kein Seifenwasser trinken, *süffa*. Im Sommer wurden hier Salat, Gemüse, Kartoffeln usw. gewaschen. Im Winter gefror das Wasser an der Oberfläche. So wurde die Eisschicht mit einer alten Axt sorgfältig vom Trogrand weggeschlagen und mit einer grossen Lochkelle, *Iischggätz* heraus geschöpft. Diese Arbeit nennt man *iischa*. Damit die Eisschicht nicht zu dick werden konnte, wurde ein passendes Brett auf den Trog gelegt → Brunnen Miraniga.

Es gibt auch Brettertröge, *Brattartregg*, die aber nicht so dauerhaft sind. Diese wurden oft, da sie nicht so schwer sind, als Tränketröge zu den verschiedenen Ställen mitgenommen, *grobat*. Eher schwere Brettertröge benötigte man zur Schweinefütterung, *Schwintregg* genannt. *Dr Briatrogg*, den Brühzuber braucht man bei der Hausmetzg, um die Schweine zu brühen und zu schaben. Es gibt auch Metalltröge, oder es werden alte Badewannen als Tränken auf der Viehweide aufgestellt.



Ausgehöhlter *Trogg* im Brunnen, unterhalb Affeier.



Zerfallener Brettertrog und Badewanne auf Weide.



Ausgehöhlter *Trogg* bei Jägerhütte Kartitscha.

Fotos 2004 EE

In den grösseren Ortschaften kamen schon früh Tröge aus Beton in Gebrauch. Das Wasser wird hier durch eine Röhre im Brunnenstock, *Brunnastutt* zugeleitet. Solche Brunnen hatten oft einen Nebenbrunnen, der vor allem zum Waschen bestimmt war. Abgelassen wird das Wasser durch Herausziehen des Metallspunds, der hohl ist und bei gefülltem Brunnen das überlaufende Wasser ableitet. Bei der Erstellung der Wasserzuleitung von Gren her (1968/69) erhielten auch die letzten Weiler Tröge aus Beton. Diesen Trögen begann man schon früh *Brunna* zu sagen, obwohl diese Bezeichnung eigentlich Quelle hiess. So sprach man auch vom *Brunnabett*, wenn man die Wasserfassung der Quelle meinte und übertrug diesen Namen auch etwa auf den Trog, den Brunnen, da er ja auch Wasser "fasste". Die Flurbezeichnungen *Im Brunna*, *Chàalta Brunna*, *Brunnahüss* deuten auf eine Wasserstelle, Quelle hin.



Zement-Dorfbrunnen mit angegliedertem Waschtrog in St. Josef. Foto 2004 EE



Brunnen in Miraniga mit bereit gestelltem Deckbrett gegen Eis, 21. April 1985.



Tief verschneiter Brunnen in Affeier, Februar 1938.

Archivfotos

Trogg, Chooratrogg, dr, d **Chooratregg** Mz. Das waren Truhen, aber sie waren höher und nicht so tief wie die Kleidertruhen, *d Triggana*. D Chooratregg waren unterteilt durch Wände, die Abteile, *Ghàalti* bildeten, so dass man die verschiedenen Getreidearten, *ds Choor*, schön getrennt aufbewahren konnte. Nach dem Dreschen und Putzen des Getreides wurde jede Sorte, d.h. Roggen, Gerste, Weizen, Tridig und evtl. Hafer separat in Säcken, *Chooraseck* in die Vorratskammer, in *d Choorachämmara* oder auf den Speicher, *Spiichar* getragen und in die Abteile geleert. Zuerst legte man eine geweihte Palme vom Palmsonntag, denn alles was mit Brot, Ernährung zu tun hatte, wurde speziell ehrfürchtig behandelt, geschätzt und dem Segen des Allmächtigen anvertraut. Meistens wurde der Same jeder Getreideart bereits im Herbst in den Abteilen eines besonderen Chooratrogg für die nächste Aussaat aufbewahrt. Wichtig war, dass das Getreide vor Mäusen sicher war. So hatte immer wieder eine Katze für ein paar Stunden in diesem Raum Dienst.



Uralter, mit Holznägeln und “gotischem”, dachartigem Deckel gefertigter *Chooratrog*.

Chooratrog, heute Futtertrog, ebenfalls mit Holznägeln gemacht.

Fotos 2004/05 EE

Wenn der Mehlvorrat zum Backen bald aufgebraucht war, kam der Bauer mit 1-2 Kornsäcken in die Kornkammer und schöpfte Getreide hinein. Dieser Tätigkeit sagte man Choorä *üüfmächa*. Damit fuhr er zur Mühle, und in 1-3 Tagen konnte er das Mehl wieder abholen. Mehl lässt sich nicht so lange unbeschadet aufbewahren wie die Getreidekörner. Das Hühnerfutter und der Hafer für die Pferde wurde auch hier geholt. Tridig oder Gerste wurde ab und zu selber zu Suppengerste, *Jutta* gestampft oder ins Stampfwerk, in *d Stämpfi* gebracht. Dazu → Mühlen PSO 1993, Stämpfi, Stämpfar PSO 2002, trescha PSO 2004.

Die Mehl- und Kleieschublade in der Mühle nannte man auch Trog, *Malltrogg*, *Grischatrogg*.

Trogg als Flurnamen: *Bim àalta Trogg* heisst es in der Strassenbiegung zwischen Meierhof und der Bruderklaus-Kapelle, dort, wo früher *dr hool Wagg* nach Miraniga abzweigte und das Markaler Bächlein durchfließt. Da stand ein Trog, gespeist vom Bächlein. *Bim Trogg* sagt man in jedem Weiler dem Brunnenstandort. *Ds Schwarzasteinar Treggli*, ein kleiner Trog, stand südlich der Ruine Schwarzenstein. *Bim Treggli* hiess es westlich des Pradamazer Bächleins am Fussweg zum Sand, wo heute die Strassenbiegung ist. Dort an einem kleinen Tröglein holten sich die Pradamazer im Sommer ihr kärgliches Nass, das südwestlich davon in einer kleinen Quelle gefasst war.

Trogg nennt man auch den ausgehöhlten Scharbaum, die Sohle des alten Nachpfluges *Falwääna* → Pflug, Pflugarten PSO 1996.

troggla, trogglat bedeutet ahnen, schwanen. *Miar hets trogglat as chomi wiascht Wattar.* – Mir schwante es, dass das Wetter schlecht werde. Dieser Begriff ist nicht mehr bekannt.

Trollblume, *Trollius europaeus*, ist *d Popparolla*. Dieses bis zu 60 cm hohe Hahnenfussgewächs mit hellgelben, kugeligen Blüten und stark geschlitzten, gezähnten Blättern ist in Obersaxen häufig anzutreffen.

Troola, d, d **Troolana** Mz. D Troola war die Teigwalze, heute Wallholz, *Wällholz* genannt. Solche Troolana hatten damals keine Griffe mit durchlaufendem Stab. Es war nur eine längliche, runde Rolle, eben *an Troola*.

troola, troolat kann heissen: 1. rollen, kollern. Hit bin i d Staga ààpatroolat – Heute bin ich die Treppe herunter gekollert. As pàr Haardepfal sind mar dirààb troolat. – Einige Kartoffeln sind mir hinunter gerollt. 2. umfallen, herunterfallen. Ds Hedi ischt troolat. – Hedi ist hingefallen. In dr Indaràlpa ischt an Zitchüuwa troolat. – In der Inneralp ist ein Rind (in unwegsamem Gelände) heruntergefallen. Rollen, umkippen, wälzen → treela.

Trooli, ds. As Trooli ist 1. ein Dübel, ein Holzzapfen. Solche bohrte man früher selbst mit dem *Troolinàpmar*, einem Schneckenbohrer aus dem Holz heraus → Teuchelbohrer PSO 2003. 2. Trooli sind auch Fadenspulen. I muass as Trooli wiissa Fàda chauffa. – Ich muss eine Spule weissen Faden kaufen. 3. In den ganz alten Hand- und Trennähmaschinen hatte es längliche Fadenspulen, die *Trooli* oder *Fàdatrooli* genannt wurden.

Troolinàpmar, dr, d **Troolinàpmara** Mz. → Trooli oben und Teuchelbohrer, Foto Stangenbohrer PSO 2003.

Troossla, d, Ez. + Mz. Aus d Droossla wird hier Troossla. Das ist die Alpenerle, *Alnus viridis*, die in den letzten Jahrzehnten wacker wuchert, da sie als Brennholz oder als Sprossen für leichte Schlitten und Leitern usw. kaum noch Verwendung findet.

tropfen, getropft → Traupf, traupfa, traupfat.

trotzen, trotzig → tratzig.

Truaisch, Truasch, ein Familienname aus Somvix, der auch in Obersaxen gut 90 Jahre lang nachgewiesen werden kann. Geschrieben wird heute Truaisch, früher auch Truavaisch, in den Obersaxer Kirchenbüchern Truaisch und Truasch, so wie man es aussprach.

Nachweislich hatten Johann Martin Truasch und Maria Alig zwei Söhne. Der jüngere starb ledig in Bonaduz. Der ältere Sohn wohnte in St. Josef im südwestlichen Haus, damals auch Küferhaus, *Chiaffarhüss* genannt, dann Eigentum der Familie Josef Alig-Andreoli, mit Beinamen *ds Gleggarsch*, 1990 an Thomas Mirer verkauft, der es abreissen und neu aufbauen liess.

1. Johann Martin 1???-1829 ♂ 1822 Maria Alig 1???-18??, Obersaxen
2. Johann Jakob 1823-1890? ex 1 ♂ 1854 Maria Margrita Zeller (Zillig? Zöllig?) 1825-? ex SG, in St. Josef
3. Johann Georg Anton 1825-1853 ex 1, ledig Bonaduz
4. Maria Anna 1856-1921 ex 2 ♂ 1890 Witwer Johann Melchior Bringazi 1849-1924 Tusen, Jànggahüss
5. Maria Katharina 1860-? ex 2
6. Georg Anton 1862-? ex 2, 1883 nach USA ausgewandert
7. Johann Martin 1867 Ruis-1936 ex 2, ledig, St. Josef
8. Josef 1870-1871 ex 2



Foto C. Lang, Chur

Johann Martin ist laut Lb in Ruis geboren, küferte aber nach Überlieferung in St. Josef und war der letzte Namensträger in Obersaxen. Seine Schwester, Marianna Bringazi-Truasch, die zweite Frau von Johann Melchior Bringazi, Janggahüss starb 15 Jahre früher als letzte Namensträgerin Truasch → S. 1731 Ehepaar Bringazi-Truasch mit Tochter Anna Barbara Hosang-Bringazi (1895-1957) vor dem alten Posteingang (vor dem Brand 1915) im Meierhof.

Trubmann/Trutmann. Johann Klemenz (Klemenz) Trubmann/Trutmann (17??-??) hielt sich, nachdem er 1740 (→ unten) noch im Wallis bestätigt ist, längere Zeit in Obersaxen auf, denn er ist viermal als Taufpate im Lb vermerkt: am 5.2.1755 als inaurator [Vergolder] ex Küssnacht, am 20.4.1755 als pictore et sculptore [Bildhauer und Schnitzer], am 11.12.1759 als inauratore, am 17.9.1761 wieder als inaurator. Dazu ist auch seine Frau Maria Josepha Trubmann ex Vallesia am 22.11.1760 als Taufpatin eingetragen. Diese Notizen lassen den Schluss zu, dass Johann Klemenz von Küssnacht am Rigi, SZ und seine Frau aus dem Wallis stammten.

Der Beruf wird auch offenbar, und lässt vermuten, dass J. K. Trubmann auch in Obersaxen gearbeitet hat, obwohl keine schriftlichen Zeugen davon existieren. Damals wohnten die Baumeister, Bildhauer, Maler, Vergolder meist mit ihren Familien dort wo sie Arbeit angenommen hatten. Während und nach den Taufbucheinträgen in Obersaxen ist Johann Trubmann auch in Nachbargemeinden bezeugt, weil er dort wirkte. In Seth/Siat vergoldete er 1758 den vom Bildhauer Plazidus Schmed geschaffenen Hochaltar. Schmed hatte zwischen 1741 und 1747 in der Pfarrkirche in Meierhof den Hochaltar, den rechten Seitenaltar und die Kanzel geschnitzt → Schmed PSO 1999. Dazu kommt, dass Pl. Schmed, als Schüler von Anton Sigrist aus Brig, nach dessen Tod 1745, auch in Ernen, VS als Altarbauer tätig war, obwohl die Obersaxer Altäre und die Kanzel zwar begonnen, aber noch nicht fertiggestellt waren. 1763 ist Trubmann als Altarbauer in Cumbels (Hochaltar) und Pleif, Villa (St. Anna-Altar) nachgewiesen (KDGR). Trubmann und Schmed müssen sich schon länger gekannt haben.

W. Ruppen schreibt in Walliser Kunstdenkmäler, Band I, 111: "Bildhauer und Maler Johann Trubmann ‚ex Kismnacht‘ oder ‚Schwyz‘ ist in Münster, VS von 1765-70 nachgewiesen." 1765 ist er im Ehebuch von Reckingen als Trauzeuge mit Anmerkung Sculptor et Pictor zu finden. Der Kunstführer Schweiz, Band 2, 368 berichtet auch von Trubmann-Werken aus dem Goms. Er hält für die Kapelle in Unterwassern, Oberwald fest: "Altärchen mit vorzüglicher Fassung, 1768 von Johann Trubmann aus Küssnacht a. R." In Binn hat Trubmann 1769 den Hochaltar gemalt (Othmar Steinmann, Vallesia VII, 74). 1770 ist er in Münster als Mitglied der Skapulierbruderschaft eingetragen mit Zusatz Pictor et Sculptor ex Kismnacht. Es ist anzunehmen, dass Trubmann sich nach 1763 aus GR zurückgezogen hatte und fortan im Wallis wirkte.

Was könnte Johann Klemenz Trubmann in Obersaxen geschnitzt und vergoldet haben? Placi Schmeds Altäre in der Pfarrkirche hatte noch Jakob Soliva → Soliva PSO 2001, vergoldet. Da dessen Lebensdaten wahrscheinlich verbrannt sind, müssen wir von seinen Werken ausgehen, die in der Surselva zwischen 1715 und 1747 entstanden. Wahrscheinlich war Soliva bereits arbeitsunfähig oder tot, als der Altar in Siat 1758 vergoldet wurde. Trubmann lebte damals, nach den Notizen im Ld zu schliessen, in Obersaxen, und Schmed kannte ihn und vermittelte ihm den Auftrag. Placi Schmed lebte laut Lb Obersaxen auch längere Zeit in Obersaxen und fertigte anschliessend an die Altäre in Meierhof 1747/48 ziemlich sicher auch diese von St. Martin an → PSO 1992 S. 960 ff. Hier darf als Vergolder bereits Trubmann vermutet werden. Und wer hat den barocken Altaraufsatz (ohne Bild) in Miraniga geschaffen, der von der Denkmalpflege GR in die Mitte des 18. Jh. datiert wird? Gewisse Stilparallelen und handwerkliche

Einzelheiten lassen an Placi Schmed denken. Haben die beiden Künstler Schmed und Trubmann hier vielleicht zusammen gearbeitet oder hat Trubmann diesen herrlichen Altaraufsatz geschnitzt, gefasst und vergoldet? Diese These ist nicht auszuschliessen. Trubmann ist ja in Obersaxen und im Wallis auch als Bildhauer, nicht nur als Vergolder vermerkt. Warum hat der Künstler den Altar nicht signiert, oder ist die Signatur bei einer Restauration verloren gegangen? Der ab 1766 auch als Maler ins Lb eingegangene Michael Mirer-Riedi (1742-97) aus Misanenga hatte vielleicht die Gelegenheit, bei Trubmann das Handwerk zu erlernen?

Der Name Trubmann/Trutmann schafft bis heute einige Verwirrung. Wie hiess er nun wirklich? In den Kirchenbüchern von Obersaxen, Münster und Reckingen, VS ist Trubmann notiert. Toni Abele suchte im Wallis nach seinem Todesdatum usw. Münster und Ritzingen-Biel-Niederwald brachten keinen Erfolg. Da mindestens zwei aufgefundene Notizen auf Küssnacht am Rigi, Kt. Schwyz hinweisen, wurde auch dort angefragt. Geburtsdatum ist nicht zu finden, aber andere wichtige Hilfen.

Antwort aus Küssnacht, SZ anno 1989: 1. "Mit Sicherheit stammt Trubmann von Küssnacht am Rigi und ist ein Trutmann. Trubmann erklärt sich aus der mundartlichen Aussprache ‚Trupmä‘, das in der ganzen Innerschweiz so ausgesprochen wird. Noch heute artikuliert man kein t, sondern ein p." (Die Pfarrer werden nach Gehör geschrieben haben.)

2. Vorname: "Nach Küssnacht weist auch der Doppelvorname Johann Klemenz. Johann war damals üblich. Klemenz kommt häufig vor, denn 1675 hatte man die Gebeine des Katakombenheiligen Clemens von Rom nach Küssnacht gebracht. (Hans Jakob Achermann, Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, Stans 1979.)

3. Ratsprotokoll vom 10. Juli 1740: "Auf inständiges Anhalten ist an Mr. [Meister] Clemens Trutmann, Trexler dermalen im Wallis eine Attestation seines ehrlichen Wandels durch den Schreiber zu verfertigen bewilliget." Anmerkung von Franz Wyrsch, Küssnacht a. R.: "Daraus geht hervor, dass Trutmann z.Z. im Wallis ist, und Trexler bedeutet Drechsler, was mit Altarbauer zu tun hat."

In Graubünden ist man vermutlich durch eine Fehllesung etwas irreführt worden. E. Poeschel schreibt in Kunstdenkmäler GR beim Altar in Cumbels: "Johannes Trubmann aus Schleitz, wohl Schleis im Vintschgau." Hier wurde gewiss das in der alten Deutschen Schrift geschriebene "Schwyz" als "Schleitz" gelesen, denn die kleinen "w" und "y" waren Gebilde, die man gut anders interpretieren kann, und dazu machte man noch zwei i-Pünktchen auf das y. (TA, ME-J)

Truhe heisst in Obersaxen 1. Trigga → dort. 2. Trogg, Chooratrogg → dort.

Truitg. In einer 1874 unterzeichneten Übereinkunft zwischen Obersaxen und Truns betreff der "äusseren Alp Zafragia" wurden 26 Punkte "vermarcht", so u.a. als March Nr. 14A "in einem Felsen ob dem Truitg". (TA). Hier handelt es sich um eine Fehlschreibung von rom. trutg, was Pfad, Fussweg, Viehweg heisst und hier bestimmt auch gemeint ist.

trumpiara, trumpiart, schi trumpiara heisst sich irren, sich täuschen und kommt vom franz. tromper, se tromper. Niit fir unguat, i ha mi trumpiart. – Entschuldigung, ich habe mich geirrt.

Trun, Truns. Bis zum 12. Okt. 1943 wurde auch von den Romanen Truns geschrieben, von da an Trun. Die Deutschsprachigen sprechen von Truns, lassen aber auch immer öfter davon ab. Truns war die Nachbarschaft des früheren Hochgerichtes Disentis und ist seit 1851 eine Gemeinde des Kreises Disentis und grenzt mit den Ortschaften Lumneins, *Malängsch* und Zignau/Ringgenberg, *Ringgabaarg* an Obersaxen. Weitere Dörfer und Weiler sind: Trun-vitg, Tiraun, Darvella, Flutginas, Cartatscha, Caltgadira, Pustget, Gravas, Campliu, Cumadé und Bardigliun. Seit 2003 misst die Grenzlänge mit der Nachbargemeinde Truns 6819,8 m (Straub AG, Ingenieure + Geoinformatiker, Ilanz, Herr Pfenninger → Grenzlinie). Im Bereich Zavragia-Criedi wurde am 22. Aug. 2003 eine marginale Grenzberichtigung mit Truns durchgeführt, dies im Zusammenhang mit der Grenzverschiebung Obersaxen-Brigels bei Tomahüss → dort. Die Grenze zieht sich vom Piz Zavragia 2815 m ü. M.(1) hinunter zum Zavragiabach, diesem nach bis auf ca. 1580 m ü. M. (2), um bei der Inner Zavragia den Bach zu verlassen, dann zieht sie westlich Zavragia vorbei nach Criedi (3) und von dort in nordöstlicher Richtung zum Tschüggaoder Bodenbach (4) in 1370 m ü. M., wo sich die Gemeinden Obersaxen, Truns und Brigels treffen.



Einwohner 1850: 1047, 1950: 1598, 1980: 1520, 2000: 1350. Muttersprache romanisch 89 %, deutsch 6 %, italienisch 3,5 %, andere 1,5 %; Katholiken 96 %, Reformierte 1,5 %, andere 1,5 %. Fläche 2000: 41,94 km² (6,99 km² Wies- und Ackerland, 9,55 km² Weiden, 11,74 km² Wald, 13,66 km² unproduktive Fläche).



Die früher genutzten Trunser Alpen Alpetta und Plaunca da Stiarls liegen am Osthang der Val Zavragia auf Obersaxer Gebiet. Dazu besitzt die Erbgemeinschaft Tomaschett, Truns die einzige Privatalp auf Territorium Obersaxen, die Innere Zavragia, *Indarzavrààga*, auch Metzgeralp, *Metzgaràlpa* genannt, weil Johann Anton Tomaschett in Truns Metzger war. Ferner besitzen Private von Truns die Hälfte der Alp Ausser Zavragia, *Üssarzavrààga*, wobei jedoch Obersaxen die Mehrheit der Alprechte inne hat. Der Bezug zwischen Truns und Obersaxen spiegelt sich in mehreren Urkunden oder Bräuchen wieder. → Muttargottasbaarg (Maria Licht) PSO 1994. → Oberer Bund PSO 1994, → Prozession PSO 1996 S. 1210 *St. Anna* und *Geschichtliches*. → Zavragia *Grenzstreitigkeiten*.

Trüür, d, ds **Trüürgwänd**. D Trüür ist die Zeit der Trauer, ds Trüürgwänd das Trauergewand → PSO 2004 Tod, *Trauerkleider*..

trüüra, **trüürat** heisst trauern, getrauert, um einen Verstorbenen trauern, *in dr Trüür si*, in Trauer sein.

trüürig, **trüüriga**, **trüürigi**, **trüürigs** ist traurig, traurig sein. Dr Karl ischt trüüriga, wil ma ds Gitzi vareggit ischt. – Karl ist traurig, weil ihm das Kitzlein gestorben ist. D Frau ischt trüürigi, ds Techtarli ischt trüürigs, jàà àlli sind trüürigi. Adjektive wechseln die Endung je nach Geschlecht und in der Mz.

trüüscha, trüüschat, von rom. truscha, Geschäftigkeit, wird in Obersaxen ab und zu für arbeiten, gearbeitet, hantieren, hantiert gebraucht. Im Romanischen bedeutet dies eher hektisch arbeiten, hier kann es dazu auch eher gemächlich bedeuten. Inscha Eeni trüüschat älbig nu nauwis umma. – Unser Grossvater hantiert immer noch etwas herum.

Trüüschata, d. An Trüüschata, von rom. truscha, ist Geschäftigkeit, Überlastung. Im Gegensatz zum Verb trüüscha bedeutet es nun immer eine grosse Arbeit, wackeres Hantieren. Mit ama Gàda volla Vee het ma an gheerigi Trüüschata. – Mit einem Stall voll Vieh hat man wacker zu tun, hat man viel Arbeit.

trüuw, trüuw si ist treu, treu sein.

trüuwa, trüuwt, schi trüuwa heisst 1. trauen, getraut, wagen, gewagt, sich trauen. As trüuwt nu net allei iizfiira. – Es traut noch nicht allein im Ofen zu feuern. Ar trüuwt schi nimma undar d Lit. – Er getraut sich nicht mehr unter die Leute. 2. Vertrauen schenken. I trüuwa dem net. – Ich traue dem nicht. Im Ausspruch **i trüuwa - firta** drückt man eine Befürchtung aus. I trüuwa - firta, ar gchunts nimma uf ds Poschtauto. – Ich befürchte, er erreicht das Postauto nicht mehr.

In trüuw und trüuwa klingt noch das althochdeutsche w schwach an, so wie in den Wörtern büuwa, chnauwa, Chüuwa, Hauw, hauwa, Hauwa, Hüuwa, Süuw, süuwa usw.

Tsagret, Tsargreet, ds. Dieses alte Wort ist in “Die Mundart von Obersaxen von Leo Brun 1918” noch erwähnt, aber schon lange nicht mehr bekannt. Es kommt von lat. secretum, Sekret, Absonderung und wurde für Abort gebraucht. Tsagret oder Tsargreet ist die Verschmelzung mit dem Artikel (das Sekret).

tschaagga, tschaagt kann heissen: jagen, gejagt, vertreiben, vertrieben, wegjagen, weggejagt oder verscheuchen, verscheucht. Es ist verwandt mit dem Verb steipa → dort. Dich tschaagg i jatz de scho üssvoorna! – Dich jage ich jetzt dann schon ins Freie! Tschaag mar d Geiss àb dr Staga! – Jage mir die Ziegen von der Treppe weg! Warum hescht d Vegali vum Fenscharsims vartschaagt? – Warum hast du die Vöglein vom Fenstersims verscheucht?

tschààrgga, tschààrggat ist schlurfen, geschlurft. Düuw muascht d Fiass lipfa, net tschààrgga! – Du musst die Füsse beim Gehen anheben, nicht schlurfen!

Tschààrgga, d, oder d **Tschààrggara**, Mz. Das sind ausgetretene oder zu grosse Schuhe, Pantoffeln.

Tschabràgga, d. D Tschabràgga ist ein Flurname, der nach RN aus Schabràgga (d Schabràgga) entstanden sein soll, was “Satteldecke, schlechtes Kleid” bedeutet, und die Romanen sagen zu einem baufälligen Haus tschabracca. Diese Bodensenkung mit z.T. aufgerissenen Klüften könnte im weitesten Sinn an etwas Zusammengefallenes, sich in schlechtem Zustand Befindendes, erinnern. Diese Örtlichkeit wird auch *Àanaloch* genannt, was auf Ahnen, im besonderen auf *Àana*, Grossmutter hinweist. Diese Senke von ca. 7550 m² liegt nördlich des Martinsbials, nördlich des Güterwegs St. Josef-Mira und erstreckt sich von der Wiese am Weg durch den Wald bis hinunter zum Güterweg Riti-Schwarzenstein und führt kein Wasser. Ab ca. 1980-93 wurde oben auf einem Teil dieser Wiese eine Deponie für Aushub betrieben, und die ganze Bodensenkung nach Norden wurde damit aufgefüllt. Seit 1993 werden Aushub, Grünabfuhr, wie Gartenabfälle, Sträucher und dergleichen separat nördlich des “Armenhauses”, Grosstobel depo-

niert. Die Grünabfuhr wird durch die Gemeinde dort gehäckselt, danach von den Brüdern Robert und Pio Marco Schnider oben in der Tschabrägga zu Kompost verarbeitet.

Tschafairas, von rom. tschaveras, Mahlzeiten abgeleitet. Im Necrologium von Ilanz für das Jahr 1481 (BAC 5. Va) heisst es: "Ain stuck wissen genannt pitschon stossett unen an den weg morgenhalb an (?) dolf blattengen kind guot. Jtem zwey mal aker genant tschafairas stost unen an sant peters guot zuo an den andren siten an Mins herren von rotzüns guot." Obwohl hier von Platenga die Rede ist, können Pitschon und Tschafairas dort nicht lokalisiert werden. Das "Kind" des "Dolf Blattengen" kann aber auch anderswo Wiesen besessen haben. Die "zwei Mahl Acker" sind ein altes Flächenmass. "1 Mahl" war das Mass Ackerland, das zwischen zwei Mahlzeiten gepflügt werden konnte. 4 "tschaveras" oder 4 "Mahl" waren 1 Juchart, d.h. die Tagesleistung eines Pflugspannes (RN I 92a). (TA, ME-J)